BILDUNG SCHWEIZ

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH 9 | 2019

Heute Wissen säen, morgen Umwelt schützen

Gesundheitsförderung: Schulen handeln

Für Klassen, die aufpassen

Gestalten Sie mit Ihrer Klasse eine Buchseite mit Tipps zum Thema «Sicher auf der Strasse unterwegs» und gewinnen Sie Bargeld für die Klassenkasse sowie ein Adventsbuch mit 24 Geschenken!

Mehr Infos auf wettbewerb.bfu.ch

Wettbewerb Zyklus 2

bfu bpa upi

Beratungsstelle für Unfallverhütung

Ausgabe 9 | 2019 | 27. August 2019
Zeitschrift des LCH, 163. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)
BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

Impressum

Herausgeber/Verlag
Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH
- Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Beat A. Schwendimann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion
Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich
Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15
E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch
Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch
Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion
- Belinda Meier (bm), Leitende Redaktorin
- Deborah Conversano (dc), Redaktorin Print/Online
- Maximiliano Wepfer (mw), Redaktor Print/Online
- Anna Walser (aw), Redaktorin Print/Online

Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Peter Krebs, Marina Lutz (Cartoon), Christian Urech, Roger Wehrli, Christa Wüthrich, Michael Merker/Christine Zanetti (Schulrecht)

Abonnemente/Adressen
Bestellungen/Adressänderungen: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Adressänderungen auch im Internet: www.bildungschweiz.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (CHF 74.– pro Jahr) inbegriffen
Jahresabonnement für Nichtmitglieder: Schweiz CHF 108.50, Ausland CHF 183.50
Einzelexemplar CHF 10.25, ab dem 8. Expl. CHF 7.20 (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen
Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Reisedienst: Monika Grau, m.grau@LCH.ch

Inserate/Druck
Inserateverkauf: Martin Traber, Fachmedien, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09
martin.traber@fachmedien.ch
Mediadaten: www.bildungschweiz.ch
Druck: FO-Zürisee, 8132 Egg ZH
ISSN 1424-6880 Verkaufte Auflage: 42 722 Exemplare (WEMF/SW-Beglaubigung)

LCH DACHVERBAND LEHRERINNEN UND LEHRER SCHWEIZ

Liebe Leserinnen, liebe Leser

«Klimakiller Mensch» – nicht alle Menschen ertragen diese Anprangerung, manche halten sie gar für eine Lüge. Doch wer so denkt, hat sich zweifellos in einen dicken Mantel der Ignoranz gehüllt. Die Wissenschaft hat schon 1990, als der erste Bericht des Weltklimarats veröffentlicht wurde, vor den gefährlichen Folgen unseres Handelns für Klima und Umwelt gewarnt. Unzählige Forschungsergebnisse, die uns betroffen und handlungsbereit machen sollten, wurden seither publiziert. Fast drei Jahrzehnte vergingen, bis ein Aufschrei in der Bevölkerung mit der Fridays-for-Future-Bewegung endlich laut wurde – initiiert von Heranwachsenden, die das jahrelange Leugnen der älteren Generationen nicht mehr hinnehmen wollen.

Vieles hat sich seither verändert – auch in den Schweizer Schulzimmern. In der vorliegenden Ausgabe mit dem Schwerpunkt «Umwelt, Gesundheit & Ernährung» stellen wir Ihnen das neu lancierte Bildungsprogramm und Label «Klimaschule» vor (S. 7), zeigen Handlungsmöglichkeiten für Schulen auf, die sich aktiv für den Klimaschutz und für mehr Nachhaltigkeit engagieren wollen (S. 18), und geben Einblick, wie ausserschulische Lernsequenzen zum Thema Konsum und Ernährung aussehen können (S. 22 und S. 25). Für eine grosse Reportage hat BILDUNG SCHWEIZ darüber hinaus eine Schule begleitet, die mit massgeschneiderten Hilfsmitteln das betriebliche Gesundheitsmanagement verbessert (S. 28).

Mit dem neuen Schuljahr 2019/2020 wurde auch eine neue verbandspolitische Ära eingeleitet. Am 1. August 2019 hat Dagmar Rösler ihr neues Amt als Zentralpräsidentin LCH angetreten. Auf Seite 11 begrüsst sie nun offiziell ihre Mitglieder und im Interview mit BILDUNG SCHWEIZ erzählt sie, wie sie sich auf die neue Funktion vorbereitet hat, wie wichtig ihr das Unterrichten bleibt und welche Bildungsthemen sie als prioritär erachtet (S. 13).

Um sicher und gestärkt ins neue Schuljahr einzutreten, haben auch dieses Jahr wieder viele Lehrerinnen und Lehrer die Sommerpause genutzt, um sich im Rahmen der swch.ch-Sommerkurse weiterzubilden. Vom 8. bis 19. Juli 2019 fanden sie diesmal in Chur statt. BILDUNG SCHWEIZ war vor Ort und hat mitverfolgt, wie Lehrerinnen und Lehrer Podcasts für den Unterricht herstellen, schwierige Elterngespräche üben und kreative Unterrichtsspiele kennenlernen (S. 37).

Ich wünsche Ihnen eine aufschlussreiche Lektüre mit vielen Anregungen für Ihre Praxis!

Belinda Meier
Leitende Redaktorin

Dagmar Rösler, neue Zentralpräsidentin LCH (l.), im Interview mit Redaktorin Belinda Meier. Foto: Philipp Baer

P.S.: Auch wir Redaktorinnen und Redaktoren von BILDUNG SCHWEIZ sind darauf bedacht, die Umwelt nicht unnötig zu belasten. Wir tun dies, indem wir in der Schweiz produzieren, zertifiziertes Papier verwenden, den Energieverbrauch aufgrund der Produktion durch die Unterstützung eines Klimaschutzprojekts von myclimate kompensieren und indem wir per 2020 auf einen verpackungslosen Versand umstellen.

13 Dagmar Rösler, die neue Zentralpräsidentin LCH, tritt mit gut gefülltem Erfahrungsrucksack an.

18 Die aktuelle Ausgabe mit dem Schwerpunkt «Umwelt, Gesundheit & Ernährung» fokussiert darauf, was Schulen für das Klima und die nachhaltige Entwicklung tun können.

28 Im Schulteam die Gesundheit verbessern.

33 Die Science Week gibt Jugendlichen die Möglichkeit, zu MINT-Themen zu experimentieren.

37 An den Sommerkursen von swch.ch können Lehrpersonen sich weiterbilden – und voneinander profitieren.

Fotos auf diesen Seiten: Philipp Baer, Roger Wehrli, Maximiliano Wepfer, Eleni Kougionis, Anna Walser

Titelbild: Schulklassen auf Expedition im Weizenfeld. Foto: Roger Wehrli

AKTUELL

6 Über die Sprachgrenzen hinweg voneinander lernen
7 Schulen, die sich dem Klimaschutz verpflichten
9 Leserumfrage LCH: Ihre Meinung interessiert uns!

AUS DEM LCH

10 Lehrerverbände übernehmen die Führung
11 Eine neue Ära beginnt
13 Entschlossener Aufbruch in neue Gefilde
17 Ein Energiebündel mit Weitblick

UMWELT, GESUNDHEIT & ERNÄHRUNG

18 Zusammen die Klimazukunft gestalten
22 Gurke ist nicht gleich Gurke
25 Expedition ins Gräserland
28 Die Gesundheit aktiv fördern

MINT / WEITERBILDUNG

33 Eine Woche voller Wissenschaft und Freude
37 Lernen, sich austauschen und voneinander profitieren

PÄDAGOGIK / BILDUNGSFORSCHUNG

41 Kindergartenvorkurs als Türöffner für die Schule
44 Wie die Schulpsychologie helfen kann
49 Bildung im Kontext der Heterogenität
50 Gefährdungen erkennen und darauf reagieren

RUBRIKEN

47 SCHULRECHT
53 BILDUNGSNETZ
54 AUSSTELLUNG
55 BÜCHER UND MEDIEN
59 VERLAG LCH
62 MEHRWERT LCH
69 BILDUNGSMARKT
71 3 FRAGEN AN … | BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Über die Sprachgrenzen hinweg voneinander lernen

Die zweisprachige Tagung «Oser l'échange» möchte den schweizweiten Austausch über Good Practice in der Schule fördern. Sie findet am 4. Dezember 2019 im Kongresshaus in Biel statt.

Die Sekundarschule Speicher im Appenzellerland ist eine innovative Schule: Sie verfügt über Lerncoaches, ein Schulfach «LernenLernen» und sie bietet bilingualen Unterricht an. Im Rahmen der «Schulvisite» von profilQ lädt sie andere Schulen auf Schulbesuche ein. Beim Projekt «AlpConnectar» von Movetia arbeiten Klassen virtuell mit Klassen aus einer anderen Sprachregion zusammen. Sie verbessern nicht nur ihre Fremdsprachenkenntnisse, sondern schulen auch ihre Medienkompetenz. Schweizweit gibt es zahlreiche Praxismodelle – von Schulen und mit Schulen entwickelt. Doch sind sie oft nur im eigenen Sprachraum bekannt, jenseits des Röstigrabens wissen sie häufig nichts voneinander.

Austausch fördern

Die zweisprachige Tagung «Oser l'échange» bietet nun Gelegenheit zum schweizweiten Austausch über Good Practice in der Schule. In Kurzreferaten und Ateliers werden erfolgreiche Projekte zur Förderung von sprach- und interkulturellen Kompetenzen präsentiert und Modelle zur gemeinsamen Schul- und Unterrichtsentwicklung vorgestellt. Inputs zur Kooperation in der Arbeitswelt von morgen und zur steigenden Bedeutung interkultureller Kommunikation bilden weitere Elemente für den Dialog unter den Teilnehmenden. Hinter der Tagung stehen der LCH und sein französisches Pendant SER sowie die Verbände der Schulleitungen, VSLCH und CLACESO. Veranstaltet wird sie von der Movetia, Fachagentur für Austausch und Mobilität, und profilQ, dem Verein, der sich für schulinterne Qualitätsentwicklung einsetzt. Die beteiligten Organisationen möchten mit «Oser l'échange» zeigen, dass die Vielfalt und die Mehrsprachigkeit der Schweiz für die persönliche Entwicklung und für die Schul- und Unterrichtsentwicklung wichtige, aber bislang zu wenig genutzte Ressourcen sind. Die Tagung soll nicht nur mit Hintergrundwissen und Good-Practice-Beispielen, sondern auch mit Humor dazu ermuntern, den sprachübergreifenden Austausch und Dialog zu wagen.

Ursula Huber

Weiter im Netz

www.oserlechange.ch

FRÜHFÖRDERUNG

Frühförderungsangebote zu wenig genutzt

Eine Studie der Hochschule Luzern (HSLU) und der Universität Graz hat erstmals den Nutzen und die Bedürfnisse von Eltern bei der frühen Förderung von Kleinkindern beleuchtet. Hierzu wurden Familien aus neun Deutschschweizer Städten und Gemeinden befragt. Dabei handelt es sich um Familien aus der Mittelschicht, solche in Sozialhilfe und Familien mit Migrationshintergrund.

Unterschiede in der Nutzung

Die Ergebnisse geben Aufschluss darüber, wie Eltern die öffentlichen Angebote nutzen, inwiefern die Leistungen ihren Bedürfnissen entsprechen und wo Unterschiede bei der Nutzung zwischen den Bevölkerungsgruppen bestehen. So konnten die Studienautorinnen insbesondere aufzeigen, dass sozial schwächere Familien entsprechende Angebote weniger nutzen. Gab es in der Nutzung der Schwangerschaftsvorsorge kaum Unterschiede zwischen den Bevölkerungsgruppen, so treten diese bereits bei der nachgeburtlichen Betreuung auf. Mütter- und Väterberatungen wie auch Rückbildungskurse sind bei sozial schwächeren Familien entweder gar nicht bekannt oder mit einem zu hohen finanziellen oder organisatorischen Aufwand verbunden. Ähnlich sehe es bei weiterführenden Angeboten wie Kitas oder Hausbesuchsprogrammen aus, wie die HSLU in ihrer Medienmitteilung schreibt. «Während zwischen 30 und 43 Prozent der Familien im Mittelstand ihre Kinder in eine Kita schicken, sind es bei Familien in Sozialhilfe nur 20 bis 36 Prozent.» Auch Hausbesuchsprogramme, die eigentlich für benachteiligte Familien entwickelt wurden, werden von diesen selten genutzt. Nach Angaben der Eltern liege es auch hier daran, dass die Angebote entweder nicht bekannt oder zu teuer sind.

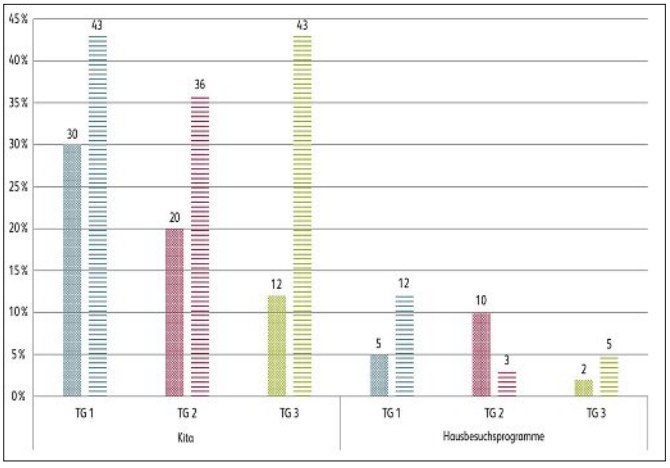
Angebote bekannter machen

In der Befragung konnten die Eltern des Weiteren angeben, welche Frühförderungsangebote ihnen fehlen. Bezahlbare oder subventionierte Kita-Plätze waren ein Wunsch. Weiter nannten die befragten Familien Krabbelgruppen, Spielräume im Quartier, ein breiteres Angebot an Spielplätzen und eine bessere Unterstützung in Notsituationen. Abschliessend halten die Studienautorinnen fest, dass die eher tiefe Nutzung vieler Angebote in erster Linie organisatorische oder strukturelle Gründe hat. Selten bemängelten die befragten Familien die Qualität der Angebote. Allerdings müssten die Angebote bekannter gemacht werden und insbesondere noch stärker an die Bedürfnisse der belasteten Familien angepasst werden. Die grössten Mängel sehen die Studienautorinnen bei der Unterstützung für Familien in Sozialhilfe. Dort wäre eine verstärkte Förderung zentral. «Schliesslich fördert die Nutzung von entsprechenden Angeboten sowohl die kognitive Entwicklung der Kleinkinder als auch die Gesundheit der ganzen Familie.»

Anna Walser

Weiter im Netz

www.hslu.ch > Über uns > Medienstelle > Medienmitteilungen > 11.06.2019



Familien der Mittelschicht (TG 1), in Sozialhilfe (TG 2) und mit Migrationshintergrund (TG 3), die Kleinkinder (linker Balken) oder Vorschulkinder (rechter Balken) haben, machen deutlich stärker von der Kita Gebrauch. Bild: HSLU

Schulen, die sich dem Klimaschutz verpflichten

Das Engagement für den Klimaschutz hat mit den zahlreichen Klimastreiks der vergangenen Monate im ganzen Land längst Einzug in die Schulzimmer gehalten. Schulen setzen sich nicht nur inhaltlich, sondern vermehrt auch praktisch mit dem Schutz des Klimas auseinander. Es ist kein Zufall, dass genau jetzt das neu lancierte Bildungsprogramm «Klimaschule» den Schulen Wissen vermittelt und dafür sorgt, dass dieselben ihren ökologischen Fussabdruck verringern.

Am 4. November 2018 hielt Greta Thunberg an der UN-Klimakonferenz eine bewegende Rede, die schliesslich viral ging und die Jugendliche auf der ganzen Welt mobilisierte. In der Schweiz streikten am 14. Dezember 2018 die ersten 500 Jugendlichen in Zürich für den Klimaschutz. Von da an weitete sich der Streik auf viele weitere Schweizer Städte aus und die Zahl der Klimastreikenden stieg laufend an. Am 18. Januar gingen 22 000, am 2. Februar 38 000 und am 15. März bereits 65 000 Menschen schweizweit auf die Strasse.

Klimastreiks zeigen Wirkung
Der Druck auf die Politik erhöhte sich entsprechend – und zeigte Wirkung. Viele Schulen verzichten in Zukunft auf Schulreisen per Flugzeug. Vielerorts haben Behörden und öffentliche Institutionen diesbezüglich ebenfalls Mässigung angekündigt. Damit aber nicht genug: Auf Bundes-, Kantons- und Gemeindeebene haben die Forderungen der Klimastreikenden politische Prozesse in Gang gesetzt. Die Kantone Freiburg, Basel-Stadt, Waadt, Jura und Luzern sowie die Gemeinden Liestal, Wil und Zug haben den Klimanotstand ausgerufen. In weiteren Gemeinden und Kantonen sind ähnliche Vorstösse hängig. In der Stadt Zürich wurde eine verbindliche Motion angenommen, die bis 2030 die Reduktion der Treibhausgasemissionen auf netto null verlangt. Ähnliche Bestrebungen gibt es auch in anderen Gemeinden.

Vierjähriges Bildungsprogramm
Der Zeitpunkt für das neu lancierte Bildungsprogramm und Label «Klimaschule» der Klimaschutzorganisation «myblueplanet» könnte nicht besser sein. Klimaschule richtet sich an Schweizer Schulen und bietet ein vierjähriges Bildungsprogramm an, in dem Schülerinnen und Schüler aktiv und erlebnisorientiert an die Themen Klimaschutz und Nachhaltigkeit herangeführt werden. «Das Programm ist eine Erweiterung der seit Jahren etablierten Kampagne ‹Jede Zelle zählt – Solarenergie macht Schule›, kurz JZZ», erklärt Anna-Maria Leo, Mitarbeiterin von myblueplanet. Pro Jahr steht ein bestimmtes Schwerpunktthema im Fokus: «Energie» im ersten, «Mobilität», «Ernährung» und «Ressourcen» in den Folgejahren. Beim Thema «Energie» werden die Lernenden zum einen mit der Wichtigkeit von Strom im Alltag vertraut gemacht. Zum anderen werden sie für die Auswirkungen von zu hohem Energieverbrauch sensibilisiert und sie lernen die Bedeutung von erneuerbaren Energien kennen. Als Höhepunkt dieses ersten Programmjahres bauen die Schülerinnen und Schüler eine Solaranlage auf das Schulhausdach. Die Lerninhalte des ersten Jahres werden vollumfänglich vom Team «Klimaschule» geplant und organisiert. Für die Themen «Mobilität», «Ernährung» und «Ressourcen» können die Schulklassen selber zusammenstellen, welche inhaltlichen Schwerpunkte sie setzen möchten. «In unserem frei zugänglichen Bildungskatalog sammeln wir geprüfte Unterrichtsmaterialien von verschiedenen Anbietern. Die Schulen entscheiden selber, welche Themen sie fokussieren und welche Materialien sie nutzen», so Leo.

Beitrag leisten und Image verbessern
Die Teilnahme am Bildungsprogramm hat aus ihrer Sicht zweierlei Vorteile: «Das Programm bietet Schulen und Gemeinden die Chance, jene Generation im Bereich Klimaschutz zu bilden, die von den Auswirkungen des Klimawandels am meisten betroffen ist.» Gleichzeitig könne die Schule mit gutem Beispiel vorangehen, indem sie einen ganz konkreten Beitrag leiste.

Klimaschutz in der Schule angekommen
Die Sekundarschule Turbenthal-Wildberg im Kanton Zürich ist eine solche Schule. Nachdem sie sich an der JZZ-Kampagne beteiligt hatte, war für sie die Fortsetzung im Programm «Klimaschule» die logische Folge. Als Pionier- und zugleich Pilotschule startete sie bereits 2015 damit. «Vieles war durch die JZZ-Kampagne schon vorgespurt oder in Arbeit, sodass es dem Lehrpersonenteam und mir wichtig war, auf diesem Weg weiterzugehen», erzählt Schulleiter Beat Spaltenstein. Durch die Teilnahme habe sich das Bewusstsein der Lehrpersonen für die Thematik des Klimaschutzes nachhaltig verändert. «Heute ist allen klar, dass wir einen Beitrag leisten müssen – und das wollen wir auch! Die Umsetzung im Unterricht ist durch verbindliche Themen geregelt. Darin wird auch immer wieder die Anpassung des eigenen Verhaltens thematisiert», betont er.

Label «Klimaschule»
Schulen, die das vierjährige Bildungsprogramm erfolgreich abgeschlossen haben und zudem einen Kriterienkatalog mit zehn Punkten erfüllen, erhalten schliesslich das Label «Klimaschule». Rund 20 Schulen nehmen mittlerweile am Programm teil. Die Sekundarschule Turbenthal-Wildberg hat den Kriterienkatalog bereits erfüllt und damit das Label «Klimaschule» erhalten. Die Kosten für die Teilnahme am Bildungsprogramm von jährlich 1000 Franken ist für die Schule zwar nicht wenig, dafür ist der Leistungsumfang, den die Schule in Anspruch nehmen kann, relativ gross. Für die Sekundarschule Turbenthal-Wildberg stellten die Kosten kein Hindernis dar. Im Gegenteil: «Wir finden, dass das gut investiertes Geld ist!», so Spaltenstein.

Belinda Meier

Weiter im Netz
www.klimaschule.ch

Zum Abschluss des ersten Programmjahres bauen die Schülerinnen und Schüler eine Solaranlage auf das Schulhausdach. Foto: myblueplanet

GANZ EINFACH EIN VERMÖGEN MACHEN – MIT DEM FONDSSPARKONTO!

Wenn Ihnen jemand anbietet, dass Sie mit seinen Tipps einfach zu einem Vermögen kommen, sollten Sie vorsichtig sein! Allerdings gibt es mit einem Fondssparkonto in der Tat einen Weg, langfristig, einfach, flexibel und erst noch nachhaltig Ihr Vermögen aufzubauen.

Ein Fondssparkonto lohnt sich am meisten für Menschen mit Zeit und Ausdauer.

Wie funktioniert ein Fondssparkonto?
Ein Fondssparkonto ist grundsätzlich ein Dauerauftrag mit dem Sie Fondsanteile kaufen. Sie zahlen einen beliebigen Betrag in Ihr Fondssparkonto ein. Dieser Betrag wird sofort in Fondsanteile investiert. So wächst Ihr Fondsvermögen kontinuierlich an.

Wie ist das Risiko bei einem Fondssparkonto?
Die Wertschriften in Ihren Anlagefonds werden an der Börse gehandelt, d.h. Ihre Fondsanteile können an Wert verlieren. Das müssen Sie aushalten. Aber beim Fondssparkonto fällt dies deutlich leichter als bei anderen Anlagen. Warum? Wenn Sie regelmässig für denselben Betrag Fondsanteile kaufen, bekommen Sie je nach Börsenkurs mal mehr, mal weniger Anteile. Wenn der Kurs also tief ist, sind Ihre bereits gekauften Anteile zwar weniger wert, aber die neuen Anteile kaufen Sie gleichzeitig zu einem sehr attraktiven Preis. So füllt sich Ihr Fondssparkonto langfristig automatisch mit Anteilen, die Sie zu einem vorteilhaften Durchschnittspreis gekauft hatten.

Fondsselektion nach Best-in-Class-Ansatz

In der Schweiz sind über 8500 Fonds zum Vertrieb zugelassen. Aus diesen wählen wir anhand strenger Kriterien diejenigen für Sie aus, die längerfristig eine nachhaltige und stetige Performance versprechen.

Zuerst achten wir auf eine angemessene Laufzeit, ein genügendes Volumen, die Anlagekategorien, Länder und Regionen, Branchen, Themen, den Anlagestil und natürlich die Währung. In der quantitativen Analyse prüfen wir dann die Fonds detailliert auf Performance, Risiko und Kosten. Qualitative Kriterien sind schliesslich die Organisation und die Reputation einer Fondsgesellschaft sowie die Transparenz, Struktur und Methodik der Fondsprodukte, das Risikomanagement und die Zusammensetzung und fachliche Kompetenz des Investmentteams.

Nur Fonds, die alle Kriterien erfüllen, kommen für unsere Anlagen in Frage.

Und übrigens:
Sogenannte Retrozessionen, die wir für Ihre Fonds erhalten, überweisen wir Ihnen ohne Wenn und Aber. Das ist gut für Ihr Konto und für unsere Unabhängigkeit, weil es so keine Interessenskonflikte gibt. So haben Sie die Gewissheit, dass wir immer in Ihrem Sinn entscheiden.

In welche Fonds können Sie mit dem Fondssparkonto investieren?
Sie können aus einer grossen Anzahl von Fonds die aussuchen, die Ihre Anforderungen an Sicherheit, Rendite und nachhaltiges Handeln erfüllen: Je nach Ihrer Risikobereitschaft und Renditeerwartung wählen Sie den passenden Aktienanteil. Ebenfalls entscheiden Sie sich für Ihre bevorzugten Währungen, Länder oder Themen. Unsere Fonds werden nach dem Best-in-Class-Ansatz ausgewählt.

Wie flexibel ist das Fondssparkonto?
Weil sich das Leben selten an unsere Pläne hält, muss auch das Fondsparkonto alle Veränderungen mitmachen! Darum können Sie jederzeit die Höhe Ihrer Einzahlungen anpassen oder eine Weile ganz aussetzen. Wenn Sie für wichtige Investitionen Geld brauchen, können Sie unkompliziert Fondsanteile verkaufen – einmalig oder regelmässig mit einem «Entnahmeplan».

Was bietet das Fondssparkonto der Bank Cler?
Nur bei uns erhalten Sie pro Einzahlung von 20 CHF einen Superpunkt, für 10 000 Superpunkte schreiben wir Ihrem Fondssparkonto 100 CHF gut.

Was kostet ein Fondssparkonto?
Auf Ihrem Fondsvermögen bezahlen Sie derzeit 0.75% Gebühren pro Jahr.
Als Mitglied des LCH erhalten Sie darauf 0.25% Rabatt!
Käufe und Verkäufe der Fondsanteile erledigen wir kostenlos für Sie.

Bei der Bank Cler bekommen Sie mehr!

1927 gehörte der Schweizerische Gewerkschaftsbund zu unseren Gründern. Bis heute pflegen wir partnerschaftliche Beziehungen zu Verbänden und Gewerkschaften.

Als Mitglied des LCH profitieren Sie darum von exklusiven Konditionen, z.B. erhalten Sie Hypotheken für Ihr selbst genutztes Wohneigentum mit 0,2% Rabatt auf unsere publizierten Zinssätze für feste und variable Hypotheken. Weitere 0,1% Rabatt erhalten Sie ab einem Guthaben von 50 000 CHF bei uns.

Ihre weiteren Vorzugskonditionen finden Sie hier:
www.cler.ch/lch

Kontaktieren Sie uns!
0800 88 99 66 und kooperation@cler.ch

Bank
Banque
Banca
CLER

Leserumfrage LCH: Ihre Meinung interessiert uns!

Anfang September startet die Leserumfrage des LCH. Nehmen Sie teil und helfen Sie damit, die Kommunikation des Verbandes in die richtige Richtung zu lenken. Mit etwas Glück wird Ihre Teilnahme belohnt.

Seit 19 Jahren informiert der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) seine Mitglieder sowie Abonnentinnen und Abonnenten in BILDUNG SCHWEIZ monatlich über aktuelle Entwicklungen aus Pädagogik, Bildungspolitik, Schulrecht und Bildungsforschung sowie über die Arbeit und die Dienstleistungen des Dachverbands. Für die schnelle Kommunikation nutzt der LCH zusätzlich seit sechs Jahren die digitalen Kommunikationskanäle www.LCH.ch und Newsletter LCH.

In Planung: Neue Website LCH
Die Digitalisierung schreitet schnellen Schrittes voran. Da dürfen auch wir nicht stehen bleiben. 2020 wird die Website grundlegend überarbeitet und BILDUNG SCHWEIZ feiert ihr 20-Jahr-Jubiläum. Der Zeitpunkt ist daher ideal, um Sie nach Ihrer Meinung zu fragen. Gerne möchten wir mehr über Ihr Leseverhalten erfahren und von Ihnen wissen, wie Sie unsere Kanäle nutzen, was Ihnen gefällt und wo Sie Verbesserungspotenzial sehen.

Mitmachen und gewinnen
Bitte nehmen Sie an der Leserumfrage teil und helfen Sie mit, die Kommunikation des LCH in die richtige Richtung zu lenken! Die Leserumfrage wird Ihnen Anfang September per E-Mail zugestellt. Die Teilnahme wird zudem belohnt: Wer mitmacht, nimmt automatisch an einer Verlosung teil und gewinnt mit etwas Glück ein Buch aus dem Verlag LCH oder einen Leitfaden LCH. Insgesamt werden zehn Gewinnerinnen und Gewinner per Zufall ausgelost. Über die Umfrageergebnisse wird gegen Ende Jahr online und in BILDUNG SCHWEIZ informiert.

Redaktion BILDUNG SCHWEIZ, Onlineredaktion www.LCH.ch und Newsletter LCH

WISSENSCHAFTS-OLYMPIADEN

Medaillenregen für die Schweiz

Tel Aviv, Baku oder Bath: Diesen Sommer reisten über 50 Schweizer Jugendliche an die Wissenschafts-Olympiaden in alle Welt. Sie zeigten, wie fit sie in MINT, Philosophie und Wirtschaft sind. Insgesamt gewannen sie 5 Silbermedaillen, 19 Bronzemedaillen und 7 Ehrenmeldungen an den 13 Wettbewerben. Das beste Resultat erreichten die jungen Schweizer Biologinnen und Biologen in Ungarn mit zweimal Silber und zweimal Bronze. Die Wettbewerbe fordern die Jugendlichen intellektuell heraus und bieten ihnen eine wichtige Austauschplattform. Jenseits von Sprach- und Kulturgrenzen entstehen Freundschaften und Räume für neue Ideen. Auf das Schuljahr 2019/20 hin starten sechs der neun Olympiaden in die neue Runde. Informationen unter science.olympiad.ch (pd)

WAS, WANN, WO

Knacknuss Bildungs- und Berufswege

Am 23. Oktober 2019 bietet die PH FHNW in Solothurn eine Veranstaltung zu Genderfragen in pädagogischen Berufen an. Wer wählt den Lehrberuf? Wie gewinnt man mehr Männer für die Kindergarten- und Primarstufe und Frauen für schulische Leitungspositionen ab Sekundarstufe? Informationen: www.fhnw.ch/ph/gbp

Betreuung in Tagesschulen

Die PHBern bietet an einer mehrtägigen Weiterbildung Impulse für die pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der Tagesschule. Themen wie Anleiten, Begleiten, Erziehen, Fördern, Kommunikation mit Kindern und im Team werden vertieft. Der Start ist am 25. Oktober 2019 in Bern. Informationen: www.phbern.ch/20.485.002

Lehrerverbände übernehmen die Führung

Der Weltkongress der Bildungsinternationale «Education International» vom 21. bis 26. Juli 2019 in Bangkok forderte Verbesserungen für die Bildung und für die Arbeitssituation der Lehrpersonen. Die Schweiz war mit einer Delegation des LCH und des Syndicat des enseignants romands SER vertreten.

Am 8. Weltkongress der Bildungsinternationale «Education international» (EI) in der thailändischen Hauptstadt Bangkok stellten die 1400 Delegierten und Beobachterinnen und Beobachter aus allen Kontinenten die Weichen für die Verbandspolitik und die Hilfsprogramme der EI in den nächsten vier Jahren. Gemäss dem Motto «Taking the lead» forderten die anwesenden Lehrervertretungen entschiedene Handlungen zugunsten einer guten Bildung für alle. Im Zentrum der Diskussionen vom 21. bis 26. Juli 2019 stand unter anderem der Kampf für gleiche Rechte und Bildungschancen für Mädchen und Frauen und gegen die zunehmende Privatisierung der öffentlichen Bildung. Erstmals wurde der Zusammenhang zwischen dem Klimawandel und der Bildung diskutiert. Die Schweiz war vertreten durch Beat W. Zemp, ehemaliger Zentralpräsident und Ehrenpräsident LCH, und Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH, sowie eine Delegation des Syndicat des enseignants romands SER.

Kampf für gute Bildung bleibt essenziell

Grosse Sorgen bereitet der EI der zunehmende Rückzug des Staates aus der öffentlichen Bildung. Immer mehr versuchen private und kommerziell ausgerichtete Anbieter und Interessengruppen ihre Geschäftsmodelle in der öffentlichen Bildung zu installieren und damit deren Freiheit zu untergraben. Die Vertretungen aus dem Vereinigten Königreich meldeten etwa eine dramatische 40-prozentige Senkung der staatlichen Mittel für die Bildung. Laut einer Studie überlegen zwei Drittel der Lehrpersonen, ihren Beruf aufzugeben, weil Mittel und Ausstattung vollständig unzureichend geworden sind. Kritisiert wurde auch die zunehmende Einflussnahme der Privatwirtschaft auf die Forschung. In Deutschland beispielsweise sind 80 Prozent der Dozierenden nur in temporären und nicht in festen Anstellungen, womit sie existenziell abhängig von ihren Geldgebern bleiben. Diese Situation beschneidet die akademische Freiheit empfindlich.

Das Millenniumsziel, dass jedes Kind Zugang zu Schulbildung hat, ist leider noch immer nicht erreicht. Zwar hat sich die Situation gegenüber 2015 verbessert, aber es gehen immer noch 267 Millionen Kinder weltweit nicht zur Schule. 50 Millionen Kinder sind auf der Flucht und damit ebenfalls äusserst schwierigen Bedingungen ausgesetzt. Bildung findet oft nicht statt. Umso wichtiger ist die Forderung von EI: «Wir brauchen Bücher und nicht Bomben!» Der Zugang zu einer guten öffentlichen Bildung für alle Kinder muss weiterhin das unbedingte Ziel der Weltgemeinschaft bleiben. Für Kinder von geflüchteten Menschen in der Schweiz bleibt der sofortige Schulbesuch der Kinder ab Ankunft in unserem Land die wichtige Forderung von LCH und SER. Diese Kinder haben meistens lange Zeit keine Schule mehr besucht – umso wichtiger ist es, sie sofort zu unterrichten.

Bäume pflanzen hilft dem Klima

Erstmals waren am EI-Weltkongress 2019 die Klimaerwärmung und die Rolle der Bildung ein Thema. Im Workshop, an dem Franziska Peterhans zusammen mit Vertretungen aus dem Kongo, Senegal und Frankreich teilnahm, war für die afrikanischen Länder die Abholzung ein grosses Thema. In den Schulen werden Baumpflanzaktionen durchgeführt, um auch bei den Kindern das Bewusstsein für die Bedeutung des Waldes in Zusammenhang mit dem Klima zu stärken. Nach den Workshops war eines klar: Bildung ist das wichtigste Gegenmittel gegen den Klimawandel. Die Aufgabe der Schulen dabei ist es, weltweit das Thema Nachhaltigkeit in die Lehrpläne aufzunehmen.

Die 1993 gegründete Bildungsinternationale EI hat ihren Sitz in Brüssel. Sie ist die weltweite Dachorganisation von mehr als 400 Bildungsgewerkschaften aus über 170 Ländern und Hoheitsgebieten und vertritt die Interessen von Lehrpersonen und anderen Bildungsbeschäftigten auf internationaler Ebene. Die Bildungsinternationale fördert das Prinzip, dass alle Schülerinnen, Schüler und Studierenden Zugang zu hochwertiger öffentlicher Bildung haben. LCH und SER gehören zu den Gründungsorganisationen von EI. Seit 2007 werden die Weltkongresse alle vier Jahre in einem regionalen Turnus durchgeführt. Die nächste Ausgabe wird daher im Juli 2023 in Südamerika stattfinden.

Der Weltlehrertag vom 5. Oktober

Der diesjährige Weltlehrertag, der jeweils am 5. Oktober stattfindet, widmet sich der Frage der personellen Zukunft des Lehrberufs. Unter dem globalen Motto «Young teachers, the future of the profession» werden Forderungen gestellt, damit auch künftig genügend ausgebildete Lehrpersonen in den Schulen weltweit zur Verfügung stehen. Der 1993 initiierte Weltlehrertag soll Anerkennung für die Arbeit der Lehrpersonen zum Ausdruck bringen und wichtige Fragen der Bildung und des Lehrerseins thematisieren. ■

Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH

Die Schweizer Delegation in Bangkok (v.l.): Susanne Schöb (SER), Franziska Peterhans (LCH), Beat W. Zemp (LCH), Samuel Rohrbach (SER), Josy Stolz (SER).

Eine neue Ära beginnt

Am 16. Juni 2018 wurde die Nachfolge des langjährigen Zentralpräsidenten des LCH, Beat W. Zemp, geregelt. Mit meiner erfreulich deutlichen Wahl durch die Delegierten LCH ging damit ein historischer Tag für den Dachverband zu Ende. Nun schlägt der LCH mit neuem Gesicht an der Spitze ein weiteres Kapitel auf. Packen wir es gemeinsam an!

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Nun ist es also so weit: Mehr als ein Jahr nach meiner Wahl zur neuen Zentralpräsidentin in Zug durch die Delegierten LCH habe ich Anfang August mein neues Amt angetreten. Ich tat dies im vollen Bewusstsein dessen, welche Marke mein Vorgänger Beat W. Zemp in den letzten 29 Jahren aufgebaut hatte.

29 Jahre Konstanz – was jetzt?

In den vergangenen Monaten liess es sich keine Zeitung, kein Radiosender und insbesondere auch nicht das Schweizer Fernsehen nehmen, Beat – zu Recht – gebührend zu würdigen. In all diesen Verabschiedungen, letzten Interviews und Porträts schimmerte immer mal wieder die Besorgnis darüber durch, wie es nun – nach dem Abtreten des omnipräsenten und eloquenten Zentralpräsidenten – weitergehen würde. Eine grosse Zeitung schrieb so beispielsweise vom obersten Lehrer, «den alle vermissen werden». Eine andere Zeitschrift wiederum stufte die Rolle der Nachfolgerin gar als eine nicht beneidenswerte ein. Man werde sie an ihm messen – das sei «brutal».

Es ist nachvollziehbar, dass sich die Medien und die bildungsinteressierte Öffentlichkeit mit der Zukunft dieses grossen und einflussreichen Verbands beschäftigen – und dies in den etwas ruhigeren Sommermonaten wohl noch etwas stärker tun. Was passiert nun, wenn Dagmar Rösler das Amt der Zentralpräsidentin LCH übernimmt? Was wird sich ändern? Kann sie die Marke LCH so stark halten, wie sie derzeit ist?

Neu und anders

Ich kann diese Fragen und die sich dahinter verbergende Besorgnis niemandem verübeln, sind doch 30 Jahre Prägung durch eine und dieselbe Person eine lange Zeit, die unweigerlich in den Köpfen hängen bleibt. Doch nun startet eine neue Ära. Ich werde in der schweizerischen Bildungslandschaft meinen eigenen Weg finden, meine eigenen Spuren legen und die Dinge auf meine Art lösen. Wie wir ja alle wissen: Es führen verschiedene Wege zum Erfolg.

Natürlich bleibt es auch für mich oberstes Credo, dass die Arbeit im Zentralpräsidium auf hohem Niveau weitergeführt wird, der LCH das Sprachrohr von uns Lehrerinnen und Lehrern bleibt und unsere Stimme in den Medien Gehör findet. Keine Frage!

Der LCH vertritt die Lehrerinnen und Lehrer

In den vergangenen acht Jahren als Präsidentin des Verbands Lehrerinnen und Lehrer Solothurn habe ich die Arbeit des LCH nicht nur von aussen betrachtet, sondern eng begleitet. Im eigenen Kanton habe ich zudem erfahren, welch hohen Stellenwert der LCH sowohl für die einzelnen Kantone als auch für die ganze schweizerische Lehrerschaft hat. Mit anderen Worten: Für die Lehrerinnen und Lehrer in der Schweiz ist es elementar und wegweisend, nach aussen und nach innen professionell und zuverlässig vertreten zu sein.

Arbeiten gemeinsam anpacken!

In den kommenden Jahren warten zahlreiche Herausforderungen auf uns Lehrpersonen – ergo auch auf den LCH. Wir werden uns weiterhin intensiv mit der Digitalisierung in der Schule beschäftigen, die einen massiven Wandel mit sich bringen wird. Auch erwarte ich einen grossen Effort in der Umsetzung von flächendeckenden Tagesstrukturen. Ebenfalls werden weitere Anpassungen in der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung notwendig sein und nicht zuletzt wird es auch darum gehen, die Fusion zwischen dem LCH und unserem welschen Partnerverband, dem Syndicat des enseignants romands (SER), voranzutreiben.

Mit eurem Vertrauen, eurer Unterstützung und eurem professionellen Fachwissen wird es zu schaffen sein, dass der LCH auch weiterhin ein starker Dachverband bleibt. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit den Kantonalsektionen, dem SER, der Geschäftsleitung LCH, dem Personal rund um den LCH, der Bildungspolitik und natürlich mit euch Lehrerinnen und Lehrern! ■

Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin LCH. Foto: Philipp Baer

BENQ INTERAKTIVE FLAT PANEL

Interaktive Flachbildschirme für eine gesunde, kollaborative Lernatmosphäre

Die interaktiven Displays der RP-Serie sind speziell für Bildungseinrichtungen konzipiert worden und verfügen über anwenderfreundliche Benutzeroberflächen sowie klassenraumgerechte Lösungen. Diese sorgen für eine kollaborative Lernatmosphäre und eröffnen Schulen neue Möglichkeiten in der Gestaltung des Unterrichts.

Ein Feature der RP6501K, RP7501K, RP8601K ist der CO2-Sensor, welcher den CO2-Gehalt in der Luft misst und bei einem gesundheitsschädlichen Niveau automatische Hinweise gibt. Dadurch wird vor allem ein effektives und gesundes Lernumfeld gefördert.

BenQ

In Koorperation mit

AV distribution
our system – your success

Mehr entdecken auf
Business-Display.BenQ.com

BenQ Deutschland GmbH,
Zweigniederlassung Baden
Täfernstrasse 32 • 5405 Baden-Dättwil

AV Distribution AG • Bösch 37 • Postfach 34
CH-6331 Hünenberg • Telefon 041 785 40 20
Fax 041 785 40 25 • info@av-distribution.ch

Stadt Zürich
Entsorgung + Recycling

ERZ – Für die saubere Zukunft von Zürich

Helm auf!

Buchen Sie spannende Rundgänge von ERZ für Ihre Schulklasse.

ERZ Entsorgung + Recycling Zürich sorgt für sauberes Wasser, für eine saubere Stadt und für saubere Energie. Auf unseren faszinierenden und lehrreichen Rundgängen durch das Klärwerk Werdhölzli und das Kehrichtheizkraftwerk Hagenholz erfährt Ihre Schulklasse, wie wir das schaffen. Weitere Infos auf: www.erz.ch/rundgang

Entschlossener Aufbruch in neue Gefilde

Dagmar Rösler ist neue Zentralpräsidentin LCH. Als ehemalige Präsidentin des solothurnischen Lehrerverbands kennt sie sich in der Verbandspolitik aus und weiss, welche Bedingungen für eine moderne Schule gegeben sein müssen. Im Interview mit BILDUNG SCHWEIZ erzählt sie, wie sie sich auf das neue Amt vorbereitet hat, weshalb sie das Unterrichten nie missen möchte und welche Bildungsthemen ihr wichtig sind.

BILDUNG SCHWEIZ: Dagmar, 18 Jahre hast du dich im Verband Lehrerinnen und Lehrer Solothurn LSO für bessere Arbeitsbedingungen von Lehrpersonen eingesetzt, davon acht Jahre als Präsidentin. Auf welche Höhepunkte blickst du zurück?
DAGMAR RÖSLER: Ein grosser Höhepunkt für den LSO war die Demonstration im Jahr 2012, die sich gegen die Abbaumassnahmen im Kanton Solothurn richtete. Wir haben es geschafft, nicht nur die Lehrerinnen und Lehrer, sondern auch die Eltern auf die Strasse zu bringen, um gegen die angedrohte Streichung von musischen Fächern zu demonstrieren. Mit Erfolg: Durch unseren Einsatz konnten wir die Abbaumassnahmen abwenden. Wichtig in der Geschichte des LSO war auch, dass wir nach langem Ringen und vielen Verhandlungen vor ein paar Jahren endlich Klassenleitungsentlastungen einführen konnten. Dass Kindergartenlehrpersonen auf demselben Lohnniveau sind wie Primarlehrpersonen, zähle ich ebenfalls zu den grossen Höhepunkten meiner Präsidialzeit beim LSO. Dieser Erfolg ist alles andere als selbstverständlich. Blickt man über die Kantonsgrenze hinaus, so stellt man fest, dass noch immer viele Kantone mit dieser Problematik zu kämpfen haben.

Fiel dir der Abschied schwer?
Ja. In 18 Jahren entwickeln sich enge Beziehungen. Man lernt seine Mitarbeitenden gut kennen – auch im privaten Bereich. Der LSO ist mir mit all seinen Menschen, die ihn zu dem machen, was er ist, sehr ans Herz gewachsen. Ich habe aber auch festgestellt, dass der Zeitpunkt ideal ist, um in neue Gefilde aufzubrechen. Der Entscheid war richtig, der Abschied fiel dennoch schwer.

Nun hast du von der kantonalen auf die nationale Ebene gewechselt. Wie hast du dich konkret auf das Amt der Zentralpräsidentin LCH vorbereitet?
Ich habe einen Intensiv-Französischkurs besucht, um meine mündlichen Fähigkeiten zu verbessern. Für die Medienauftritte, die sich ab jetzt häufen werden, absolvierte ich zudem ein Medientraining.

Inwieweit werden dir die Erfahrungen aus der kantonalen Verbandspolitik für das neue Amt eine Stütze sein?
Thematisch und inhaltlich bin ich sicherlich auf Kurs. Die Themen auf kantonaler Ebene sind mehrheitlich ähnliche oder gar dieselben. Was den Prozess der Digitalisierung im schulischen Umfeld

«In meiner Amtstätigkeit als LSO-Präsidentin habe ich meinen Rucksack sozusagen mit viel Fachwissen und verbandspolitischen Erfahrungen gefüllt. Dieser wird mir nun für mein Amt als Zentralpräsidentin LCH nützlich sein.»

betrifft, so ist der Kanton Solothurn sogar ein gutes Stück weiter fortgeschritten als andere Kantone. Für die nationale Debatte wird dies von Vorteil sein. An der Auseinandersetzung mit Reformen wie beispielsweise der schulischen Integration oder der Umsetzung des Lehrplans 21, dann aber auch am Austausch mit den politischen Ämtern bin ich gewachsen. In meiner Amtstätigkeit als LSO-Präsidentin habe ich meinen Rucksack sozusagen mit viel Fachwissen und verbandspolitischen Erfahrungen gefüllt. Dieser wird mir nun für mein Amt als Zentralpräsidentin LCH nützlich sein. Aber selbstverständlich werden auch neue Bereiche und Situationen auf mich zukommen, in die ich mich erst noch einarbeiten muss.

Welche neuen Bereiche werden dies sein?
Als Zentralpräsidentin des Deutschschweizer Lehrerdachverbands werde ich mit anderen Dimensionen konfrontiert sein. Das Spektrum an Partnern wird sich vergrössern, die Medienanfragen werden sich summieren. Ich werde nicht mehr die Vertreterin eines Kantons sein, sondern mit den Kantonen, die neu meine Partner sind, eng zusammenarbeiten. Entsprechend wird es von zentraler Bedeutung sein, dass ich weiss, welche Bildungsthemen wo aktuell sind und welche Schwierigkeiten wo konkret bestehen.

Wie fühlt es sich an, ein Amt anzutreten, das zuvor während knapp drei

Mit etwas Wehmut blickt Dagmar Rösler, neue Zentralpräsidentin LCH, auf ihre 18-jährige Verbandstätigkeit beim LSO zurück. Die Freude am neuen Amt überwiegt aber ganz klar. Fotos: Philipp Baer

Jahrzehnten von ein und demselben Zentralpräsidenten geführt wurde?
Es ist in der Tat ein sehr besonderes Gefühl. Mir ist bewusst, was für ein Erbe ich antrete. Beat Zemp hat aus dem LCH eine grosse Marke gemacht. Entsprechend interessant war es denn auch, wie die Menschen auf meinen Amtswechsel reagiert haben. Von grosser und ehrlicher Freude bis hin zu spürbarem Zweifel war alles dabei. Mir ist klar: Meine neue Aufgabe ist weder ein Sonntagsspaziergang noch ein Ponyhof. Ich werde das tun, was in meiner Macht steht – zuallererst jetzt aber einfach mal anfangen. Es ist nicht mein Ziel, in Beats Fussstapfen zu treten, vielmehr möchte ich versuchen, meine eigene Spur zu legen. Ich bin zuversichtlich und weiss, es wird funktionieren.

Welche deiner persönlichen Stärken werden dir für das Amt nützlich sein?
Meine reiche Erfahrung im Bereich der kantonalen Verbandspolitik und meine langjährige Berufserfahrung als Primarlehrerin werden mir mit Sicherheit von Nutzen sein. Als Pädagogin kann ich den Puls fühlen und weiss, wo der Schuh drückt. Als Lehrerin und Mutter ist es mir zudem möglich, mich in die Lage der Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer, aber auch in die der Eltern zu versetzen. Aufgrund meiner langjährigen Berufserfahrung ist mir schliesslich auch bewusst, was man von einer Schule erwarten darf und was nicht.

Am 1. August 2019 hast du das Amt als Zentralpräsidentin LCH angetreten. Was war deine erste Amtshandlung?
Der erste offizielle Termin fand am 31. Juli statt, als Beat mir in Form einer symbolischen Schlüsselübergabe sein Amt übergab und mich im Zentralsekretariat LCH in Zürich willkommen hiess. SRF begleitete uns und strahlte noch am selben Abend in der Sendung «10vor10» den entsprechenden Beitrag aus. Natürlich haben die Vorbereitungsarbeiten für mein jetziges Amt aber schon viele Monate davor gestartet. Ich habe mich mehrmals mit dem Leitungsteam des LCH getroffen, um mich in die neue Funktion einzuarbeiten und um viel Organisatorisches zu klären.

Worauf freust du dich nun?
Ich freue mich generell auf die neue Umgebung, in der ich mich beruflich aufhalten werde, und auf die vielen neuen Menschen, mit denen ich zusammenarbeiten werde.

Als Ehefrau, Mutter zweier Töchter, Primarlehrerin und neu auch noch «oberste Lehrerin der Schweiz» wird dein Stundenplan sehr ausgefüllt sein. Wie kriegst du all diese Aufgaben unter einen Hut?
Ganz zentral ist die Unterstützung meiner Familie. Mein Ehemann hat sein Pensum um einen Tag reduziert und wird neu an zwei Tagen pro Woche zuhause sein, davon einen Tag im Homeoffice arbeiten. Mit dieser Umstellung wird es möglich sein, unsere Kinder weiterhin gut zu begleiten. Es ist aber auch so, dass unsere Töchter bereits sehr selbstständig sind. Ohne diese beiden Voraussetzungen wäre es nicht möglich, ein solches Amt zu führen. Zwischen meiner Wahl zur Zentralpräsidentin und meinem tatsächlichen Amtsantritt vergingen zudem 15 Monate. Ich hatte also genügend Zeit, mich und meine Familie darauf vorzubereiten. Um die Aufgaben als Mutter, Lehrerin und Zentralpräsidentin nun erfolgreich zu erfüllen, hilft mir auch meine meist sehr effiziente Arbeitsweise. Ich bin davon überzeugt, dass man für die Ausübung dieses Amtes einen gewissen Pragmatismus an den Tag legen muss, um den Berg an Arbeit zu bewältigen. Tut man dies nicht, geht man an sich selbst zugrunde.

«Eine – im digitalen Zeitalter – innovative und moderne Schule kann es nur dann geben, wenn man auch massiv in eine zuverlässige Infrastruktur investiert.»

Wie wichtig ist es dir, dass du auch weiterhin in einem kleinen Pensum unterrichten kannst?
Es ist sicherlich von Vorteil, wenn ich weiterhin am Puls der Schule bleibe. Die Arbeit mit Kindern unterscheidet sich frappant von derjenigen mit Erwachsenen. Dies immer wieder aufs Neue zu spüren, erachte ich als grossen Gewinn. Die Beziehung zum Lehrerteam ist mir ebenfalls sehr wichtig und liefert mir für meine jetzige Aufgabe viele wichtige Informationen.

Zu den Entwicklungsschwerpunkten des LCH bis 2022 gehört es, die

Dagmar Rösler ist sich bewusst, welches Erbe sie antritt. «Mein neues Amt ist weder ein Sonntagsspaziergang noch ein Ponyhof», stellt sie unerschrocken klar.

Professionalität des Lehrberufs weiterzuentwickeln, die öffentliche Schule und die Chancengerechtigkeit zu stärken, die Digitalisierung in Lehr- und Lernprozessen sinnvoll zu lenken und den Zusammenschluss von LCH und SER zum landesweiten Verband zu realisieren. Bei welchen dieser Themen besteht aus deiner Sicht der grösste Handlungsbedarf?

In allen Themen herrscht Handlungsbedarf, keines hat eine höhere Priorität als das andere. Aber man muss die Themen aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten. Für den LCH ist die Fusion mit dem SER sicher sehr wichtig. Die beiden Verbände verfolgen ähnliche Themen und Ziele, von daher liegt ein Zusammenschluss nahe. Dieser wird es ermöglichen, Ressourcen zu schonen und Synergien zu nutzen. Für die Lehrerinnen und Lehrer ist es wiederum essenziell, dass der Lehrberuf weiterhin aktiv gestärkt wird. Der Beruf muss nach aussen getragen und der Öffentlichkeit muss erklärt werden, was zu den Aufgaben einer Lehrperson gehört. Ich möchte niemandem einen Vorwurf machen, aber in der Regel stellen sich Menschen den Lehrberuf so vor, wie sie ihn damals als Schülerin respektive Schüler erlebt haben. Alle weiteren Aufgaben, die neben dem Unterrichten zum Lehrberuf zählen und aus der Schülerperspektive nicht sichtbar sind, müssen weiterhin sichtbar gemacht werden. Für die Schülerinnen und Schüler ist mit Sicherheit die Chancengerechtigkeit ein zentraler Punkt. Sie müssen vergleichbare Bildungschancen erhalten. Sind die Voraussetzungen dafür nicht gegeben, braucht es Fördermassnahmen. Die Digitalisierung, die wir längst in Angriff genommen haben, wird uns mit Sicherheit noch über längere Strecken begleiten. Entscheidend für mich in dieser Sache ist, wie die konkrete Umsetzung an Schulen geschieht und unter welchen Bedingungen Lehrerinnen und Lehrer künftig arbeiten werden. Eine – im digitalen Zeitalter – innovative und moderne Schule kann es nur dann geben, wenn man auch massiv in eine zuverlässige Infrastruktur investiert.

Du sagtest, durch den Zusammenschluss von LCH und SER könnten Ressourcen geschont und Synergien genutzt werden. Welche weiteren Vorteile siehst du in dieser Vereinigung?

Die Wirkung eines landesweiten Verbands wird nochmals grösser sein, sodass die Lehrpersonen sowohl der Deutsch- als auch der Westschweiz profitieren können. Voraussetzung dafür ist, dass der Zusammenschluss ohne Graben- und Machtkämpfe über die Bühne geht. Aufgrund der bereits jetzt sehr guten Zusammenarbeit zwischen LCH und SER gehe ich davon aus, dass einem erfolgreichen Zusammenschluss nichts im Weg steht.

Die Schulstruktur wird sich verändern, ist die Zentralpräsidentin LCH überzeugt.

Welche weiteren Themen haben für dich Priorität?

Für mich hat die Weiterentwicklung von Tagesstrukturen hohe Priorität. Die Schweiz ist in dieser Angelegenheit leider noch immer ein Entwicklungsland. Ebenfalls bin ich der Meinung, dass wir nicht darum herumkommen werden, die Struktur der heutigen Schule etwas genauer anzuschauen. Dort, wo Tagesstrukturen und Tagesschulen im Aufbau sind, geschieht dies teilweise bereits. Die Strukturen innerhalb des Stundenplans müssten in meinen Augen überdacht werden. Es muss eine sinnvolle Lösung geben, damit man im Unterricht vermehrt grössere Lernbögen schaffen kann, um intensiver an einer Arbeit, einem Thema zu bleiben und dieses auch vertiefen zu können. Das verlangt selbstverständlich

«Für mich hat die Weiterentwicklung von Tagesstrukturen hohe Priorität. Die Schweiz ist in dieser Angelegenheit leider noch immer ein Entwicklungsland.»

eine Bereitschaft von Schule, Gesellschaft und Politik entsprechende Veränderungen vorzunehmen. Und es verlangt auch eine Bereitschaft der Eltern, sich auf neues Terrain zu begeben und zu erkennen, dass Leistung auch dort möglich ist, wo kein durchgetakteter Zeitplan besteht. Wahrscheinlich wäre sogar noch mehr Leistung möglich als jetzt.

Wie stellst du dir den LCH in zehn Jahren vor?

In zehn Jahren wird es den LCH in dieser Form nicht mehr geben. LCH und SER werden fusioniert haben. Mit diesem Zusammenschluss wird der Verband an Stärke und Wirkungskraft zugenommen haben und die Zusammenarbeit zwischen der Deutsch- und der Westschweiz neue Früchte tragen. Solange ich Zentralpräsidentin bin, möchte ich mit dem Verband und unseren Mitgliedern aktiv dazu beitragen, dass die öffentliche Schule in der Schweiz modern und zukunftsgerichtet gestaltet ist. Auch ist es mir ein Anliegen, dass unsere Lehrerinnen und Lehrer zum einen gut ausgebildet sind und dass sich die Gesellschaft zum anderen bewusst ist, welch wichtigen Beruf wir ausüben und welch grosse Verantwortung wir tragen. ■

Interview: Belinda Meier

Ein Französischlehrwerk für alle Bedürfnisse

«Ça bouge» ist auf Kurs: Verschiedene Schulen auf der Primar- und Oberstufe arbeiten bereits sehr erfolgreich und mit Freude damit. Derzeit laufen die Arbeiten an «Ça bouge 4» für die 8. Klasse; es ist auf das Schuljahr 2020/21 einsatzbereit.

Gerüche und Flohmärkte, Spukgeschichten und Roboter, Speed-Dating und Comics: Mit dem Französischlehrwerk «Ça bouge» tauchen die Schülerinnen und Schüler in ebenso spannende wie vielseitige und lebensnahe Themen ein. Dass diese auch in der Praxis funktionieren, bestätigt Enrique Gerber, Erprober in Bern: «Das Lehrmittel überzeugt mich durch die Nähe der Themen zu den Schülerinnen und Schülern sowie die abwechslungsreichen Aufgabenstellungen, die motivierend sind und die Lernenden die Sprache entdecken und anwenden lassen.» «Ça bouge» besticht zudem durch seine klare Strukturierung. Grammatik und Wortschatz werden systematisch vermittelt, repetiert und vertieft.

Starterpakete bestellen

Sie möchten «Ça bouge» besser kennen lernen? Wir bieten Ihnen je ein kostenloses Starterpaket von «Ça bouge» für die 5., 6. oder 7. Klasse an. Das Starterpaket enthält zwei Semesterhefte, einen Auszug aus dem Begleitband, Poster sowie eine Lektionenvorbereitung für die ersten sieben Wochen.

Bestellung per E-Mail oder Telefon:
info@klett.ch, 041 726 28 00

Reichhaltige Aufgaben für die Schülerinnen und Schüler

Das Lehrwerk geht auf die verschiedenen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler ein; so lässt sich mit «Ça bouge» sehr gut differenzieren. Einerseits gibt es auf der Oberstufe zwei Ausgaben: G-Hefte für die Grundanforderungen, E-Hefte für die erweiterten Anforderungen. Andererseits finden sich in beiden Ausgaben weitere differenzierte Aufgaben, offene Aufgabenstellungen und diverse Sprechanlässe. Dadurch können die Anforderungen einfach reduziert oder erweitert werden. Das sieht auch Jens Kuster, Sekundarschullehrer in Baar, so: «Das Lehrwerk ist attraktiv gestaltet und bietet vielfältige Aufgaben für jedes Niveau.»
Mit den modulartigen *Télescopes,* die zwischen den Unités eingeschoben werden können, ist eine weitere Differenzierung möglich: Mit je einer Doppelseite zu den Kompetenzbereichen Hören, Lesen, Sprechen und Schreiben werden die Ziele des Lehrplans in weiteren handlungsorientierten Aufgaben bearbeitet. Stärkere Schülerinnen und Schüler können in den *Projets individuels,* die sich jeweils am Ende der Hefte befinden, kleine Projekte in Eigenregie verwirklichen. Mit den Aufgaben im Lehrwerksteil *Entraînement* werden Grammatik und Wortschatz selbstständig trainiert und in Sprechanlässen vertieft. Weiter kann auch mit den *Exercices interactifs* sowie dem Wortschatz- und Grammatiktrainer *Entraîneur intensif* geübt werden. Verschiedene Übungsformate sorgen für Abwechslung, zudem können die Schülerinnen und Schüler sofort überprüfen, ob sie die Aufgaben richtig gelöst haben. Der Zugang erfolgt über die Lernplattform meinklett.ch des Klett und Balmer Verlags. Dort finden sich auch Audio-Files und Audio-Skripte, *Cartes de vocabulaire,* Quizlet-Links, Lösungen sowie Grammatikregeln, Lernstrategien und Wortschatzlisten.

Reichhaltiger Begleitband für die Lehrperson

Pro Schuljahr gibt es einen Begleitband für die Lehrperson. Das reichhaltige Material unterstützt Lehrerinnen und Lehrer optimal bei der Arbeit mit «Ça bouge». Das *Livret d'accompagnement* enthält unter anderem Jahresplanungen für unterschiedliche Stundendotationen, Übersichten, Unterrichtshinweise mit Differenzierungsvorschlägen und alphabetische Wortschatzlisten. Die Digitale Ausgabe für Lehrpersonen (DAL) enthält die Schülermaterialien und unterstützt beim Vorbereiten und Unterrichten. «Ça bouge» ist ein stufenübergreifendes Lehrwerk von der 5. bis zur 9. Klasse, es ermöglicht einen nahtlosen Übertritt von der Primar- in die Oberstufe. Dank der Repetition des Primarschulstoffes zu Beginn der 7. Klasse funktioniert der Einsatz auf der Sekundarstufe I auch unabhängig davon, ob in der Primarschule mit diesem oder einem anderen Lehrwerk begonnen wurde.

www.cabouge3-5.ch

Ein Energiebündel mit Weitblick

Als Co-Präsidentin des Lehrerinnen- und Lehrerverbands Glarus setzt Doris Bosshard auf ein koordiniertes Vorgehen über die Kantonsgrenzen hinaus. An der Verbandstätigkeit schätzt die energiegeladene 39-jährige Primarlehrerin die Möglichkeit, in den Bildungsapparat hineinzublicken.

Von der Geografie her ist der Kanton Glarus engräumig gegliedert. Über die Grenzen hinaus weiterdenken und zusammenarbeiten lautet dagegen die Vision von Doris Bosshard-Luchsinger. Die 39-jährige Primarlehrerin, die seit 2010 im Co-Präsidium des Lehrerinnen- und Lehrerverbands Glarus (LGL) und seither von Amtes wegen auch Mitglied der DV ist, hält nichts vom Kantönligeist. «Es ist schade, wenn jeder Kanton beispielweise bei der Beurteilung sein eigenes Ding macht, obwohl alle Kantone mit dem Lehrplan 21 nun dieselbe Grundlage haben», bedauert sie.

Guter Leistungsausweis

Ein schweizweit einheitlicheres Vorgehen wünscht sich Bosshard auch bei den Löhnen, allen voran bei denjenigen der Kindergartenlehrpersonen. Die grossen kantonalen Unterschiede findet die Glarnerin, die eine 5. und 6. Klasse im Schulhaus Am Bach in Mollis unterrichtet, etwas vom Erschreckendsten. Umso glücklicher ist sie, dass es der LGL auf kantonaler Ebene geschafft hat, sowohl den Lohn der Kindergartenlehrpersonen an denjenigen der Primarlehrpersonen anzupassen als auch den Mindestlohn der Primarlehrpersonen von 68 300 auf 76 500 Franken anzuheben.

«Wenn ich nicht mehr in den ganzen Apparat hineinblicken könnte, würde mir das sehr fehlen. Ich brauche das, um mich wohl zu fühlen.»

«Viele Lehrpersonen haben sich bei uns bedankt und bestätigt, wir hätten wirklich etwas erreicht», sagt die Co-Präsidentin stolz. Ans Revers heften darf sich der Verband auch die Weiterbildungen zum Lehrplan 21, welche die Glarner Lehrpersonen im Gegensatz zu anderen Kantonen zu einem grossen Teil während der Schulzeit absolvieren konnten.

Bosshard ist überzeugt, dass all diese Errungenschaften ohne die Professionalisierung des Verbands kaum gelungen wären. Kommunikationsmittel wie die Website oder der Newsletter sind nun up to date, die Mitglieder können sich auf den Rechtsschutz verlassen und der LGL ist in kantonalen Arbeitsgruppen und Vernehmlassungen dabei. «Dort arbeiten wir nicht nur mit, sondern wir werden auch gehört. Unsere Änderungswünsche werden aufgenommen und ernst genommen», präzisiert die Co-Präsidentin, die unter anderem in der kantonalen Arbeitsgruppe «Unterrichten und Beurteilen» mitwirkt.

Doris Bosshard-Luchsinger setzt einen Therapiebegleithund in ihrem Unterricht ein.
Foto: Maximiliano Wepfer

Über die Hintergründe im Bild

Zudem ist Bosshard Mitorganisatorin der dritten Ausgabe des Glarner Bildungstags vom 4. September 2019. «Vor zehn Jahren hätte ich mich nie im Leben getraut, auf einer Bühne zu stehen und in diesem Rahmen eine Konferenz zu leiten», räumt sie ein. «Es kribbelt zwar immer noch ein wenig, vor 500 Personen zu reden, aber inzwischen mache ich es gerne.» Nachdem Bosshard vor sieben Jahren Mutter eines Sohnes wurde, hat sie ihr Pensum reduziert und arbeitet jetzt um die 60 Prozent. Durch ihre Verbandstätigkeit könne sie dennoch in der Materie drinbleiben, meint sie. «Wenn ich nicht mehr in den ganzen Apparat hineinblicken könnte, würde mir das sehr fehlen. Ich brauche das, um mich wohl zu fühlen.» Bereits beim Einstieg in den LGL war ihre Motivation, genauer hinter die Kulissen der Schule zu schauen. Als Junglehrperson laufe vieles an einem vorbei, sagt die Co-Präsidentin. «Wer aber im Verband arbeitet, erfährt, wie die Schule funktioniert und was man bewirken kann.» Weiter hat sie etwa durch den Austausch mit anderen Lehrerorganisationen oder in der Stufenkommission Zyklus 2, in der Bosshard den LGL repräsentiert, «einen tollen Haufen» Mitstreiterinnen und Mitstreiter kennengelernt. Zuletzt habe sich durch die Verbandstätigkeit ihre Sicht über die Kantonsgrenzen hinaus geöffnet, ist die Glarnerin überzeugt. «Man sieht, wo bei den anderen der Schuh drückt und was man selbst schon erreicht hat.»

Aktiv bleibt Bosshard auch in ihrer Freizeit: Sie ist Bikerin – und teilt diese Leidenschaft als Familienhobby mit ihrem Mann und ihrem Sohn. Kraft tankt sie auch beim Reiten, wobei sich ihr Pferd seit einem Jahr eine Auszeit in Frankreich nimmt. «Das sind auch aus zeitlichen Gründen Ferien für mich, denn als Sportpferd muss ich Diamond jeden Tag bewegen und die Beziehung ist dementsprechend eng», sagt sie. Daneben hat die Glarnerin eine weitere tierische Passion: den Therapiebegleithund Rasputin, den sie in kurzen Sequenzen im Unterricht einsetzt. Vor anderthalb Jahren hat Bosshard die Ausbildung mit der Bulldogge abgeschlossen, für die sie am Anfang recht belächelt wurde. «Bloss drei Hunde aus dem ganzen Kurs wurden nach Abschluss der Grundausbildung an die Prüfung zugelassen. Rasputin war einer davon – und hat sie mit Bravour gemeistert», freut sie sich. «Als extrem nervenstarker Hund bleibt er auch bei hibbeligen Kindern cool.» ■

Maximiliano Wepfer

ECKDATEN ZUM LGL

Der Lehrerinnen- und Lehrerverband Glarus (LGL) wurde bereits 1826 gegründet und zählt rund 500 Mitglieder, die in je vier Stufenverbänden und Fachschaften organisiert sind. Der LGL gehört seit 1990 zum LCH und ist mit Doris Bosshard-Luchsinger und Franziska Leuzinger-Landolt in der Delegiertenversammlung LCH vertreten. Die beiden Frauen bilden das Co-Präsidium des LGL gemeinsam mit Samuel Zingg, Vizepräsident LCH.

Zusammen die Klimazukunft gestalten

Text:
Lara Läubli

Illustration:
Marina Lutz

Die Klimadiskussion bewegt viele Schulen, und viele Schulen möchten etwas bewegen. Doch wo ansetzen? Potenzial für klimarelevante Handlungen findet sich vor allem in den Bereichen Ernährung, Gebäude und Mobilität. Viele Handlungen sind einfach, ja oft gar banal und lassen sich bestens in den Schulalltag einbetten.

Das Klima steht unter Druck. Steigen die Treibhausgasemissionen ungebremst weiter, könnte die globale Durchschnittstemperatur bis Ende des 21. Jahrhunderts um bis zu vier Grad ansteigen. Das mag nicht nach viel klingen. Doch wenn man bedenkt, dass die mittlere Temperatur auf der Erde während der letzten Eiszeit nur rund fünf Grad tiefer war als heute, so ist das ein gewaltiges Experiment. Es ist wie mit unserer Körpertemperatur: Ob ein oder zwei Grad mehr, entscheidet massgeblich über unser Wohlbefinden.

Handeln ist also nötiger denn je. Dass dies viele Leute wollen, zeigen die zahlreichen Klimastreiks. Auch Schulen stehen in der Verantwortung: Der Bildungsauftrag gemäss Lehrplan 21 beinhaltet, die Schülerinnen und Schüler auf dem Weg zu verantwortungsvollem Handeln gegenüber Mitmenschen und Umwelt zu unterstützen. Doch wo ansetzen?

Klimaschutz beginnt auf dem Teller

Rund ein Fünftel der in der Schweiz verursachten Treibhausgase ist auf die Ernährung zurückzuführen. Grund für die grosse Klimarelevanz sind vor allem Waldrodungen für Futtermittel, Überdüngung und Treibhausgase, die Nutztiere beim Verdauungsprozess produzieren. Tierische Produkte haben demnach einen bedeutenden Anteil an der Umweltbelastung. Die Produktewahl und der sorgfältige Umgang mit Lebensmitteln sind entscheidend, beispielsweise im Fachbereich Wirtschaft, Arbeit, Haushalt, beim Mittagsmenü im Hort oder in der Mensa. Bevor man sich also den Kopf darüber zerbricht, ob die Tomate aus dem Gewächshaus der Schweiz oder jene aus Spanien die bessere Umweltbilanz hat, sollten Schulen sich folgende zwei Fragen stellen: Kann der Verbrauch von tierischen Produkten reduziert werden? Wie kann man generell Lebensmittel möglichst vollständig nutzen, ohne Food Waste zu produzieren? Kaum ins Gewicht fallen übrigens Verpackungen, weil sie – mit Ausnahme von Getränkeverpackungen – meist weniger als ein Prozent der gesamten Umweltbelastung ausmachen, das Produkt auf dem Transport schützen und es länger haltbar machen.

Ein Blick auf den Verkehr ist nicht verkehrt

Ein zweiter zentraler Bereich ist die individuelle Mobilität. Ein Drittel der in der Schweiz ausgestossenen Treibhausgase stammt aus dem Verkehr. Hier sind die Emissionen durch den Flugverkehr noch nicht eingerechnet. Diese sind beträchtlich: Ein Flug nach Bangkok und zurück verursacht knapp zwei Tonnen CO_2, etwa gleich viel, wie wenn man 9800 Kilometer mit dem Auto fährt. Das entspricht der Strecke, die eine Schweizerin oder ein Schweizer durchschnittlich während eines Jahres zurücklegt.

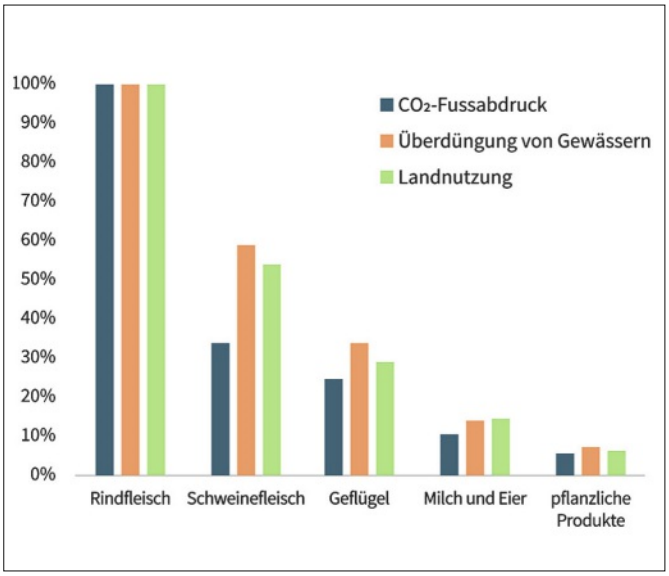
Auf den ersten Blick haben Schulen bei diesem Thema einen geringen Handlungsspielraum. Doch können Lehrpersonen über das Aufzeigen der Zusammenhänge zwischen

«Ein Flug nach Bangkok und zurück verursacht knapp zwei Tonnen CO_2, etwa gleich viel, wie wenn man 9800 Kilometer mit dem Auto fährt. Das entspricht der Strecke, die ein Schweizer durchschnittlich während eines Jahres zurücklegt.»

unserer Mobilität und der Klimaveränderung Handlungskompetenzen fördern und einen Grundstein für spätere Entscheidungen legen. Unmittelbar sichtbare Möglichkeiten bieten sich bei der Förderung des Fuss- und Veloverkehrs rund um das Schulhaus, beispielsweise durch eine gemeinsame Veloaktion oder das Informieren der Eltern bezüglich Elterntaxis. Wirkungsvoll ist sicherlich der Entscheid, Projektreisen konsequent mit dem Zug anstelle des Flugzeugs durchzuführen und so mit positivem Beispiel voranzugehen – das hat auch einen Signaleffekt.

Raumklima fürs Weltklima

Ein weiteres Handlungsfeld betrifft die Schulanlagen. Der Energieverbrauch in Gebäuden ist für ein Viertel aller Treibhausgasemissionen in der Schweiz verantwortlich. Dabei spielt die Temperatur eine wichtige Rolle. Eine Reduktion



Umweltwirkung pro Kilogramm Lebensmittel im Vergleich zu einem Kilogramm Rindfleisch. Grafik: Eaternity

der Raumtemperatur um ein Grad verringert die Heizenergie bereits um sechs Prozent und schont darüber hinaus das Budget. Entscheidend ist auch das Mikroklima eines Raums: Sitzt man nahe an Fenstern oder kalten Wänden? Gibt es Zugluft? Dies ist für das individuelle Wohlbefinden oft bedeutender als die effektive Wärme. Eine gute Platzierung der Pulte und eine der Jahreszeit angemessene Kleidung sorgen dafür, dass nicht unnötig geheizt werden muss. Allenfalls gibt es gar Räume, die reduziert geheizt werden könnten. Weiter ist es wichtig, dass in der Heizperiode ohne Kippfenster gelüftet wird. Ein Ämtli zum korrekten Lüften kann dies im Alltag der Schülerinnen und Schüler verankern.

Entscheidungen mit langfristiger Wirkung

Beim Einkauf von Schulmaterial wie zum Beispiel Papier, IT-Geräten oder Schulmöbeln besteht für eine Schule ebenfalls Potenzial für klimafreundliches Handeln. Denn etwas mehr als die Hälfte des CO_2-Fussabdrucks von Schweizerinnen und Schweizern fällt durch den Konsum von Gütern an. Wird eine Schule renoviert, kann nach ökologischen Standards gebaut und die Schulhausumgebung begrünt werden.

HANDLUNGSANSÄTZE FÜR SCHULEN

- **Menüplanung Hort/Mensa: Vegetarisches Menü als Standard setzen und Fleischmenüs reduzieren**
- **Food-Waste-Konzept für die Mensa, den WAH-Unterricht und den Pausenkiosk erarbeiten**
- **Zusammenhänge durch Thematisierung im Unterricht aufzeigen**
- **Temporäre Aktionen: Alle kommen mit dem Fahrrad oder zu Fuss zur Schule**
- **Information an die Eltern bezüglich Elterntaxis**
- **Raumtemperatur prüfen, Mikroklima im Schulzimmer beachten**
- **Einzelne Räume (z. B. Materialräume) weniger heizen**
- **Ämtli für richtiges Lüften einführen**
- **Keine geöffneten Kippfenster in der Heizperiode**
- **Einkauf von Material und Beschaffung von Verpflegungsdienstleistungen erfolgen nach nachhaltigen Kriterien**
- **Neubau respektive Umbau nach nachhaltigen Standards realisieren, z. B. Minergie**
- **Heizung und Warmwasseraufbereitung mittels erneuerbarer Energien realisieren**
- **Erinnerungshilfen kreieren und an entsprechenden Stellen platzieren**
- **Abfall-Challenge: Wer macht in einer Woche am wenigsten Abfall?**
- **Klimaveränderung im Unterricht zum Thema machen**
- **Jährlich eine Klimawoche durchführen**
- **Freifachkurs Klima einführen**
- **Klimatipp der Woche einführen**
- **Klimarat bestimmen**

Dies sorgt für ein angenehmes Gebäudeklima und schafft interessante Lernmöglichkeiten ausserhalb des Klassenzimmers. Muss eine Heizung ausgewechselt werden, empfiehlt sich der Umstieg auf erneuerbare Energien.

Klimaschutz im Schulalltag

«Nur so viel brauchen wie nötig und nichts verschwenden» – das ist wohl einer der wichtigsten Grundsätze im Umweltschutz. Diese Haltung kann wunderbar im Schulalltag praktiziert werden: Kinder können kreative Erinnerungshilfen zur sparsamen Nutzung von Schreib-, WC- und Hygienepapier, Warmwasser, Lebensmitteln, Licht und anderen Ressourcen kreieren und an entsprechenden Stellen platzieren. Oder die ganze Schule ruft eine Abfall-Challenge aus: Welches Zimmer (inkl. Lehrerzimmer) im Schulhaus schafft es, Konsumgüter am schonendsten zu nutzen und in einer Woche am wenigsten Abfall zu produzieren? Denn Recycling ist zwar sinnvoll, aber noch besser wäre es, weniger Abfall zu produzieren, beispielsweise indem Papier konsequent doppelseitig genutzt wird und vermehrt Trink- statt PET-Flaschen verwendet werden. Im Unterricht kann die Lehrperson aufzeigen, was Konsumgüter mit dem Klima zu tun haben und wieso ein schonender Umgang auch eine Klimaschutzmassnahme ist.

Den Schwung nutzen

Klimaschutz ist eine kollektive Aufgabe und kann nur gemeinsam gelöst werden. Kollektives Handeln ist auch aus umweltpsychologischer Sicht sinnvoll, denn Wirkungen werden eher sichtbar. Die Selbsteffizienz wird gestärkt, die Verantwortung gemeinsam getragen und es macht einfach mehr Spass! Mit einer jährlich stattfindenden Klimawoche, einem Freifachkurs Klima, einem Klimatipp der Woche von Klassen für Klassen oder einem Klimarat gibt es diverse Möglichkeiten, die ganze Schule einzubeziehen und so auch die Vorbildrolle der Schule zu stärken.

Die positive Gruppendynamik der aktuellen Klimabewegung ist eine ideale Basis für Lehrpersonen, um gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern die Klimazukunft zu gestalten. ■

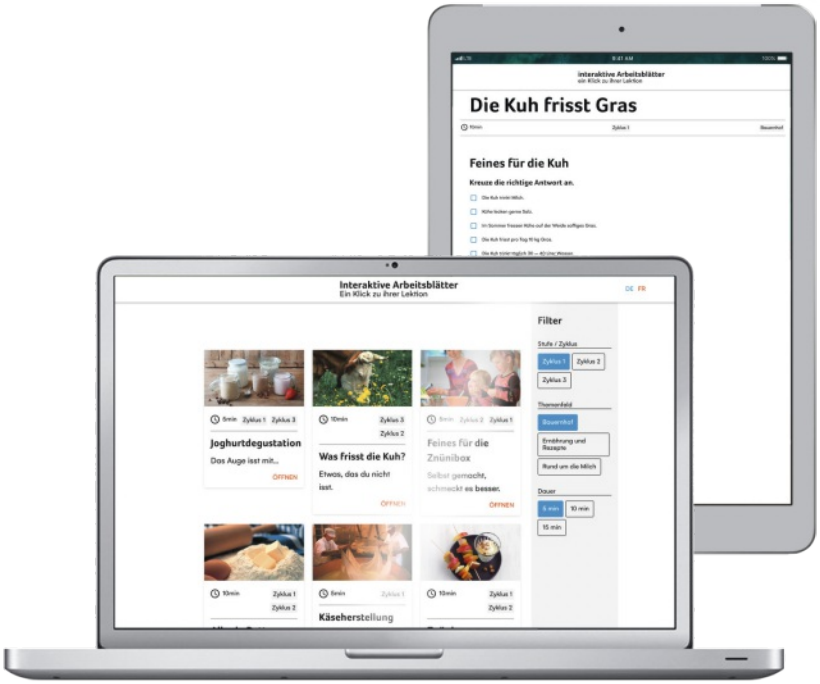
Weiter im Netz

www.pusch.ch

Zur Autorin
Lara Läubli ist Projektleiterin für Schulangebote der Stiftung Pusch, die sich für eine gesunde Umwelt und die nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen einsetzt. Für Lehrpersonen aller Stufen der Volksschule bietet Pusch Schulbesuche und Unterrichtsmaterialien an, die Schülerinnen und Schüler zu verantwortungsvollem Handeln gegenüber der Umwelt bewegen.

Vom Gras ins Glas
Praktisches für den Unterricht

Swissmilk ist Ihr Ansprechpartner, wenn es um Milch und Milchprodukte geht. So vielfältig die Milch, so vielfältig lässt sie sich auch im Unterricht einsetzen. Swissmilk bietet Arbeitsblätter – neu auch interaktiv –, Ernährungsvorträge, Lernprogramme und Unterrichtshilfen an. www.swissmilk.ch/schule



Neu: interaktive Arbeitsblätter
Swissmilk bietet neu auch interaktive Arbeitsblätter an. Wählen Sie aus verschiedenen Arbeitsblättern aus und entscheiden Sie sich für eine bestimmte Bearbeitungsdauer. Die interaktiven Arbeitsblätter können direkt online gelöst werden und lassen sich vielseitig im Unterricht der Zyklen 1 bis 3 einsetzen.
www.swissmilk.ch/schule > E-Learning > Interaktive Arbeitsblätter

Lernprogramme
«Vom Gras ins Glas» für die Zyklen 1 und 2:
www.swissmilk.ch/vomgrasinsglas
«Suisse Quiz» für den Zyklus 2:
www.swissmilk.ch/schule > Zyklus 2 > Suisse Quiz
«Food Check» für den WAH-Unterricht und den Zyklus 3:
www.swissmilk.ch/schule > E-Learning > Food Check

Newsletter
Abonnieren Sie unseren Newsletter. Sie erhalten regelmässig neue Arbeitsblätter für alle Schulstufen und werden über Neuheiten informiert. Zur Anmeldung: www.swissmilk.ch/schule

Tag der Pausenmilch
Einmal jährlich kommt die Milch in die Schule. Nehmen Sie mit Ihrem Schulhaus teil. Informationen unter www.swissmilk.ch/pausenmilch

Znüni: Poster und Broschüren
Gesunde Znüni sind wichtig und ein ideales Thema für den nächsten Elternabend. Wir bieten Informationsmaterial dazu:
www.swissmilk.ch/shop

Informationen
Daniela Carrera beantwortet gerne Ihre Fragen:
031 359 57 52 oder
schule@swissmilk.ch

Schweiz. Natürlich. SUISSE GARANTIE

swissmilk

Gurke ist nicht gleich Gurke

Nachhaltige Ernährung öffnet als Thema unzählige Türen für den Unterricht. Angebote ausserschulischer Akteure mit dem Ansatz einer Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) schaffen Verbindungen – zwischen den Disziplinen und vom Schulzimmer nach draussen.

Nur noch selten nutzt die Muglin Mall die Kraft des Bergbachs Muranzina. Doch ist eine Schulklasse zu Besuch, kommt das Mühlwerk aus dem 17. Jahrhundert in Fahrt. «Wenn das Wasser das Mühlrad antreibt und die Mahlsteine und die Gerstenstampfe in Bewegung setzt, dann zittert das ganze Haus und du spürst die Mühle am ganzen Körper», beschreibt Franziska Peter vom Naturpark Biosfera Val Müstair das Erlebnis. Die Umweltnaturwissenschaftlerin führt Primarschulklassen durch den Exkursionstag des Bildungsangebots «Food for Future». In Santa Maria veranschaulicht sie den Kindern den Weg vom Korn zum Brot. Der Landwirt erklärt im Sortengarten den Anbau ursprünglicher Berggetreidesorten wie Roggen oder Hafer, in der Muglin Mall wird gemahlen und im Holzofen selber Brot gebacken, der Bäckermeister führt durch eine moderne Bäckerei. «Hier finden wir schliesslich die Getreidesorten wieder, die wir noch am Morgen an der Ähre oder Rispe gesehen haben – als Nusstorten, Roggenbrote und Schaibiettas, das sind runde Haferguetzli.»

Viele Themen, viele Perspektiven

Food for Future zeigt gemäss den Prinzipien einer Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) die regionalen und globalen Lebensmittelkreisläufe und fragt: Was trägt zu einer nachhaltigen und zukunftsfähigen Ernährung bei? Zwei Vorbereitungslektionen sensibilisieren die Schülerinnen und Schüler für das Thema und führen in den Produktekreislauf ein, während der Exkursionstag von den Begegnungen mit Menschen und Orten lebt. In Nachbereitungslektionen wird überlegt, wie das Gelernte in der Familie und in der Schule umgesetzt werden kann. «Uns ist wichtig, dass sich die Schülerinnen und Schüler Gedanken darüber machen, was es alles braucht, bis ein Lebensmittel auf unserem Teller beziehungsweise im Mund ist», erklärt Peter. Denn mit einer nachhaltigen Ernährung könne ein positiver Beitrag zu aktuellen Herausforderungen geleistet werden wie Klimaschutz, Stärkung der kleinbäuerlichen und regionalen Landwirtschaft oder Erhalt von Biodiversität und Ressourcen.

Auch Urs Müller, Dozent an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW), hebt die Relevanz des Themas für den Unterricht hervor. «Ernährung macht rund einen Drittel unseres ökologischen Fussabdrucks aus», sagt der Experte für Nachhaltigkeitskommunikation. Er bezeichnet Ernährung als Querschnittsthema, in dem sämtliche Unterrichtsdisziplinen zusammenkommen – ideal für eine Projektwoche oder für den fächerübergreifenden Unterricht. Weiter eignet sich die Ernährung sehr gut für eine umfassende BNE: Sie macht Zusammenhänge sichtbar und fördert vernetztes Denken. Die Kinder und Jugendlichen lernen auch, sich in andere Sichtweisen hineinzuversetzen. «Sie diskutieren zum Beispiel über die Gründe, weshalb jemand täglich zweimal Fleisch isst und eine andere Person überzeugte Vegetarierin ist», erklärt Müller. Das ganze Spektrum an Geschmäckern und Esskulturen lasse sich in der Klasse finden. «Perspektivenvielfalt führt schliesslich zu politischen Gestaltungskompetenzen – ein wichtiger Aspekt von BNE, da politische Bildung die zivilgesellschaftliche Verantwortung der angehenden Bürgerinnen und Bürger aufzeigt.»

«Uns ist wichtig, dass sich die Schülerinnen und Schüler Gedanken darüber machen, was es alles braucht, bis ein Lebensmittel auf unserem Teller beziehungsweise im Mund ist.»

Lernen von seltenen Gurkensorten

Die «GemüseAckerdemie» bringt ebenfalls mehrere Aspekte der Ernährung in den Unterricht ein. Der Verein unterstützt Schulen im Zyklus 1 und 2 beim Einrichten eines Gemüsegartens, in dem Kinder und Lehrpersonen zwei «Acker-Stunden» pro Woche verbringen. «Die Kinder säen, pflegen, ernten und essen buntes Gemüse direkt aus der Erde», erzählt Gregor Martius, Mitgründer von GemüseAckerdemie Schweiz. Wie aus einem Samen eine Pflanze wachse, wie Pflanzen auf das Wetter reagierten und diese mit dem Boden und den Tieren auf dem Acker ein vernetztes Ökosystem bilden – all dies liesse sich theoretisch nicht vermitteln. Doch ganz ohne Theorie geht es nicht: Die «Vor-Ackerzeit» und die «Nach-Ackerzeit» im Klassenzimmer behandeln mit eigenen Lehrmaterialien Umwelt-, Ernährungs- und Konsumthemen und verdeutlichen Zusammenhänge

Getreidebauer Johannes Fallet zeigt im Sortengarten die verschiedenen Berggetreide und spricht über den Getreideanbau im Val Müstair. Foto: Yasmin Spengler

zwischen individuellem, lokalem Handeln und globalen Entwicklungen.

Was das heisst, beschreibt Martius anhand einer Übung: Die Schülerinnen und Schüler vergleichen selbst gezogene «ProSpecieRara»-Gurken mit solchen aus dem Handel. Sie entdecken die Unterschiede in Form, Farbe und Geschmack und erleben so die Vielfalt alter Gemüsesorten. Die Kinder lernen auch, dass es Qualitätsnormen für Gemüse gibt, und reflektieren die Gründe dafür aus Sicht der Landwirtinnen, der Konsumenten und des Handels. «Wir wenden diese Normen auf die eigenen Gurken an und sehen: Da fällt schnell mal die Hälfte weg», sagt Martius. Die Kinder würden dieses Gemüse aber niemals wegwerfen, denn die krummen, kleinen oder leicht beschädigten Gurken schmeckten genauso gut. «Unser Hauptziel ist es, die junge Generation für eine gesunde Ernährung und für Nachhaltigkeit zu begeistern», betont er.

Dazu will die GemüseAckerdemie das Problem an der Wurzel packen und die Wertschätzung der Kinder für Lebensmittel steigern. Sie richtet sich ebenfalls nach den BNE-Prinzipien. BNE ziele darauf ab,

«Der Besuch eines Bauernhofs allein garantiert noch nicht, dass man zum Beispiel etwas über die Vor- und Nachteile biologischer Landwirtschaft lernt oder die Auswirkungen der Massentierhaltung versteht.»

Kinder zu verantwortungsvollen Gestalterinnen und Gestaltern einer nachhaltig handelnden Gesellschaft auszubilden, führt Martius aus. «Das ist genau auch unser Ansatz: Mit Praxisbezug, Alltagsrelevanz und Begeisterung wecken wir Neugier, regen Denkprozesse an und ermutigen, nachhaltige Handlungsalternativen auszutesten.»

Wertvolle Ergänzung, kein Ersatz

Mit Wissenstransfer und organisatorischer Unterstützung half die GemüseAckerdemie bisher über 400 Schulen in der Schweiz, Deutschland und Österreich, einen Schulgarten aufzubauen und in den Unterricht zu integrieren. Umweltnaturwissenschaftlerin Franziska Peter hebt die idealen Voraussetzungen des Angebots Food for Future, das drei weitere Bündner Pärke zu anderen Lebensmitteln anbieten, für erlebnisorientiertes und entdeckendes Lernen hervor. «Als ausserschulische Lernorte bieten wir den Schulen eine wertvolle Ergänzung zum Unterricht im Schulzimmer.»

Auf in den Garten: Die «GemüseAckerdemie» will auf positive und praktische Weise den Kindern beibringen, wo unsere Lebensmittel herkommen. Foto: Rahel Weiss

ZHAW-Dozent Urs Müller schlägt in die gleiche Kerbe: Ausserschulische Lernorte könnten auf jeden Fall eine Bereicherung sein. Neuere Studien würden jedoch zeigen, dass der Unterricht draussen nicht per se besser sei als derjenige im Schulzimmer. «Das überrascht auch nicht wirklich», so Müller. Einerseits sei die Qualität eines Angebots entscheidend, andererseits müsse man sich immer fragen, welchen Zweck ein Angebot erfüllen soll. «Der Besuch eines Bauernhofs allein garantiert noch nicht, dass man zum Beispiel etwas über die Vor- und Nachteile biologischer Landwirtschaft lernt oder die Auswirkungen der Massentierhaltung versteht.» Die Einbettung in den Gesamtzusammenhang müsse durch die Lehrperson hergestellt werden. Deshalb sei es wichtig, als Lehrperson den Sinn und Zweck eines ausserschulischen Lernorts zu kennen und einzuordnen. ■

Claudio Dulio, éducation21

DATENBANK VON ÉDUCATION21

In der Datenbank «Bildungsaktivitäten ausserschulischer Akteure» von éducation21 finden sich Angebote, die dazu beitragen, die Lernziele für den Fachbereich Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) zu erreichen. Alle Angebote sind von éducation21 geprüft und auf die Bedürfnisse der Schule ausgerichtet. Weitere Informationen: www.education21.ch > Unterricht und Schule > Ausserschulische Akteure.

Informations-veranstaltungen

Masterstudiengänge
– Schulische Heilpädagogik
– Heilpädagogische Früherziehung

Dienstag, 10.9.2019, 18.00 bis 19.30 Uhr
Mittwoch, 6.11.2019, 15.00 bis 17.30 Uhr

Mehr Infos unter *www.hfh.ch/agenda*,
über Telefon 044 317 11 11
oder *info@hfh.ch*.

HfH Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik

Schaffhauserstrasse 239
CH-8057 Zürich
www.hfh.ch

Warum investieren Banken immer noch in fossile Energien? Warum kosten manche Medikamente Millionen von Franken? Warum soviel Plastik für Lebensmittelverpackungen? Actares verlangt Antworten.

Actares

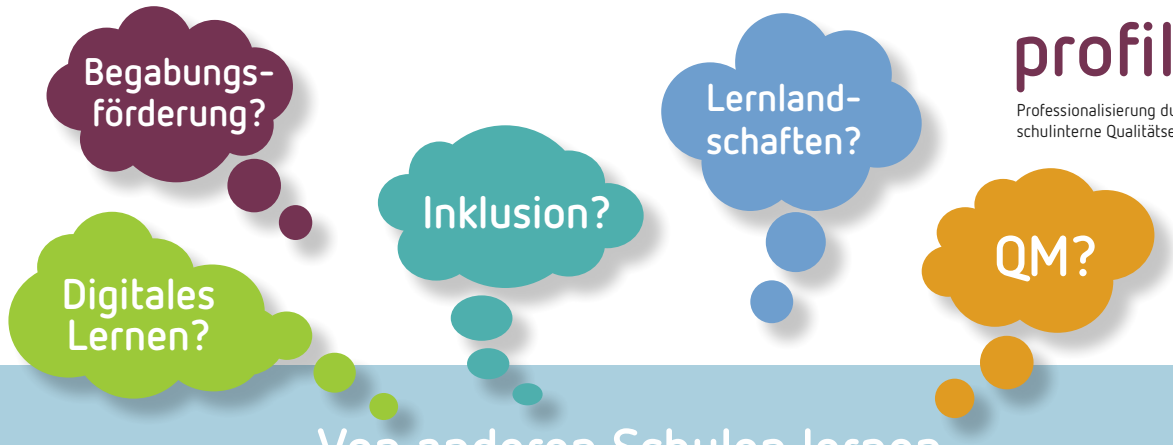
Für eine Wirtschaft mit Verantwortung
www.actares.ch

Herbstferien in Kroatien
Ruhe, Bewegung und Erholung
5.–12. Oktober 2019
Qi Gong im Kloster am Meer
Infos: 079 504 38 13
www.qigongferien.ch

FAS FÜHRUNGSAKADEMIE SCHWEIZ
Zusatzqualifikation
Sonderpädagogik
Grundlagen und Vertiefung
5 Samstage CHF 1500
Sommerferienwoche CHF 1500
Seminartag 350
www.führungsakademieschweiz.ch 052 212 68 94
EDUQUA

Für kleine und grosse ZuhörerInnen
DIE KUNST DES ERZÄHLENS
an Schulen oder privaten Anlässen
HEINER HITZ, Erzähler
www.salaam.ch info@salaam.ch

Märchen erzählen
Grundlagenseminare
Ausbildung
Weiterbildung
www.maerchen.ch
Mercator MÄRCHEN SEMINARE



profil Q
Professionalisierung durch schulinterne Qualitätsentwicklung

Von anderen Schulen lernen
Innovative Schulen laden Sie zu einer «Schulvisite» ein

Bei der «Schulvisite» öffnen Schulen mit guter Praxis für Sie ihre Türen. Sie bieten Ihnen vor Ort eine einmalige Gelegenheit, neue Modelle des Unterrichts zu beobachten, mit Lehrpersonen und Schulleitungen Erfahrungen auszutauschen oder besondere Formen der Qualitätsentwicklung zu entdecken.

profilQ.ch/schulvisite

Die «Schulvisite» ist ein Projekt von profilQ, lanciert von den beiden Verbänden

LCH Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz
CVSL Verband Schulleiterinnen und Schulleiter Schweiz
STIFTUNG MERCATOR SCHWEIZ

Expedition ins Gräserland

Die ZHAW in Wädenswil (ZH) lädt Schulklassen zu geführten Exkursionen durch ihre Lehr- und Forschungsgärten auf dem Campus Grüental ein. Hier wird Nachhaltigkeit mit innovativen Kommunikationsmethoden erlebbar gemacht.

«Wer von euch erkennt, um welche Pflanze es sich hier handelt?» Rahel Meier hält einen kümmerlich winzigen, braunen Kolben in die Höhe. Die kleine Schülerschar hat ein derartiges Gewächs noch nie zuvor gesehen. Und doch erinnert sie die Pflanze entfernt an einen Maiskolben. Tatsächlich handelt es sich um wilden Mais, wie ihn die Maya vor Tausenden von Jahren in der mexikanischen Landschaft vorgefunden haben. Erst durch Züchtung erreichten die Maiskolben das Aussehen und die Grösse von heute.

Mais ist eines von sieben Gräsern, die für die Entstehung menschlicher Zivilisationen unverzichtbar waren. Der Anbau und die Züchtung von Weizen und anderen Gräsern liessen die einst nomadisierenden Menschen sesshaft werden. Auch heute noch sind Mais, Reis und Weizen die Gräser, die wir am meisten essen. Zusammen mit Hirse machen sie rund die Hälfte aller Kalorien aus, welche die Menschen weltweit konsumieren.

4000 Pflanzenarten auf einem Campus

All das und noch viel mehr erfahren die Schülerinnen und Schüler der zweiten Gymnasialklasse Rämibühl bei ihrem geführten Rundgang durch die Gärten der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) in Wädenswil. Dort, hoch über dem Zürichsee, gibt es 4000 Pflanzenarten zu bestaunen. Bei dieser Pflanzenvielfalt lohnt sich ein Besuch zu beinahe jeder Jahreszeit. Die Gärten können ohne Anmeldung individuell erkundet werden. Für Schulklassen werden zweistündige, von Expertinnen geleitete Exkursionen angeboten. Diese sind für die Stufen Primarschule, Sekundarschule und Gymnasium konzipiert. Die Kosten belaufen sich auf 200 Franken. Die Exkursionen gliedern sich in drei Themenbereiche. «Erdreich – Der Schatz unter unseren Füssen» ist eine Exkursion, die anschaulich erklärt, weshalb der Boden eine derart wertvolle Ressource ist. «#misläbe – Die Ausstellung über dich» stellt das alltägliche Verhalten der Menschen ins Zentrum und zeigt, welche Auswirkungen dieses auf die Umwelt hat. «Gräser – Das grüne Gold» schliesslich widmet sich nachhaltiger Ernährung, Food Waste und Biotreibstoffen.

Über Bambus, Reis und Zuckerrohr

Die sieben für die Menschheit so wichtigen Gräser gedeihen an diesem sonnigen Standort ganz vorzüglich. Expertin Rahel Meier führt die Schulklasse von den Maisstauden zu anderen hierzulande wohlbekannten Grassorten wie Weizen und Gerste. Die Reispflanzen stehen in einem mit Wasser gefüllten Becken. Es ist kaum jemandem in der Klasse bekannt, dass Reis auch in der Schweiz wächst, nämlich im Kanton Tessin. Auch Bambus wird den Gräsern zugeordnet, was den Laien erstaunen mag. Im Garten ist das widerstandsfähige Gewächs in Form einer soliden Sitzbank zu bewundern. «Bambus wächst bis zu einem Meter pro Tag», erzählt die Fachfrau den verblüfften Jugendlichen. «Man kann ihm also quasi beim Wachsen zuschauen.»

Noch exotischer sind die beiden letzten Gräser, die Rahel Meier vorstellt. Das eine ist das Zuckerrohr, das im subtropischen Amerika angepflanzt wird, das andere der Papyrus, den schon die alten Ägypter zu nutzen wussten. Papyrus konnte man zwar nicht essen, aber daraus liess sich vorzüglich Papier herstellen. Gras ist demnach dafür mitverantwortlich, dass sich die Menschheit kulturell weiterentwickeln konnte.

Angepflanzte Statistiken

Wie viel landwirtschaftliche Anbaufläche bietet unser Planet jedem einzelnen Menschen? Um dies massstabsgetreu wiederzugeben, wurden drei verschieden grosse grasbewachsene Kreise angelegt. Der grösste stellt das Jahr 1960 dar, als für jeden Erdenbürger 4400 Quadratmeter Ackerfläche zur Verfügung standen. Der mittlere Kreis datiert von 1990. Damals

Schulunterricht im Weizenfeld. Fotos: Roger Wehrli

Ein Znüni der anderen Art: geröstete Heuschrecken.

Diskutiert wird auch über Alternativen wie Fleisch aus dem Reagenzglas.

Verschiedene Themen zur Ernährung der Menschen werden in kleinen Gruppen besprochen.

war die Anbaufläche pro Person bereits auf 2700 Quadratmeter gesunken. Der kleinste Kreis schliesslich lässt die Besucherinnen und Besucher in die nahe Zukunft blicken, wenn jedem von ihnen gerade noch 1700 Quadratmeter zum Leben reichen müssen. Diese «angepflanzten Statistiken» sollen die Schülerinnen und Schüler zum Nachdenken anregen.

Rahel Meier, die Geografie und Nachhaltige Entwicklung studiert hat, doziert an der ZHAW das Modul Inszenierte Naturräume. Für sie ist das Nachdenken über die Zusammenhänge Sinn und Zweck des Gartens. So stellt sie der Klasse, die sie durch das Gräserland führt, denn auch die Frage, womit es zu tun haben könnte, dass die Anbaufläche innert sechzig Jahren derart geschrumpft ist. «Das hat wohl mit der wachsenden Weltbevölkerung zu tun», sagt jemand aus der Runde. «Es wird immer mehr Land verbaut», gibt eine Schülerin zu bedenken. Auch die fortschreitende Wüstenbildung wird als Grund genannt. Meier fügt noch zwei weitere wichtige Gründe an: «Die Äcker werden immer unfruchtbarer, weil sie übernutzt sind. Ausserdem werden vermehrt Pflanzen angebaut, die den Nutztieren zugutekommen, was mit dem weltweit steigenden Fleischkonsum zu tun hat.» Die Problematik des Fleischverzehrs ist den Jugendlichen durchaus bewusst. Verantwortlich dafür ist die Biologielehrerin Barbara Weber Schneider, welche die Klasse auf ihrer Expedition in Wädenswil begleitet. «Im Unterricht haben wir die Ernährung ausgiebig behandelt», sagt sie. «Mir ist es ein Anliegen, dass die jungen Leute wissen, was es an Ressourcen braucht, um Nahrung zu produzieren. Der heutige Ausflug markiert den Beginn des neuen Themas: Food Waste, Wasser und CO_2.» Die interessanten Ausführungen von Rahel Meier nutzt die Klasse als Einstieg in ein weites und komplexes Themenfeld.

Die Fleischproblematik

Bevor sich die Schulklasse in kleine Gruppen aufteilt, die sich verschiedenen Themenfeldern zuwenden, gibt es für die Mutigen unter ihnen einen Znüni der besonderen Art: geröstete Grillen. Nach anfänglichem Zögern obsiegt bei den meisten die Neugierde. Die Reaktionen lassen darauf schliessen, dass Insekten durchaus essbar sind. Wer weiss, vielleicht werden sich die Menschen in Zukunft vermehrt solchen Eiweisslieferanten zuwenden müssen. Bei den diversen Posten geht es unter anderem genau darum; zum Beispiel um den Proteingehalt von tierischen und pflanzlichen Lebensmitteln, aber auch um Fleischalternativen wie Insekten, Hülsenfrüchte, Vegi-Burger oder Reagenzglas-Fleisch. «Ich weiss, dass wir unseren Fleischkonsum einschränken müssen», antwortet Eleonora auf die Frage, ob sie sich ein fleischfreies Dasein vorstellen könne. «Aber ich bin Ruderin und trainiere regelmässig. Ich glaube, ohne Fleisch würden mir die für den Muskelaufbau notwendigen Proteine fehlen.» Ein Schüler fragt sich beim Anblick von Vegi-Burgern und Vegi-Würsten, warum diese den Fleischprodukten so ähnlich wie möglich sein wollen. Er meint, auf Fleisch zu verzichten sei doch ein bewusster Entscheid und dann könne man auch auf Pseudofleisch verzichten.

Komplexer Ressourcenverbrauch

Dass die heutige, geschichtlich gesehen noch nie da gewesene Überflussgesellschaft es sich erlaubt, rund 30 Prozent der Lebensmittel wegzuwerfen, ist ein weiterer Themenbereich, der die Schülerinnen und Schüler zum Nachdenken herausfordert. Es geht hier aber nicht darum, ein schlechtes Gewissen zu vermitteln, sondern lösungsorientiertes Denken zu fördern. Je mehr sich die Jugendlichen darauf einlassen, desto bewusster wird ihnen, wie komplex die Problematik rund um den menschlichen Ressourcenverbrauch ist. So kann man es auf den ersten Blick durchaus positiv werten, wenn Autos statt mit Benzin oder Diesel mit Biosprit herumfahren. Aber ist es zu verantworten, wenn Lebensmittel statt auf dem Teller eines hungrigen Menschen im Tank eines Fahrzeugs enden? Am Schluss der zweistündigen Führung wird die Schulklasse aus Zürich gebeten, drei einfache Fragen zu beantworten: Was habe ich gelernt? Was hat mich überrascht? Was will ich in Zukunft ändern? «Ich fand es überraschend, wie schnell die landwirtschaftlichen Flächen zurückgegangen sind», meint Anastasia. Leticia zeigt sich erstaunt über die Tatsache, wie wenig Landfläche sich weltweit für den Ackerbau eignet. In Zukunft will sie viel weniger Fleisch essen. «Mich hat überrascht, wie viel Platz die Fleischproduktion benötigt», sagt Liam. Bisher war ihm auch nicht bekannt, dass es Biotreibstoffe für Autos gibt. In Zukunft möchte er, wie beinahe die ganze Klasse, weniger Fleisch konsumieren. «Wir müssen offener gegenüber Alternativen zu Fleisch werden», meint Anna. «Zum Beispiel könnten wir Insekten essen.» Der Znüni scheint zumindest ihr geschmeckt zu haben. ■

Roger Wehrli

LEHRMITTEL VERLAG ST.GALLEN

Wirtschaft, Arbeit, Haushalt

3. Zyklus

WAHandeln

Wirtschaft, Arbeit, Haushalt

«WAHandeln» orientiert sich an der Zielsetzung und den Kompetenzen des Bereichs Wirtschaft, Arbeit, Haushalt in der Oberstufe. Im Fokus steht das kompetente Handeln der Lernenden.

Anhand von Themenbereichen werden Kompetenzen über verschiedene Kompetenzbereiche hinaus bearbeitet. Gemäss dem Grundsatz «vom Ende her Denken» werden zentrale Alltagssituationen, hier «Performanz-Situationen», beschrieben. Den Lehrpersonen werden didaktisch innovative Unterrichtseinheiten angeboten. Arbeitsblätter, Präsentationen, Handouts und Lösungen stehen zum Download zur Verfügung. Der Zugang zum Downloadbereich ist im Erwerb des Lehrpersonen-Ordners inbegriffen.

Ordner für Lehrpersonen Dossier 1–5
Ausgabe 2019, 316 Seiten inkl. Downloadbereich
Schulpreis: CHF 49.90

Ordner für Schülerinnen und Schüler
Ausgabe 2019, 20 Seiten
Schulpreis: CHF 21.90

Mehr Infos auch unter www.wahandeln.ch
Direkt bestellen auf lehrmittelverlag.ch

Lehrmittelverlag St.Gallen
Washingtonstrasse 34, Postfach, 9401 Rorschach
Telefon 058 228 76 80, Fax 058 228 76 89
info@lehrmittelverlag.ch, lehrmittelverlag.ch

MEKRUPHY GMBH

Lehrplan 21

in Physik, Chemie und Biologie

praktisch umsetzen mit

SCHÜLER-EXPERIMENTIERSÄTZEN

www.mekruphy.com

Die Gesundheit aktiv fördern

Die Belastungen im Lehrberuf sind oft hoch, für eine gute Unterrichtsqualität ist es jedoch wichtig, dass sich Lehrpersonen gesund und wohl fühlen. Projekte wie das Angebot «Schule handelt – Stressprävention am Arbeitsort» ermöglichen es Schulen, Belastungen und Ressourcen zu erfassen und gemeinsam im Schulteam geeignete Massnahmen zur Verbesserung der Gesundheitssituation zu erarbeiten.

Es ist ein sommerlicher Vormittag, 20 Oberstufenlehrpersonen der Sekundarschule Elsau-Schlatt sitzen mit ihrer Schulleiterin im Seminarraum eines Tagungshotels in Islikon (TG). Sie nehmen an einem schulinternen Weiterbildungstag über Schulentwicklung teil, an dem auch ein Workshop zu Stressprävention und psychischer Gesundheit von Lehrpersonen auf dem Programm ist.

Wie es um die Gesundheit beziehungsweise Beanspruchung von Lehrpersonen in der Schweiz steht, zeigt eine Erhebung aus dem Jahr 2014: Jede fünfte Lehrperson gibt an, im Lehrberuf ständig überfordert zu sein, rund zwei Drittel leiden unter Müdigkeit, ein Viertel berichtet von regelmässigen Schlafstörungen. Zu den häufigsten somatischen Beschwerden zählen Rückenschmerzen; fast jede dritte Lehrperson wird laut der Erhebung mindestens einmal wöchentlich davon geplagt.

Ziel: Gesundheitssituation verbessern

Die Oberstufe Elsau-Schlatt ist eine von rund 30 Schulen in der Deutschschweiz, die das Angebot «Schule handelt – Stressprävention am Arbeitsort» von Gesundheitsförderung Schweiz umsetzen. Dieses hat zum Ziel, Belastungen und Ressourcen von Schulteams zu erfassen und zu analysieren, um schliesslich entsprechende Massnahmen zur Verbesserung der Gesundheitssituation von Lehrpersonen zu erarbeiten. «Die Gesundheit der Mitarbeitenden habe ich seit jeher auf dem Radar», erklärt Doris Frei, seit 20 Jahren Schulleiterin in Elsau. Aus diesem Grund hat sie das Angebot «Schule handelt» in Anspruch genommen. «Gesundheitsmanagement gehört zu den zentralen Führungsaufgaben, denn gesundheitsfördernde Schulen tragen zu einem guten Schulklima bei. Dies wirkt sich positiv auf die Gesundheit und das Wohlbefinden von Mitarbeitenden sowie Schülerinnen und Schülern aus», sagt Alexandra Mahnig, Fachexpertin bei der Schweizerischen Gesundheitsstiftung RADIX und im Auftrag von Gesundheitsförderung Schweiz für das Projekt Schule handelt zuständig.

Belastungen und Ressourcen erfassen

Jürg Brühlmann, ehemaliger Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH und akkreditierter Schulberater bei Schule handelt, leitet den heutigen Workshop. Er möchte mit dem Schulteam die Ergebnisse der anonymisierten Befragung besprechen. Sie ist ein wesentliches Kernstück des Angebots und für die einzelnen Lehrpersonen freiwillig. Das Online-Befragungstool erfasst Themen wie Arbeitsorganisation, Elternzusammenarbeit, Zeitdruck, somatische Beschwerden und weitere mögliche Belastungsfaktoren, aber auch Ressourcen wie Wertschätzung oder Ganzheitlichkeit der Arbeitsaufgabe. Jede Lehrperson erhielt unmittelbar nach dem Ausfüllen des

Die Ergebnisse der Online-Umfrage werden in der Gruppe besprochen und so auf Schul- und Organisationsebene durchleuchtet. Fotos: Eleni Kougionis

Fragebogens online persönliche Auswertungen und Hinweise. Wie die Ergebnisse auf Schul- und Organisationsebene ausgefallen sind, erfahren die Teilnehmenden im heutigen Workshop: Insgesamt ist ein positives Bild zu verzeichnen, die meisten Lehrpersonen der Oberstufe Elsau-Schlatt berichten über wenig negative Gefühle der Arbeit gegenüber, sind überdurchschnittlich zufrieden mit ihrer Arbeitsorganisation und erleben insbesondere ihre Schulleitung als sehr unterstützend. Schulleiterin Frei freut sich über diese Resultate. «Ich wollte schon immer, dass die Leute gerne im Team arbeiten.»

Schulspezifische Stressoren, also Ergebnisse, die im Vergleich zu anderen Schulen im «roten Bereich» liegen, sind vor allem bei den Erholungsmöglichkeiten während der Pause, den gemeinsamen pädagogischen Vorstellungen oder in der Elternzusammenarbeit auszumachen.

Workshop-Leiter Jürg Brühlmann möchte, dass die Meinung aller Teilnehmenden gehört wird.

Austausch über die Vorstellungen

Workshop-Leiter Jürg Brühlmann, der die Oberstufe Elsau-Schlatt seit bald acht Jahren begleitet, möchte mit den Lehrpersonen diese Resultate in einem ersten Schritt einordnen: «Erkennt ihr euch und eure Schule wieder? Wie interpretiert ihr die Ergebnisse?» Dass die Lehrpersonen in die Auswertung der Daten von Anfang an miteinbezogen werden, ist sehr wichtig. RADIX-Projektleiterin Mahnig ist überzeugt, dass der Ansatz, Betroffene zu Beteiligten zu machen, unverzichtbar ist, um nachhaltige Massnahmen und Verbesserungen für die Gesundheitssituation von Lehrpersonen zu erreichen.

Zuerst wird im Workshop das Ergebnis zu den als unterschiedlich wahrgenommenen gemeinsamen pädagogischen Vorstellungen diskutiert. Die Äusserungen der einzelnen Lehrpersonen fallen differenziert aus: «Für mich ist gerade die Vielfalt an Meinungen, die wir im Team haben, eine Qualität, da sie uns spannende Aushandlungen ermöglicht!» Eine jüngere Lehrperson sagt: «Dennoch fände ich es manchmal hilfreich, etwas mehr Klarheit und Orientierung zu haben.» Es zeigen sich also auch in der Diskussion unterschiedliche Vorstellungen, und es findet ein Austausch darüber statt, wie gemeinsame Abmachungen, die von allen getragen werden, zustande kommen und umgesetzt werden. Die Schulleiterin ergänzt: «Mir ist es wichtig, regelmässig über unsere pädagogischen Vorstellungen zu reden, vielleicht manchmal auch zu streiten!» Fest steht für sie jedoch, dass eine menschenfreundliche Grundhaltung die Basis der

«Mir ist es wichtig, regelmässig über unsere pädagogischen Vorstellungen zu reden, vielleicht manchmal auch zu streiten!»

pädagogischen Vorstellungen aller Lehrpersonen sein sollte: «Bei uns haben alle Schülerinnen und Schüler Platz!»

Jede Aussage ernst nehmen

Jürg Brühlmann führt zum nächsten Bereich über, der sich in den vergangenen Jahren im Schulalltag allgemein verändert hat: die Zusammenarbeit mit den Eltern. «Was meint ihr zum Ergebnis?», fragt er in die Runde. Auch hier antworten die Lehrpersonen überlegt. Selbst wenn die Befragung ergeben hat, dass man sich von den Eltern manchmal mehr Unterstützung wünsche, hinterfragen sich einige Lehrpersonen sehr kritisch: Fordern wir denn diese Hilfe auch ein? Und nutzen wir die Ressourcen der Eltern genug? Ein Lehrer sagt: «Der Umgang mit herausfordernden Eltern ist doch spannend, er gehört zu unseren Aufgaben!» Einzelne äussern hingegen auch den Wunsch nach professioneller Unterstützung, um sich dieser Herausforderung souverän stellen zu können, etwa mittels eines Coachings oder einer Supervision. Die einzelnen Standpunkte der Lehrpersonen zu Umsetzungswünschen für dieses Thema werden anonymisiert auf Karten notiert, die Brühlmann einsammelt und dann vorliest. Auch hier kommt wieder eine Vielfalt an Ideen und Vorschlägen zum Ausdruck. Überhaupt fällt auf, wie jede Aussage der Teilnehmenden ernst genommen und geschätzt wird – der Workshop-Leiter trägt seinen Teil dazu bei. «Meine Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, dass alle sich äussern können. Jede Meinung ist wichtig», sagt er.

Der dritte, im Vergleich zu anderen Schulen auffällige Bereich betrifft den Erholungsmangel in den Pausen. Diskutiert werden dazu die bereits bestehenden Regeln und die bessere Einhaltung der Trennung von Erholung und Arbeit in der grossen Pause. Die Lehrpersonen schreiben ihre Ideen erneut auf Karten,

dies auch als Erinnerungshilfe für weitere Gespräche im Team. Die Regel, dass im Pausenzimmer keine beruflichen Anliegen besprochen werden, lässt sich gut umsetzen, etwa indem für solche Gespräche der Ort gewechselt wird.

Online-Befragung offenbart vieles

Peter Diener, Klassenlehrer und unmittelbar vor der Pensionierung, meint, er habe durch das Ausfüllen des Online-Fragebogens einiges über sich selbst erfahren. Dies bestätigt auch Elsbeth Stamm, ebenfalls Klassenlehrerin. «Dass die Work-Life-Balance bei mir ein Thema ist, bei dem ich etwas genauer hinschauen sollte, war für mich eine hilfreiche Erkenntnis.» Beiden Lehrpersonen gefiel es sehr, dass die Ergebnisse im Workshop so offen diskutiert werden konnten. «So haben wir nun auch Anhaltspunkte, welche Themen wir weiter im Team bearbeiten möchten», sagt Stamm. Für Lynn Huwyler, Fachlehrerin, war es hilfreich, dass im Workshop die Aufmerksamkeit auch auf Schwierigkeiten und Herausforderungen, von denen nicht unbedingt alle im Team betroffen sind, gerichtet wurde: «Ich versuche nun, auf Kolleginnen und Kollegen, denen die Erholung in der Pause ein wichtiges Anliegen ist, mehr Rücksicht zu nehmen.»

Wie nachhaltig Gesundheitsförderung für Lehrpersonen ist, bringt Jürg Brühlmann auf den Punkt: «Erschöpfte Lehrpersonen lassen sich – oft aus Selbstschutz – kaum noch auf die Beziehung zu den Kindern ein. Die Unterrichtsqualität leidet, weil die Schülerinnen und Schüler wenig Resonanz erfahren. Die Folgen sind für die Betroffenen meist verheerend.» Ähnlich sieht es auch Andriu Tambornino, Klassenlehrer in Elsau. Ihm habe der Workshop «die Augen geöffnet»: Das Team sei sensibilisiert worden, auf die Gesundheit zu achten, damit die Arbeit längerfristig zufriedenstellend ausgeübt werden könne. ■

Eveline von Arx

In der Diskussion zeigen sich unterschiedliche Vorstellungen.

Weiter im Text

Anita Sandmeier et al.: «Negative Beanspruchung von Schweizer Lehrpersonen. Trends von 2006 bis 2014». In: Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften, 39 (1), S. 75–94.

Weiter im Netz

www.LCH.ch > News > Dossiers > Gesundheit > Studien – Studien des LCH zur Gesundheit von Lehrpersonen

www.radix.ch > Gesunde Schulen > Betriebliche Gesundheitsförderung in Schulen > Allianz BGF in Schulen > Info-Drehscheibe

SCHULE HANDELT – STRESSPRÄVENTION AM ARBEITSORT

Das Angebot ist eine Möglichkeit, betriebliche Gesundheitsförderung in der Schule umzusetzen, um Lehrpersonen, Schulleitungen und weitere Mitarbeitende zu stärken. Auf der Basis von bestehenden Ressourcen und Belastungen werden gesundheitsfördernde Massnahmen umgesetzt. Der gesamte Entwicklungsprozess wird von akkreditierten Schulberatenden begleitet. Wissenswertes zum Angebot gibt es unter: www.schule-handelt.ch. Zudem wird die Umsetzung von «Schule handelt» seit Frühling 2019 finanziell von Gesundheitsförderung Schweiz unterstützt. Antrag und Infos unter: www.schule-handelt.ch/projektfoerderung

Cartoon: Marina Lutz

DIE ENTDECKUNG DER OLYMPISCHEN WERTE!

Zeitlich befristetes Angebot « We are Olympians, and You? » und Workshop «Diskussionen & Herausforderungen»
Im Rahmen unseres neuen, zeitlich befristeten Programms, das den olympischen Werten und der Vorbildfunktion der Athleten und Athletinnen gewidmet ist, können Sie Ihre Schüler und Schülerinnen dazu anregen, sich mit Werten wie Respekt, Freundschaft, Fairplay oder Teamgeist auseinanderzusetzen. Bereiten Sie Ihren Besuch mit Hilfe unseres online verfügbaren **Besucherleitfadens** (FR – DE – EN) vor und begleiten Sie Ihre Klasse durch diese neue Ausstellung.

Reservieren Sie einen Workshop und treffen Sie im letzten Bereich der Ausstellung einen TOM Coach für einen **30-Minuten-Workshop**. Unterstützt von «Diskussions-Karten», können die Schüler in kleinen Gruppen diskutieren und sich zu Themen wie Über-sich-selbst-Hinauswachsen, Teamwork oder Ausgeglichenheit zwischen Körper und Geist austauschen. Sie äussern und verteidigen ihre Meinung, bevor sie der restlichen Klasse ihre Überlegungen vortragen. Während der gesamten Debatte interveniert der TOM Coach als Moderator, ermutigt die Schüler, Beispiele aus ihrem Alltag zu finden und diese mit den Olympischen Spielen in Zusammenhang zu bringen. Er ergänzt die Diskussionen mit Beispielen von Athleten und Athletinnen mit Vorbildfunktion.

Je nach Alter Ihrer Schüler wird der Mediator spezifische Themen aussuchen und seinen Diskurs anpassen. Anschliessend an den Workshop werden die Schüler aufgefordert, sich innerhalb der Ausstellung kleinen Herausforderungen zu stellen, um die Werte zu leben und sie in die Praxis umzusetzen.

Als Einführung in die Thematik oder um das Erlebnis im Unterricht zu verlängern können Sie unser **Merkblatt** über Fairplay und olympische Werte entdecken, das gebrauchsfertige Informationen und Aktivitäten beinhaltet.

Ein interaktiver olympischer Parcours auf digitalen Tablets für Ihre Schüler!
Diese Applikation ermöglicht die Erforschung der Dauerausstellung über ein aktives und völlig autonomes Lernen in kleinen 2er- oder 3er-Gruppen.

Dank dieser neuen Erfahrung können die wichtigsten Elemente des Olympismus und der Olympischen Spiele entdeckt werden. Olympische Ringe, Fackellauf, olympische Sportarten, Athleten: bei jeder Etappe ergänzen sich Quizze, Informationen und Spiele, um spielerisch zu lernen. Dieses pädagogische Tool gibt es in 3 Sprachen (Französisch, Deutsch, Englisch) und seine Inhalte wurden für 3 Alterstranchen (5–7 Jahre, 8–12 Jahre und 13+) angepasst.

Treffen Sie anschliessend unsere Mediatoren für einen **30 Minuten dauernden Workshop** im Gym', einer unserer Erziehungsbereiche, um die während des Besuchs gesehenen verschiedenen Aspekte des Olympismus in die Praxis umzusetzen. Es stehen zwei Workshops zur Wahl: **«Alle verschieden, alle Gewinner»**, um verschiedene Grundbegriffe der staatsbürgerlichen Erziehung zu erkunden und **«Reiseziel Olympia»**, um sich mit den antiken Spielen vertraut zu machen.

Spezialangebot « Package Olympische Jugendspiele Lausanne 2020 »!
Um die Olympischen Jugend-Winterspiele 2020 in Lausanne zu feiern, hält das Olympische Museum ein «Package Lausanne 2020» für Sie bereit – ein Angebot, um alles über den Olympismus sowie die antiken und modernen Spiele zu erfahren und sich mit ihren Werten vertraut zu machen. Dank unseren interaktiven Parcours auf Tablets, unseren thematischen Workshops und unseren pädagogischen Online-Quellen können Sie sich Ihren Besuch zu einem Spezialtarif von **7 CHF pro Schüler** nach Belieben zusammenstellen.

Informationen und Reservierung
Das Olympische Museum
Annabelle Ramuz –
Junior Education Coordination Manager
1006 Lausanne, Schweiz
+41 21 621 66 85
edu.museum@olympic.org
www.olympic.org/pedagogie

Folgen Sie uns auf
den sozialen Netzwerken

LE MUSÉE OLYMPIQUE

Eine Woche voller Wissenschaft und Freude

Text und Fotos: Maximiliano Wepfer

Ob sie Mozzarella herstellen oder die eigene DNA erforschen, an der Science Week legen 12- bis 15-jährige Mädchen und Jungen selber Hand an. Motivierte Lehrende, engagierte Lernende – an der Veranstaltung zur MINT-Förderung können beide Seiten voneinander profitieren.

An diesem Vormittag auf dem Campus Grüental der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) in Wädenswil (ZH) ist nichts wie gewöhnlich. Erstens wuseln hier trotz Sommerferien Leute durch die Gänge. Zweitens sind keine Studierenden für den Hochbetrieb verantwortlich, sondern 12- bis 15-jährige Mädchen und Jungen. Drittens drücken sie auch nicht die Schulbank, sondern sie experimentieren im Labor oder tüfteln im Technikraum.

Experimente im Labor – und zu Hause

An der Science Week, die vom 5. bis 9. August 2019 dauerte, besuchten rund 170 Jugendliche über 400 Kurse aus dem Angebot von sechs ganztägigen Veranstaltungen zu MINT-Themen. Für Livia ist die Science Week gleichbedeutend mit einem Labor. Deshalb hat sich die 12-Jährige für den beliebten Kurs «Erforsche die DNA, den Bauplan des Lebens» entschieden. Die Jugendlichen isolieren mit Hilfe von Wattestäbchen, Röhrchen und Zentrifuge die DNA ihrer Mundschleimhaut und fertigen einen «Mini-Fingerprint» an. Gemeinsam mit ihrem Vater experimentiert Livia auch zu Hause mit dem Chemiekasten. «Meine Mutter sagt immer, wenn eines Tages wegen uns das Haus explodieren sollte, wird sie nicht schuld sein», erzählt sie lachend. Livia hat herausgefunden, dass ihre Banknachbarin Carolin auf demselben Hof reitet wie sie. Die 15-Jährige, die eine Lehre als Fachfrau Gesundheit beginnen will, hat sich mit der Wahl der Kurse schwergetan: «Die Beschreibungen sind etwas kryptisch.» Livia bedauert einzig, dass sie sich nicht für noch mehr als die vier maximal erlaubten Kurse anmelden konnte. Ihre Kollegin Katja fand den Robotik-Kurs weniger interessant: «Ich habe nicht so gut verstanden, welches Kabel wohin gehört.»

Dies sehen der 15-jährige Silvan und der 12-jährige Lionel anders: «Das Zusammenstecken war gar nicht so kompliziert, und wir können vieles selber machen.» Im Smartbot-Kurs geht es für die beiden Jungen darum, auf der Grundlage einer einfachen Programmiersprache einen intelligenten Roboter zu bauen und mit Lichtimpulsen zu steuern. Kursleiter Lukas Hollenstein schätzt den Unterricht mit den Jugendlichen: «Sie haben im Vergleich zu den Studierenden eine tiefere Hürde, Fragen zu stellen, und wollen eine Sache einfach wissen.» Obwohl er immer wieder den gleichen Kurs erteile, sei es jeden Tag neu und spannend. Hollenstein wünscht sich deshalb, den Eifer und die Intensität, die in den Kursen spürbar sind, auch in den Alltag weiterzuziehen. Die Jugendlichen könnten beispielsweise zu Hause an einem Projekt weiterarbeiten, währenddem ihnen ein Webportal zur Betreuung zur Verfügung stünde. Letztlich bedauert er, dass die Robotik offensichtlich mehr Buben anspricht. Ist das Verhältnis über die ganze Science Week gesehen mit 84 Mädchen und 89 Jungen zwar ausgeglichen, befinden sich nur vier Mädchen unter den zwanzig Jugendlichen in seinem Kurs. «Ich bin selber Vater von zwei Töchtern und wünsche mir, dass sich das ändert.»

Orientierung ohne Druck

Die Projektleiterin der Science Week Azita Ambühl-Khatibi kennt diese Problematik nicht zuletzt aus eigener Erfahrung. «Die MINT-Fächer wirken hierzulande nicht so sexy», resümiert die ausgebildete Umweltingenieurin. «In den Entwicklungsländern ist aber der gegenläufige Trend zu beobachten: Sowohl das Interesse am Berufsbild als auch die Studierendenzahlen bei beiden Geschlechtern nehmen zu.» Als Ambühl 2008 Programme zur MINT-Förderung in Deutschland kennenlernte, entstand bei ihr der Wunsch, dies auch in der Schweiz umzusetzen. «Wir wollen bei den Jugendlichen die Freude an MINT-Themen wecken, sie sollen auf problembasierte Art und Weise Aufgaben ohne Leistungsdruck selber lösen», umreisst die Projektleiterin ihre Motivation. An den Schulen kommen Jugendliche aus allen Schichten zusammen. Deshalb ist es das Ziel der Science Week, auch Mädchen und Jungen aus eher bildungsfernen Schichten anzusprechen. «Wir haben gute Erfahrungen gemacht, indem wir den Lehrpersonen die Flyer zum Verteilen in der Schulklasse geben», meint Ambühl.

Seit der ersten Ausgabe vor sechs Jahren ist die Science Week sukzessive gewachsen. Beispielsweise hat sich der als eintägiger «Versuchsballon» gestartete Children's Club, wo die 6- bis 11-jährigen Geschwister der teilnehmenden Jugendlichen betreut werden, über die ganze Woche

Nachdem die Jungen den intelligenten Roboter mit Motor und Sensoren ausgestattet haben, wollen sie ihn zum Fahren bringen.

etabliert. «Ein 6-Jähriger hat geweint, als die Mutter ihn dort am Morgen abgab. Als sie ihn am Nachmittag wieder abholte, meinte der Junge, dass er nächstes Jahr die ganze Woche komme», sagt Ambühl schmunzelnd. 2019 ist neu der Parents' Day hinzugekommen, an dem die Eltern mit einem Spezialprogramm Einblick in die Kurse ihrer Sprösslinge erhalten. Vater Bernhard Fivian hofft auf einen Orientierungsgewinn für seinen Sohn: «So weiss er besser, was er lässig findet und was nicht.» Die gleiche Frage stellen sich Azita Ambühl und ihr Team, wenn sie die Science Week evaluieren und die Forschungsthemen aus den ZHAW-Instituten auf die Jugendlichen herunterbrechen. Die Kursthemen würden sich zwar abwechseln, aber aufgrund der inzwischen gesammelten Erfahrung wisse das Organisationsteam, was bei den Jugendlichen ankommt, sagt die Projektleiterin. Für die kommende Ausgabe spielt sie mit dem Gedanken, ein «Science Camp» als Kombi-Angebot mit Übernachtung und Essen zu lancieren. Bereits heute übernachten einige Eltern mit ihren Kindern in Wädenswil während der Science Week, die Distanz zu ihrem Wohnort wäre ansonsten zu lang.

Mit Herzblut bei der Sache

Ambühl führt den Erfolg der Science Week auf die Kombination der spannenden Kurse und der Dozierenden zurück, die gerne an die Science Week kämen. «Ich sage mir jedes Jahr, das ist das letzte Mal, aber dann überzeugen mich meine Kinder und meine Frau zum Weitermachen», sagt Lukas Hollenstein lachend. Andreas Kilchör ist ebenfalls ein alter Hase. Während es bei ihm im vergangenen Jahr noch Glace war, stellt der Lebensmitteltechnologe dieses Jahr mit den Jugendlichen Mozzarella her. Nachdem der Käse in den Tanks pasteurisiert worden ist, formen die Jugendlichen ihn zu Kugeln. Derweil weist Kilchör sie auf die Eigenschaften von Mozzarella wie Textur, Farbe und Festigkeit hin. «Ab wann die Mozzarella-Fäden reissen, ist zum Beispiel ein Qualitätsmerkmal, das sich wissenschaftlich messen lässt.» Für ihn ist es zentral, dass die Jugendlichen einen guten Eindruck erhalten. Aus seinem Umfeld kenne er zwei ehemalige Teilnehmerinnen der Science Week, die nun mit einem MINT-Beruf beginnen werden. «Als Dozierende müssen wir daran arbeiten, dass die Wirtschaft genügend Absolventinnen und Absolventen von uns bekommt.» Unter den Jugendlichen gibt es auch «Wiederholungstäterinnen» wie die 14-jährige Raquel und die 15-jährige Judith. «Wir waren schon im letzten und im vorletzten Jahr an der Science Week», berichten die beiden besten Kolleginnen, die dieses Jahr den Zucker-Kurs besuchen. Hier analysieren sie im Labor bei zuckerhaltigen Lebensmitteln die chemischen Bestandteile und Eigenschaften der verschiedenen Zuckerarten.

Im Chemielabor untersuchen die Mädchen den Zuckergehalt von verschiedenen Lebensmitteln.

«Die Jugendlichen sollen auf problembasierte Art und Weise Aufgaben ohne Leistungsdruck selber lösen.»

Für den Stadtpräsidenten von Wädenswil Philipp Kutter hat die Science Week eine positive Wirkung auf diversen Ebenen. «Als nationaler Bildungspolitiker finde ich sie eine konkrete Initiative, um etwas gegen den Fachkräftemangel zu tun und die MINT-Fächer zu stärken», führt der CVP-Nationalrat aus. Als Stadtpräsident sei er froh um den Beitrag zur Standortförderung, den die Science Week und die ZHAW leisteten. Zuletzt hofft er als Vater, die Science Week möge durchhalten, bis seine kleinen Töchter daran teilnehmen könnten. «Hätte es sie schon zu meiner Zeit gegeben, dann wäre ich nicht Politiker geworden, sondern hätte einen anständigen Beruf gelernt», sagt er augenzwinkernd. ■

Weiter im Netz

www.zhaw.ch > Departement wählen > Life Sciences und Facility Management > Dienstleistung > Nachwuchsförderung – Angebote für Schulen > Science Week

60 %

des Schweizer Stroms verbraucht die Wirtschaft. Kernkraftwerke liefern ihn. Zuverlässig und bezahlbar.

www.kern**energie**.ch – **Wissen statt Meinen**

Lernen, sich austauschen und voneinander profitieren

Jedes Jahr besteht für Lehrpersonen die Möglichkeit, sich an den Sommerkursen von «Schule und Weiterbildung Schweiz» (swch.ch) weiterzubilden. Diesmal fanden die Kurse in Chur statt.

Der Weg zu den diesjährigen Sommerkursen von «Schule und Weiterbildung Schweiz» (swch.ch) führt nicht in Richtung Churer Altstadt, sondern auf die andere Seite des Bahnhofs. Dort befindet sich die Gewerbliche Berufsschule (GBC) der Alpenstadt. Vom 8. bis 19. Juli 2019 ist sie der Hauptstandort der swch.ch-Sommerkurse.

In einem Schulzimmer im Untergeschoss haben sich die Teilnehmenden des Kurses «PodClass: Podcasts im Unterricht» bereits vor Kursbeginn um neun Uhr eingefunden. Alle sitzen konzentriert vor ihren Laptops und arbeiten mit dem Tonstudio-Programm Audacity. Es ist der dritte und letzte Tag der PodClass und so wundert es nicht, dass hier alle fleissig auf die Fertigstellung ihrer Podcasts hinarbeiten. Um neun Uhr jedoch bittet Kursleiterin Anna Tavernini um Aufmerksamkeit. Sie spielt den sechs Teilnehmenden ein Hörbeispiel vor, das diese im Anschluss bewerten sollen. Das Feedback folgt unvermittelt: Ein Teilnehmer bemängelt die schnellen Wechsel zwischen Geschichte und Gegenwart des Klosters Theresianum. Eine Teilnehmerin stört sich an einem O-Ton in Mundart, weil alles andere auf Hochdeutsch aufgenommen wurde. Eine dritte Teilnehmerin lobt die vielen Sprecherwechsel, so bleibe man eher am Ball. Die Gruppe hat in den ersten zwei Kurstagen offensichtlich viel von Anna Tavernini gelernt.

Die Erwachsenenbildnerin war viele Jahre beim Radio tätig und arbeitet seit nunmehr sechs Jahren bei der Radioschule «klipp+klang». «Das Beste an meinem Job ist das Unterrichten», sagt sie begeistert. Bei den Sommerkursen ist sie das erste Mal dabei und es gefällt ihr augenscheinlich. «Die grösste und einzige Schwierigkeit, die wir hatten, war die Installation von Audacity», resümiert sie. Auch keine Interviews seien verloren gegangen, wie das sonst manchmal vorkomme. Die Teilnehmenden erstellen in der PodClass einen dreiminütigen Podcast. «Viel mehr liegt in drei Kurstagen auch nicht drin. Und hier besteht die Schwierigkeit darin, den Kern der Sache zu fokussieren», erklärt Tavernini. Gerade befinden sich vier verschiedene Podcasts in Produktion. Denn in dieser Gruppe haben sich zwei Zweierteams gebildet. Marie-Theres Piller und Regula Müller waren sich bei der Themenfindung einig, sie erstellen nun gemeinsam eine Tonspur zum Thema Capuns. Marie-Theres Piller besucht nach einer 20-jährigen Pause zum ersten Mal wieder einen Sommerkurs. Sie unterrichtet jugendliche Migranten und hofft, dass Aufnahmen von sich selbst den Jugendlichen helfen, Deutsch zu lernen. «Sie sollen sich selbst sprechen hören. Das Handy dürfen sie dann auch als Arbeitsgerät nutzen, jetzt müssen sie es jeweils vor dem Unterricht abgeben», so Piller. Ihre Teampartnerin Regula Müller arbeitet schon lange mit

Marie-Theres Piller und Regula Müller erstellen zusammen einen Podcast über die Bündner Spezialität Capuns. Fotos: Anna Walser

Aufnahmen im Unterricht. Die Sekundarlehrerin möchte in diesem Kurs mehr über die Bearbeitung lernen. Auch hierbei nehmen es alle Teilnehmenden ernst. Sie erfahren von Anna Tavernini, wie sie einzelne Aufnahmen lauter und Übergänge weicher machen können. Nach einem kurzen Stand der Dinge begibt sich die kleine Gruppe in die Mittagspause.

Ein vielseitiges Programm

Auf dem Campus herrscht zu dieser Zeit viel Treiben, einige nehmen auf dem grossen Pausenplatz ihr Mittagessen ein und andere besuchen die Magistra. Die Messe

«Wir bieten ein Format an, in das man sich eine Woche lang vertieft, sich mit Musse einem Thema widmet und die Möglichkeit zum Austausch mit anderen hat.»

für Lehrmittel, didaktische Materialien, Schulausstattung und Bedarfsprodukte rund um den Schulalltag hat ihre Stände überall in der GBC verteilt. Eine Tatsache, über die sich Jana Baumgartner freut: «In den vorigen Jahren war die Magistra meist in der Turnhalle des jeweiligen Kursstandortes untergebracht. Hier in Chur verteilt sich alles.» Als Geschäftsführerin von swch.ch ist sie darum bemüht, den Lehrpersonen eine rundum tolle Erfahrung während der Kurstage zu bieten. Dies ist kein leichtes Unterfangen. Dieses Jahr haben sich insgesamt über 1500 Lehrpersonen für etwa 120 Kurse angemeldet. «Wir bieten ein Format an, in das man sich eine Woche lang vertieft, sich mit Musse einem Thema widmet und die Möglichkeit zum Austausch mit anderen hat», sagt Baumgartner. Dazu gehöre auch ein attraktives Rahmenprogramm wie die Magistra oder der Lehrerinnen- und Lehrertreff. Am zweiten Tag der diesjährigen Sommerkurse habe sie sich mit zwei jungen Lehrerinnen unterhalten. «Wir stellen fest, dass unsere Teilnehmenden jünger werden, was uns sehr freut», erklärt die Geschäftsführerin und erzählt weiter, dass die jungen Teilnehmerinnen sehr positiv von ihren Erfahrungen berichtet hätten. Besonders den Austausch mit anderen Lehrpersonen hätten sie geschätzt.

«Wichtig ist für uns, dass das Kursprogramm vielfältig ist und sich an den Bedürfnissen der Lehrpersonen und Schulen orientiert», betont Jana Baumgartner. Schliesslich werden jedes Jahr an die 200 Kurse ins Programm aufgenommen. Die Palette ist riesig: Interessierte Lehrpersonen haben die Auswahl in sieben verschiedenen Bereichen, die sich am Lehrplan 21 orientieren. Im Bereich «Sprache, Schauspiel, Theater» gab es neben dem Erstellen von Podcasts auch die Möglichkeit, zu lernen, wie ein Bilderbuch geschrieben und gestaltet wird. In «Mensch, Umwelt, Sport» konnte man sich für den Kurs «Mit Seil und Bike rund um Chur» anmelden. Der Kurs versprach, durch neue Herausforderungen mehr Selbstvertrauen zu gewinnen. Zeitgleich fand ein Kurs statt, mit dem die Teilnehmenden alte Hausmittel neu entdecken konnten. Viele Kurse gab es auch im Bereich «Bildung, Erziehung, Unterricht». In «Buben sind anders – Mädchen auch!» konnten sich interessierte Lehrpersonen mit Rollenbildern und Werthaltungen auseinandersetzen und lernten mehr zum Thema geschlechterbezogener Unterricht.

Peter ruft Paul

Zum selben Bereich gehört der Kurs «Spielideen für den Unterricht». Das Gelächter und Klatschen der Teilnehmenden ist schon von Weitem zu hören, und so ist der Raum, in dem der Kurs stattfindet, schnell gefunden. Der Kurs von Priska Flury richtet sich an Lehrpersonen vom Kindergarten bis zur vierten Klasse. Es ist kurz nach der Mittagspause und ein Grossteil der Teilnehmenden hat bereits wieder im Kreis Platz genommen. Einige andere haben sich neben dem Fenster versammelt. Priska Flury und eine Teilnehmerin halten ein weisses Tuch hoch, auf dessen beiden Seiten je eine Person Platz nimmt. Irgendwann wird das Tuch fallen gelassen, und nun geht es darum, zuerst den Namen der Person auf der anderen Seite zu rufen. Dann geschieht ein schneller Wechsel, alle sollen sich wieder im Kreis einfinden und aufstehen. Beim nächsten Spiel entsteht eine Klatschrunde, alle rufen nacheinander ihren Namen und klatschen danach dreimal in einem gewünschten Takt. Die Gruppe wiederholt das Ganze jeweils. Priska Flury hat alle Spielideen in einem Booklet mitgebracht und die Teilnehmenden ergänzen die Erklärungen, wenn sie dies möchten. Viel Zeit bleibt dafür nicht, denn es sind sehr viele Spielideen, die in diesem dreitägigen Kurs einmal durchgespielt werden. In einem weiteren Spiel wird derjenigen Teilnehmerin, die als Nächste Geburtstag hat, ein Ständchen gesungen. «Happy Birthday – Alles Gute – zum Geburtstag – liebe Sandra» rufen die Teilnehmenden in kleinen Gruppen. «Ich habe diese Idee aus einer Weiterbildung mitgenommen», erzählt Priska Flury. Sie rät: «Ich finde es eine schöne Idee, wenn bei jeder Teamsitzung eine andere Person

Bei diesem Klatschspiel müssen die Teilnehmenden immer wieder den Partner wechseln.

Ein schwieriges Unterfangen: Steine werden mit ständigem Richtungswechsel weitergegeben.

Der Cupsong hat ebenfalls seinen Weg in das Repertoire von Priska Flury gefunden.

eine Spielidee einbringen muss. Oder wenn die Kinder selber Ideen einbringen.»

Es sei ja schon erstaunlich, wie einfach es sei, diese Spiele zu spielen, findet eine Teilnehmerin. Die Kursleiterin stimmt ihr zu: «Es ist schade, dass solche Spiele in Vergessenheit geraten sind.» Obwohl sie viele Instrumente und Gegenstände auf einem Teppich ausgebreitet hat, sind bei den meisten Spielen gar keine Hilfsmittel nötig. So auch beim nächsten Spiel «Peter ruft Paul», das wieder für viel Gelächter sorgt. Ein Spieler heisst Paul, sein Nachbar Peter. Alle anderen Spielerinnen werden durchnummeriert. Während alle im Takt klatschen, sich auf die Schenkel klopfen und die Daumen über die Schulter zeigen, ruft Peter Paul. Paul ruft schliesslich eine Nummer. So geht es weiter, bis ein Spieler zu spät reagiert oder es gar vergisst zu reagieren. Dieser wird zu Peter und beginnt von vorne. Die Motivation und das Engagement sind auch in diesem Kurs gross. Die Teilnehmenden berichten von anderen Varianten, wenn sie die Spielideen bereits kennen. Eine junge Lehrerin hat das «Peter ruft Paul»-Spiel im Englisch- und Französischunterricht angewendet. Die Schülerinnen und Schüler hätten so auf einfache Art und Weise die Vokabeln gelernt. In grossem Tempo geht der Kurs weiter, er soll noch an diesem Tag abgeschlossen werden.

Im Kurs «Anspruchsvolle Elterngespräche erfolgreich meistern» von Prisca Valguarnera überlegen sich die Teilnehmerinnen, welche positiven Seiten störende Verhaltensweisen haben können.

Das Ziel: Elterngespräche erfolgreich meistern

Im Kurs von Prisca Valguarnera geht es weniger lebendig zu. Dies liegt einerseits daran, dass hier nur sechs Lehrerinnen teilnehmen. Andererseits liegt es am ernsten Thema: Die Lehrerinnen erfahren in diesem Kurs, wie sie anspruchsvolle Elterngespräche erfolgreich meistern können. Valguarnera ist Lehrerin, Schulische Heilpädagogin und hat eine Ausbildung in angewandter Psychologie und Erziehungswissenschaft absolviert. «Die Weiterbildung ist ein grosser Teil meiner Arbeit», erzählt sie. Sie leitet schon seit über zehn Jahren swch.ch-Sommerkurse. «Bei diesen Kursen ist schön, dass Leute dabei sind, die dabei sein wollen», freut sich Valguarnera.

An diesem ersten Kursnachmittag haben die Teilnehmerinnen gemeinsam mit Prisca Valguarnera zusammengetragen, welches die Ziele sind, die sie in Elterngesprächen verfolgen. Und sie haben sich darüber ausgetauscht, was Elterngespräche erfahrungsgemäss schwierig macht. Nach einer kurzen Pause kommen sie wieder zusammen und erfahren von ihrer Kursleiterin, was die Gelingensbedingungen für Elterngespräche sind. Dabei haben die Lehrerinnen immer wieder Gelegenheit, von positiven und negativen Erfahrungen zu berichten oder Fragen zu stellen. Eine Teilnehmerin möchte beispielsweise wissen, wie man mit Eltern umgeht, die zu oft ein Gespräch mit der Lehrperson suchen. Valguarnera rät, das Gespräch zu suchen und darauf zu achten, dass sich die Eltern ernstgenommen und keinesfalls zurückgewiesen fühlen. Eine andere klagt, sie wisse nicht, wie sie gleichzeitig Protokoll schreiben und Gespräch führen soll. «Du stösst gerade auf ein wichtiges Geheimnis. Während du dir Notizen machst, haben die Eltern Zeit, nachzudenken oder ein anderes Anliegen anzusprechen», entgegnet Prisca Valguarnera auf ihre Bedenken. Zum Schluss überlegen sich die Teilnehmerinnen in Dreiergruppen, was das Positive an störenden Verhaltensweisen von Schülerinnen und Schülern sein kann. So sollen sie lernen, an Elterngesprächen immer auch positive Merkmale eines Kindes nennen zu können. Bevor sie die Gruppenarbeit im Plenum besprechen, ist der Kurstag zu Ende. Viele swch.ch-Besucherinnen und -Besucher verlassen das GBC-Gebäude und treten hinaus in ein sonniges Chur. Eine Stadt, die nach einem gehaltvollen Kurstag garantiert beste Erholung bietet. ■

Anna Walser

Weiter im Netz

www.swch.ch

SWCH.CH

Der Verein «Schule und Weiterbildung Schweiz» (swch.ch) ist 128 Jahre alt und engagiert sich für die Lehrerinnen und Lehrer der Schweiz, insbesondere für eine eigenverantwortliche Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung. Die swch.ch-Sommerkurse finden jährlich in den Kalenderwochen 28 und 29 statt und wechseln jedes Jahr den Standort. Die diesjährigen Sommerkurse fanden in Chur statt. 2020 werden sie in Zug durchgeführt.

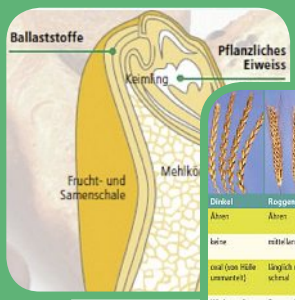
LID.CH

Vom Feld bis auf den Teller...

Schulposter im Cartoon-Stil mit Arbeitsblättern

Entdecken Sie die vielfältige Themenauswahl:

- Hühner, Hähne und Küken
- Gemüseland Schweiz
- Milchland Schweiz
- Käseland Schweiz
- Getreideland Schweiz
- Wunderknolle Kartoffel
- Bienenland Schweiz
- Energie vom Bauernhof
- Obstland Schweiz
- Beerenland Schweiz
- Ferkel und Schweine
- Schweizer Wald
- Schweizer Zucker
- Pferdeland Schweiz
- Biodiversität
- Schweizer Pilze
- Ziegenland Schweiz
- Schafland Schweiz
- Willkommen auf dem Bauernhof – aber sicher!



Der Nahrungsmittelproduktion auf der Spur mit den LID-Schulpostern im Cartoon-Stil gezeichnet vom bekannten Cartoonisten Jürg Kühni.

Wandschmuck und Infoquelle zugleich

Auf der Vorderseite werden anhand eines typischen Schweizer Landwirtschaftsbetriebes umgeben von einer gepflegten, produktiven Kulturlandschaft die Produktionsschritte unserer Nahrung aufgezeigt. Die Poster sind in ihrem unverwechselbaren und humorvollen Stil Wandschmuck und Infoquelle zugleich.

Auf der Rückseite bietet jedes Poster Hintergrundinformationen zum jeweiligen Thema, sowie Rätsel und Arbeitsblätter für den Einsatz an der Mittelstufe.

Die Arbeitsblätter der Poster, sowie die Lösungen finden Sie im Internet als PDF:
www.lid.ch/schulen

Beziehen Sie die Poster, weitere Broschüren zu Landwirtschaftsthemen sowie das landwirtschaftliche Lehrmittelverzeichnis kostenlos beim

Landwirtschaftlichen Informationsdienst LID, Weststrasse 10, 3000 Bern 6
Tel. 031 359 59 77, info@lid.ch, www.lid.ch

Plattform Agriscuola

Unterrichtsideen im Bereich Landwirtschaft und Ernährung finden.

agriscuola
Unterricht zu Landwirtschaft und Ernährung

agriscuola.ch

Schweiz. Natürlich.

Kindergartenvorkurs als Türöffner für die Schule

Der Schritt in den Kindergarten ist für Kinder mit Deutsch als Zweitsprache noch ein bisschen schwieriger. Deshalb bietet die Gemeinde Altdorf (UR) einen Vorkindergartenkurs an. Dieser soll fremdsprachige Kinder mit den Abläufen und dem Grundwortschatz des Kindergartens vertraut machen.

Kindergesang hallt durch die hellen Gänge des Schulhauses St. Karl in Altdorf (UR). Nach einer Weile haben die Kinder die Treppe in den ersten Stock hinter sich gebracht, biegen in Zweierreihen um die Ecke. Bei der Garderobe werden sie von der Leiterin des Vorkindergartenkurses Carmen Valsecchi Lauener und ihren zwei Zusatzbetreuerinnen aufgefordert, ihre Jacken und Schuhe aus- und ihre Finken anzuziehen. Erst wenn ein Kind es selbst nicht alleine schafft, helfen die Kindergartenlehrerinnen nach.

Leichter in den Kindergarten einsteigen

Was für die Primarschülerinnen und -schüler selbstverständlich ist, müssen die Kleinen im Vorkindergartenkurs für Kinder mit Deutsch als Zweitsprache erst lernen:

«Wenn fremdsprachigen Kindern Grundbegriffe wie ‹Lüchzgi› beim Kindergarteneintritt bereits ein wenig bekannt sind und sie die Abläufe wiedererkennen können, dann erleichtert dies meine Arbeit enorm.»

selbstständig aus- und anziehen. «Ich sehe den Kurs als eine Vorbereitung auf den Kindergarten», sagt die aus Kroatien stammende Marta Obad. «Mein Sohn muss die grundlegenden Regeln erlernen, zum Beispiel, selber die Hausschuhe anzuziehen und die Jacke aufzuhängen.» Rituale, Abläufe und Regeln kennenlernen sowie sich mit dem Kindergartenwortschatz vertraut machen – so könnte man die Ziele des Vorkindergartendeutschkurses zusammenfassen. Die Kosten für die acht Kurseinheiten werden zu 50 Prozent von der Gemeinde Altdorf und zu 50 Prozent vom Kanton Uri getragen. Die Eltern bezahlen einen Unkostenbeitrag in der Höhe von 70 Franken.

Kindergartenlehrerin Priska Arnold kennt die Tücken, die auf die Kleinen beim Kindergarteneintritt warten. «Der Übergang vom Zuhause in die Spielgruppe oder den Kindergarten ist für alle Kinder ein grosser Schritt», hält sie fest. «Wenn noch hinzukommt, dass die Sprache fremd ist, dann ist dieser Schritt nochmals ein bisschen schwieriger.» Kinder mit Deutsch als Muttersprache würden all die typischen Kindergartenbegriffe beim Übertritt bereits kennen. Für fremdsprachige Kinder hingegen sei es neu, was zum Beispiel der «Lüchzgi» (Leuchtdreieck) oder die Garderobe sei. «Wenn ihnen solche Grundbegriffe beim Kindergarteneintritt bereits ein wenig bekannt sind und sie die Abläufe wiedererkennen können, dann erleichtert dies meine Arbeit enorm», meint Arnold.

F ist nicht dasselbe wie V

Inzwischen sitzen die Kinder im Kreis in einer Ecke eines grossen und grosszügig mit diversen Spiel- und Bastelutensilien ausgestatteten Zimmers. Sie müssen Elmar suchen, den bunten Elefanten aus dem Kinderbuchklassiker von David McKee. Das Tier und seine Geschichten dienen Valsecchi Lauener als Leitmotiv für ihren Kurs, den die ausgebildete Lehrerin für Deutsch als Zweitsprache (DaZ) seit fünf Jahren leitet. Wenn sie mit den Vorkindergärtlerinnen und Vorkindergärtlern spricht, tut sie dies betont langsam, deutlich und selbstverständlich in der Standardsprache. Die Kinder hängen ihr dabei an den Lippen, verfolgen ihre Bewegungen mit grossen Augen, gespannt, was sie wohl als Nächstes tun wird. Der kleine Philip aus Serbien hat Elmar in einer Schublade gefunden und trägt ihn stolz zurück in den Kreis. Jetzt steht ein Lied auf dem Programm, eines von vielen an diesem Morgen. Die Kursleiterin singt laut vor und begleitet sich dabei auf der Gitarre: «Guten Morgen, wie heisst du?» Anschliessend legt sie einen Haufen farbiger Tücher in die Mitte des Kreises. Die Mädchen und Jungen müssen die Farben der Tiere aus einem Elmar-Buch erraten. Die bunten Foulards helfen ihnen zur Veranschaulichung. «Schau mal, die Fffinken sind vvviolett», sagt Valsecchi Lauener zu einem Mädchen. Sie betont bewusst das F der Finken und das V von violett, um sie auf die unterschiedliche Aussprache der beiden Buchstaben hinzuweisen.

Wörter nach Hause tragen

Danach wird wieder gesungen. Ein Mädchen, das zu Beginn eher scheu durch den Gang zur Garderobe getrippelt ist, lacht, tanzt und singt jetzt lauthals mit. Diese Lieder schaffen es auch in die Elternhäuser der Vorkindergärtlerinnen und

Langsam und deutlich: Carmen Valsecchi Lauener, Lehrerin für Deutsch als Zweitsprache, macht die fremdsprachigen Kinder mit der deutschen Sprache vertraut. Fotos: Marcel Hegetschweiler

Mit Schere, Leim und Farbstiften zum eigenen Kartonvogel: die Kleinen im Vorkindergartenkurs beim Basteln.

Vorkindergärtler. So berichtet der Tunesier Borhane Lahdhiri, dass seine Tochter immer mal wieder ein Lied anstimme, das er nicht kenne. Auch der Sohn von Marta Obad singt gemäss seiner Mutter viel zu Hause. Zusätzlich zu den Liedern bilden die von den Kindern gebastelten Spiele und Figuren eine Brücke zwischen Kurs und Familienleben. «Gestern habe ich ein im Kurs gebasteltes Versteckspiel mit meinem Sohn gespielt. Dabei haben wir Farben und Tiernamen geübt», erzählt Obad. Nebst Zeichnungen und Basteleien tragen die angehenden Kindergärtlerinnen und Kindergärtler auch Wörter mit nach Hause. «Die Kinder können den Wortschatz, den sie hier kennenlernen und anschliessend im Kindergarten verwenden werden, nach Hause nehmen – in Form von Fotos, die mit dem deutschen Wort für den abgebildeten Gegenstand versehen sind», erklärt Valsecchi Lauener. «Wir bitten die Eltern, diese Begriffe mit den Kindern in ihrer Sprache zu klären und in dieser dafür ein Wort zu finden – zum Beispiel eben für den ‹Lüchzgi›.»

In der Zwischenzeit haben die Kleinen einen Vogel gebastelt, dem allerdings noch die Farben fehlen. Nun lernen sie, einen Leimstift zu öffnen, ihn herauszudrehen und aufzutragen, aber auch die Schere aufzuklappen und damit zu schneiden. Die Mädchen und Knaben sind hochkonzentriert bei der Sache, für die Aussicht auf die schneebedeckten Gipfel der Urner Alpen hinter den grossen Fensterscheiben haben sie keine Augen. Die Kartonvögel werden bunter. Die Betreuerinnen wechseln zwischen den verschiedenen Tischen, helfen, leiten an. Ganz selten spricht Valsecchi Lauener ein türkisches Wort aus – eine Zahl oder eine Farbe. Nachdem die Vögel ihre Farben gefunden haben, verlieren sich die Kinder im Freispiel in den verschiedenen Ecken und Nischen. Es wird geknetet, gekocht, gespielt. Valsecchi Lauener und ihre zwei Mitarbeiterinnen helfen mit und versuchen die Vorkindergärtlerinnen und Vorkindergärtler immer wieder mit Fragen zum Deutschsprechen zu animieren.

Eltern mit ins Boot holen

Die Kinder stehen zwar klar im Zentrum des Altdorfer Vorkindergartendeutschkurses, mindestens genauso wichtig sind jedoch die Eltern. «Für mich war das Schweizer Schulsystem etwas ganz Neues, als wir vor ein paar Jahren hierhergezogen sind», blickt Obad zurück. In Kroatien funktioniere das Schulsystem anders. «Dort gibt es in der Art und Weise wie hierzulande keinen Kindergarten», erklärt die zweifache Mutter, die selbst Lehrerin für Kroatisch ist. In ihrem Heimatland sei der Kindergarten eher vergleichbar mit einer Kita oder Preschool. Dort würden die Kleinen Grafomotorik üben und ein wenig die Buchstaben kennenlernen – jedoch nur für ein Jahr. Das Ganze sei zudem viel entspannter und die Kinder müssten nicht viele Regeln befolgen.

Dass die Aufklärung der Eltern neben der Einführung der Kinder in den Kindergartenalltag zentral ist, bestätigt auch Arnold. «Die Eltern müssen verstehen, wie unser System funktioniert», sagt die Kindergartenlehrerin. Wenn ein Kind die Sprache nicht verstehe und dann mit deutschsprechenden Kindern in Berührung komme, dann geschehe bereits sehr vieles automatisch. Dies gehe auch meistens gut: «Wir reden ja nicht nur mit Worten, sondern etwa auch mit den Händen und ganzheitlich.» Wenn bei den Eltern im Hintergrund allerdings das notwendige Wissen um den Kindergartenalltag fehle, dann werde es schwierig – auch für die Kinder. «Aus diesen Gründen ist der Elternabend sehr wichtig», sagt Valsecchi Lauener. Zukünftig will sie diesen dem Kurs vorziehen – und so den Eltern mehr Zeit und Gelegenheit geben, um ihre Anliegen und Fragen zu klären.

Der bunte Elefant Elmar läutet derweil das Ende des Kurses ein. Lina und Meyra verstecken ihn wieder. Anschliessend verabschiedet Valsecchi Lauener die zwölf Vorkindergärtlerinnen und Vorkindergärtler mit einem letzten Lied. Die Kleinen nehmen ihren gebastelten Vogel, gehen zur Ankleide in die Garderobe und verlassen den zweiten Stock so, wie sie gekommen sind – singend in Zweierreihen. ■

Marcel Hegetschweiler

FAS FÜHRUNGSAKADEMIE SCHWEIZ
Weiterbildung
Praktikum in Schulen
3 Samstage oder 3 Mittwochabende
CHF 450
www.führungsakademieschweiz.ch
052 212 68 94
EDUQUA

Sekundarlehrer phil1
top Unterrichts-materialien günstig zu verkaufen
Marco 079 387 63 86

Zertifizierungs-Lehrgang
GEHIRN-GERECHTES LERNEN & LEHREN
Zielgruppe: Lehrpersonen, Ausbildner, Referenten
Beginn: November 2019
www.protalk.ch
Kontakt: seminare@protalk.ch

Mathecamp 2019 friLingue
Mathe-Nachhilfe in 6-er Gruppen von 10 – 15 Jahren.
Ab 900 CHF inkl. Kost + Logis
www.frilingue.ch
info@frilingue.com
+41 (0) 26 321 34 34

KNIES KINDERZOO RAPPERSWIL
WWW.KNIESKINDERZOO.CH

47. FORUM FÜR MUSIK UND BEWEGUNG
5. - 11. Oktober 2019
Lenk im Simmental
Kinder- und Erwachsenenkurse
Lehrerfortbildung
Rahmenprogramm
Künstlerische Leitung
Ange Tangermann
Christian Berger
Anmeldung www.forum-lenk.ch

SCHWEIZER VOLKSMUSIK
Stephan ZELLER
Evelyn BRUNNER
PERKUSSION
Thomas VIEHWEGER
THEATERIMPROVISATION
Christian J. KÄSER
TANZ
Oki DEGEN
Åse JOHNSEN/
Martin OMLIN
JODELN/STEGREIF-CHOR
Thomas-Maria RECK
OBERTONSINGEN/ STIMMIMPROVISATION
Christian ZEHNDER / Marcello WICK
RAHMENTROMMELBAU
Reiner TANGERMANN
SINGEN BEWEGT
Ange TANGERMANN
JUGENDSCHAUSPIELKURS
Andreas BEUTLER
KINDERKURSE

n|w Fachhochschule Nordwestschweiz

Berufsfindung in Zeiten von Migration
Fachtagung, 26. Oktober 2019 in Olten
www.uebergang-schule-beruf.ch

Der Besuch im Atelier als Sprachlektion.
Als wunderbarer Versuch, Zeit zu malen.
Als Begegnung mit Feuer, Wasser,
Erde und Luft. Als Ort der Beschäftigung
mit Zeichen und Symbolen.
Kompetenzen erfahren. Kunst begreifen.
Freunde erleben. Gemeinschaft leben.
www.creaviva.org
Auskunft, Beratung, Buchung bei
Rosmarie Ehinger und Nadja Leuci: 031 359 01 61

Zentrum Paul Klee
Kindermuseum Creaviva

Wie die Schulpsychologie helfen kann

Schulpsychologinnen und -psychologen beraten und unterstützen Lehrpersonen, Erziehungsberechtigte und Behörden in ihrem Bildungs- und Erziehungsauftrag. Sie begleiten Schulpflichtige bei Schwierigkeiten in Schule und Familie.

Jan kann mehr. Davon war die Lehrerin des Fünftklässlers überzeugt, als sie sich an den Schulpsychologischen Dienst (SPD) wandte: Er sei «unzugänglich», sein provokatives Verhalten bringe Unruhe in die Klasse und mache ihn immer mehr zum Aussenseiter.

Fragen zu Potenzialen von Schülerinnen und Schülern stehen häufig im Zentrum, wenn in der Schweiz eine der rund 700 Fachkräfte aus der Schulpsychologie zur Unterstützung herangezogen wird. Auch Verhaltensauffälligkeiten, Schwierigkeiten in der Entwicklung oder Fragen der psychischen Gesundheit können Auslöser für den Beizug von Schulpsychologinnen und -psychologen sein. Wie bei Jan, der erst vor einem halben Jahr aus einem anderen Kanton zugezogen ist. Seine Lehrpersonen vermuten die Ursachen für sein Verhalten im familiären Umfeld: Die Eltern hätten sich getrennt, worunter der Junge stark leide. Die Mutter wirke verschlossen und der Schule gegenüber misstrauisch. Die bereits eingeleitete schulische Unterstützung habe bei Jan kaum Veränderung bewirkt.

Das Umfeld einbeziehen

Schulpsychologinnen und -psychologen sind meist kantonal organisiert und mit klaren Leistungsaufträgen versehen. Sie werden aktiv auf Wunsch der Eltern oder – wie im Fall von Jan – im Auftrag der Schule. Sämtliche Schritte erfolgen in Absprache mit den Erziehungsberechtigten, Schulverantwortlichen und weiteren Personen aus dem Umfeld. Das Berufsgeheimnis, dem alle Psychologinnen und Psychologen unterstellt sind, schafft das nötige Vertrauen – so auch bei der betroffenen Mutter. Seit Jans Geburt sei sie Haus- und Familienfrau, erzählt sie im persönlichen Gespräch. Mehrmaliger Arbeitsverlust des Vaters hätte sie zu mehreren Umzügen gezwungen. Als Folge von Instabilität und Streit kam es zur Trennung. Aktuell habe Jan kaum Kontakt zu seinem Vater. Seine Freizeit verbringe er oft allein, da ihr das Geld für Freizeitaktivitäten fehle.

Beratung und Intervention im Schulsystem

Nicht immer stehen einzelne Schülerinnen und Schüler und ihr persönliches Umfeld im Fokus der schulpsychologischen Beratung und Unterstützung. Auch Lehrpersonen und Behörden greifen bei spezifischen Fragestellungen gerne auf den SPD zurück, beispielsweise für die Mitentwicklung von Förderkonzepten und -instrumenten oder für präventive Massnahmen in einer Schulgemeinde. Ob direkt in Schulklassen oder mit Trainings, Fortbildungen oder Supervisionen für Lehrpersonen und Schulleitungen: Schulpsychologinnen und -psychologen unterstützen die vorhandenen Schulstrukturen und helfen mit, diese weiterzuentwickeln. In Krisenfällen stehen sie den Schulen bei und helfen, Ereignisse zu bewältigen und Schlimmeres zu verhindern.

Ausgewiesene psychodiagnostische Kompetenzen

Zurück zu Jan: Die Lernstandserhebung der Heilpädagogin zeigt grosse Lücken in den Fächern Mathematik und Deutsch. Jans intellektuelle Leistungsfähigkeit liegt im unteren Normbereich, er weist Rückstände in der sozio-emotionalen Entwicklung auf und ist emotional belastet. Dies ergeben die Abklärungen der Schulpsychologin. Sie erwarb mit dem Master in Psychologie und einem postgradualen Fachtitel in Kinder- und Jugendpsychologie die notwendige Expertise.

«Fragen zu Potenzialen von Schülerinnen und Schülern stehen häufig im Zentrum, wenn in der Schweiz eine der rund 700 Fachkräfte aus der Schulpsychologie zur Unterstützung herangezogen wird.»

Dank ihrer Aus- und Weiterbildung verfügen Schulpsychologinnen und -psychologen über ausgewiesene psychodiagnostische Kompetenzen und können Verfahren wie Intelligenz- oder Persönlichkeitstests verantwortungsvoll anwenden, auswerten und interpretieren. Um daraus verlässliche Schlüsse ziehen zu können, ergänzen sie diese Testergebnisse mit Informationen aus Gesprächen, Klassenbesuchen, Schulleistungstests, Beobachtungen oder früheren Berichten. So gelangen sie zu einer Gesamteinschätzung des kognitiven und sozio-emotionalen Entwicklungsstands des Schulpflichtigen, der Ressourcen, Stärken und Schwächen des Umfelds sowie des Handlungs- und Unterstützungsbedarfs aller Beteiligten. Bei Bedarf stellen sie Diagnosen nach international anerkannten Klassifikationssystemen. Ihr Profil wird ergänzt durch ausgezeichnete Kenntnisse in Entwicklungs- und Lernpsychologie, weshalb sie auch gerne als Gutachterinnen und Gutachter beigezogen werden. Aufgrund von diagnostischen Verfahren und in enger Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten, Schulverantwortlichen und weiteren Personen aus dem Umfeld empfehlen Schulpsychologinnen und -psychologen mögliche Massnahmen zur Entwicklungsförderung, begleiten diese oder führen sie – bis hin zur psychologischen Begleitung oder Psychotherapie – selbst durch.

Ein Strauss von Massnahmen

In Jans Fall treffen sich alle Beteiligten an einem runden Tisch. Aufgrund der Einschätzung und der Empfehlungen der Schulpsychologin beschliessen sie gemeinsam die Unterstützungsmassnahmen. In der Schule erhält Jan befristet angepasste Lernziele und spezifische, durch die Heilpädagogin begleitete Fördermassnahmen. Der Schulsozialarbeiter unterstützt die Mutter beim Gang zum Sozialdienst, um die finanzielle Schieflage aufzufangen. Jan soll wieder Zugang zu gewissen Freizeitaktivitäten erhalten. Der Schulpsychologische Dienst betreut die Familie weiter: Der Vater zeigt Interesse, regelmässige Kontakte zu seinem Sohn aufzubauen und sich wieder vermehrt einzubringen. Zudem kann Jan an einer Gruppentherapie des Schulpsychologischen Dienstes zur Förderung der sozialen Kompetenzen teilnehmen.

Lehrpersonen tun gut daran, bei Herausforderungen mit einzelnen Schülerinnen und Schülern früh mit dem SPD Kontakt aufzunehmen, bevor die Schwierigkeiten sehr gross werden. Viele Dienste bieten Sprechstunden im Schulhaus oder am Telefon an. Dies ermöglicht erste Klärungen bis hin zu einfachen Massnahmen. In der zweiten Hälfte des Schuljahres kann

es zudem bei vielen gleichzeitigen Anliegen zu Wartezeiten kommen. Sind die Eltern über den Austausch nicht vorgängig informiert, muss dieser anonymisiert erfolgen. Bei einer formellen Anmeldung beim SPD holt die Lehrperson vorgängig das Einverständnis der Eltern ein.

Im Fokus das Kind

Nicht immer herrscht Einigkeit über die Massnahmen, so wie im Fall von Jan. Manchmal sind Eltern und Lehrpersonen unterschiedlicher Meinung, manchmal gibt die Schulpsychologin aufgrund ihrer Abklärungen eine von einer Partei unerwünschte Empfehlung ab. Identifiziert sich die Psychologin jetzt zu stark mit der Familie? Gewichtet sie die Situation der Lehrperson in der Klasse zu wenig sorgfältig? Oder steckt die Schulpsychologin sowieso unter einer Decke mit der Schule?

Um solche Vermutungen zu vermeiden, sind die Schulpsychologischen Dienste von den Schulen strukturell unabhängig. Schulpsychologinnen und -psychologen nehmen eine allparteiliche Haltung ein. Sie versuchen, die Perspektive aller beteiligten Personen zu verstehen und einzubeziehen.

«Lehrpersonen tun gut daran, bei Herausforderungen mit einzelnen Schülerinnen und Schülern früh mit dem Schulpsychologischen Dienst (SPD) Kontakt aufzunehmen, bevor die Schwierigkeiten sehr gross werden.»

Sie empfehlen nicht nur entwicklungsfördernde Massnahmen, sie bieten auch in deren Umsetzung ihre weitere Unterstützung und Begleitung längerfristig und mit Blick auf die gesamte Schulzeit an – zum Wohl der psychischen, intellektuellen und sozialen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. ■

Philipp Ramming, Präsident SKJP, BE; Romaine Schnyder, Vorstand SPILK, VS, und Ralph Wettach, Präsident SPILK, SG

Weiter im Netz

www.schulpsychologie.ch
www.skjp.ch

SCHULPSYCHOLOGIE SCHWEIZ

Die in der Regel kantonal organisierten Schulpsychologischen Dienste werden auf nationaler Ebene durch die SPILK (Schulpsychologie Schweiz – Interkantonale Leitungskonferenz) koordiniert. Die Schulpsychologinnen und -psychologen sind ihrerseits in der Schweizerischen Vereinigung für Kinder- und Jugendpsychologie SKJP organisiert, die auch für den postgradualen Fachtitel in Kinder- und Jugendpsychologie verantwortlich ist.

Am runden Tisch entscheiden Schulpsychologinnen und -psychologen, Mitarbeitende der Schulsozialarbeit, Lehrpersonen und Eltern gemeinsam, welche Massnahmen für eine Schülerin oder einen Schüler die besten Aussichten versprechen. Foto: iStock/asiseeit

SPEZIALANGEBOT FÜR SCHULEN

ÜBERNACHTUNG, SKI & SPA - COMFORT PACK

> 4 NÄCHTE VOLLPENSION
> 5 TAGE SKIPASS
> 1 EINTRITT IN DEN BADEBEREICH VOM SPA & WELLNESS-CENTER
> KOSTENLOSER AUFENTHALT FÜR BEGLEITPERSONEN (1:10)
> SPEZIELLE ANGEBOTE FÜR TRANSPORT, VERLEIH UND SKIKURSE

ALLE ANGEBOTE ONLINE UNTER WWW.ANZERE.CH/SCHULEN
KONTAKT: ANZÈRE TOURISME SA | T: 027 399 28 00 | INFO@ANZERE.CH

Wallis

anzère
VALAIS SWITZERLAND

Klick! Interaktives Lernen für Schulklassen im KKL.

Besser als jedes Lernprogramm.

Wie aus Kernenergie Strom produziert wird, begreift Ihre Klasse am besten in unserer interaktiven Ausstellung. In der grössten Schweizer Stromfabrik werden abstrakte Themen wie Stromproduktion aus Kernenergie, Strahlung, Entsorgung und der Schweizer Strom-Mix plötzlich fassbar. Wenn Sie unvergessliche Lernmomente und Aha-Erlebnisse grauer Theorie vorziehen, freuen wir uns auf Ihren Anruf:

Telefon +41 56 267 72 50 oder www.kkl.ch

Kernkraftwerk Leibstadt

www.kkl.ch

Durch Begegnung die Natur begreifen

Wie sind die Abhängigkeiten in der Natur und wie funktioniert der Nahrungskreislauf? Welche Folgen hat der Klimawandel oder die Abfallproblematik? In der Zooschule, dem ausserschulischen Lernort im Walter Zoo, begreifen Schülerinnen und Schüler jeden Alters solche und ähnliche Themen durch hautnahe Begegnungen.

Weitere Informationen walterzoo.ch/zooschule

Problemfall Handy

Mobiltelefone sind an der Schule weit verbreitet und für Schülerinnen und Schüler ein praktisches Werkzeug. Allerdings führt die Nutzung in der Schule auch zu Problemen. Greift die Schule ein, ist oft unklar, was sie anordnen darf und was nicht.

Die Bildungshoheit liegt in der Schweiz bei den Kantonen.[1] Den Gemeinden kommt innerhalb der kantonalen Rahmenbedingungen eine gewisse Flexibilität in der Umsetzung des Bildungsauftrags zu. Soweit ein Kanton keine Regeln zur Nutzung von Mobiltelefonen erlassen hat, folgt aus der Schulordnung, was erlaubt ist und was nicht. Dabei darf die Schule aber nicht nach eigenem Belieben Regeln aufstellen, sondern muss das übergeordnete Recht respektieren und insbesondere den verfassungsrechtlichen Grundsatz der Verhältnismässigkeit wahren.[2]

Regeln müssen verhältnismässig sein

Es ist unbestritten, dass die Schule die Handynutzung durch eine Regelung in der Schulordnung auf dem Schulareal teilweise oder vollständig verbieten kann. Unverhältnismässig und damit unzulässig dürfte sein, schon das Mitführen eines Mobiltelefons zu untersagen. Denn dieses blosse Mitführen tangiert nicht das verfolgte Ziel, den ungestörten Schulalltag. Die Schülerinnen und Schüler können aber verpflichtet werden, ihre Mobiltelefone auf dem Schulgelände und insbesondere im Schulgebäude auszuschalten. Vorbehalten bleibt bei dieser Regelung auch das Einschalten aus zwingenden Gründen, was im Einzelfall ein Rechtfertigungsgrund bei der Missachtung des Verbots sein kann.

Strenge Regeln sind während des Unterrichts und insbesondere bei Prüfungen zulässig. So darf bestimmt werden, dass Schülerinnen und Schüler ihre Mobiltelefone am Lehrerpult oder anderswo hinterlegen müssen. Bereits ein an der Prüfung mitgeführtes Handy kann als unerlaubtes Hilfsmittel gewertet werden.

Handyentzug nur bedingt zulässig

Wenn eine Schülerin oder ein Schüler das Gerät trotz Verbot benutzt, stellt sich die Frage nach der Sanktion für das untersagte Verhalten. Häufig ist für diesen Fall vorgesehen, dass die Schülerin oder der Schüler das Mobiltelefon für die Dauer des Unterrichts oder auch darüber hinaus abgeben muss. Aus rechtlicher Sicht ist das nicht unproblematisch, weil das Mobiltelefon Eigentum des Schülers ist und die Entziehung des Besitzes mit der Eigentumsgarantie in Konflikt gerät.[3] Der Entzug gilt als zulässig, wenn in der Schulordnung eine entsprechende Regelung vorgesehen und er im konkreten Einzelfall verhältnismässig ist. Damit ist gemeint, dass der Entzug als nachvollziehbar und der Situation angemessen erscheint.

Entzugsdauer wirft Fragen auf

Wie lange die Schule das Mobiltelefon einbehalten darf, ist unklar und hat bereits zu Diskussionen geführt. Wird beispielsweise im Kanton Freiburg das Handyverbot an Schulen missachtet, kann das Gerät eingezogen und bis zu zwei Wochen einbehalten werden.[4] Die freiburgische Regelung wirft die Frage auf, ob das mehrtägige Einziehen eines Handys noch verhältnismässig ist. Gegen die Regelung wird vorgebracht, dass die Schule das Mobiltelefon dann zurückgeben muss, wenn es definitiv nicht mehr stört und damit der Anlass für die Wegnahme entfallen ist. Dies ist in der Regel am Ende des Schultages der Fall. Entsprechend sieht der Kanton Basel-Landschaft vor, dass Geräte spätestens am Ende des selben Tages wieder zurückgegeben werden müssen. Andere Regelungen differenzieren in der Länge und sehen kein Problem bei mehrtägiger Einziehung, wohl aber bei wochenlanger Dauer.

Ein klares Meinungsbild ist – auch mangels Urteilen zu diesem Thema – derzeit allerdings nicht auszumachen. Klar ist hingegen, dass der Entzug eines Mobiltelefons die von der Verfassung garantierte Eigentumsgarantie und das Verhältnismässigkeitsprinzip tangiert und diese Grundsätze dann verletzt, wenn die Entzugsdauer übermässig ist. Daraus lässt sich schliessen, dass eine übermässige Entzugsdauer dann vorliegt, wenn das Mobiltelefon über den Schulschluss des jeweiligen Tages hinaus einbehalten wird. Ein solcher Entzug hat pönalen Charakter und müsste in einem Reglement speziell ausgewiesen sein.

Aufbewahren ja, untersuchen nein

Während die erlaubte Dauer einer Wegnahme nicht restlos geklärt ist, ist die Art und Weise, wie ein eingezogenes Mobiltelefon zu behandeln ist, wiederum klar. Die Schule muss das Telefon aus Gründen des Diebstahlschutzes an einem sicheren Ort aufbewahren. Sie haftet, wenn das Gerät in ihrer Obhut ist und gestohlen wird. Unzulässig ist die Prüfung respektive Begutachtung des Handys. Die Lehrperson darf gegen den Willen der Schülerin oder des Schülers keine Einsicht in die Daten des Geräts nehmen und damit weder Textnachrichten lesen noch Bilder anschauen. Dies gilt selbst dann nicht, wenn die Lehrperson überzeugt ist, dadurch ein unzulässiges Verhalten während einer Prüfung oder einer vergleichbaren Situation im schulischen Umfeld nachweisen zu können. Dies ist auch der Fall, wenn auf dem Handy strafrechtlich relevante Daten vermutet werden. Mobiltelefone enthalten Daten aus dem Privatleben der Schülerinnen und Schüler. Sich gegen den Willen der Lernenden Einsicht in diese Daten zu verschaffen, ist daher ein unerlaubter Eingriff in diese Privatsphäre. Die Lehrperson kann in solchen Fällen das Mobiltelefon einbehalten, die Eltern zum Gespräch einladen oder bei Verdacht auf Straftaten die Polizei verständigen. Letztere verfügt über die notwendigen gesetzlichen Grundlagen, um das Gerät sicherzustellen und zu durchsuchen.

Mobiltelefone gehören zum Schulalltag, was die Schulen vor Herausforderungen stellt. Klare Regelungen verhindern Unsicherheiten und Konflikte. Die Schulbehörde muss sich deshalb mit den Fragen rund um die angemessene Nutzung des Mobiltelefons im Schulareal befassen und die notwendigen Richtlinien setzen. ■

Michael Merker, Christine Zanetti

[1] Art. 62 Abs. 1 der Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft (BV) vom 18. April 1999

[2] Art. 5 Abs. 2 BV

[3] Art. 26 BV

[4] Art. 66 Abs. 4 des Reglements zum Gesetz über die obligatorische Schule (SchR) vom 19. April 2016

Die Autoren
Christine Zanetti und Michael Merker sind Rechtsanwälte der Kanzlei Baur Hürlimann in Zürich und Baden. Ihre Tätigkeitsschwerpunkte liegen im öffentlichen Recht, insbesondere im Bildungsrecht, öffentlichen Personalrecht und Verwaltungsrecht.

verkehrshaus

ARBEITSBLÄTTER
zum Herunterladen!

VERKEHRSHAUS DER SCHWEIZ

Ausserschulischer Lernort der Extraklasse

Alle Informationen für Lehrpersonen zur Vorbereitung von Exkursionen und eine grosse Sammlung an Unterrichtsvorschlägen und Arbeitsblättern finden Sie auf der Webseite von Verkehrshaus Schuldienst:

Weitere Informationen unter **www.verkehrshaus.ch/schuldienst**

Bildung im Kontext der Heterogenität

Am Jahreskongress 2019 der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung referierten Bildungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler unter anderem zur Frage, inwiefern heterogene Kontexte die Bildungsprozesse beeinflussen und welche Anforderungen dies an den Unterricht stellt.

Der diesjährige Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung (SGBF), der vom 26. bis 28. Juni 2019 an der Universität Basel stattfand, widmete sich Bildungsprozessen in heterogenen Kontexten. Sowohl die gesellschaftliche Modernisierung als auch Entwicklungen wie die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskommission oder die Migrationsbewegungen rücken Heterogenität und Diversität wieder vermehrt ins Zentrum der Aufmerksamkeit der Bildungswissenschaften. Am SGBF-Kongress wurden in Referaten, Workshops und Einzelbeiträgen unter anderem folgende Fragen behandelt: Welche Konzepte von Heterogenität existieren? Inwiefern beeinflussen heterogene Kontexte die Bildungsprozesse? Was sind die Chancen der Verschiedenheit und Veränderlichkeit solcher Prozesse?

Migrationspädagogische Überlegungen und differenzierte Pädagogik

Die Migration kann als konstitutives Merkmal gesellschaftlichen Wandels bezeichnet werden. Aufgrund globaler Migrationsströmungen kommt den grenzüberschreitenden Wanderungsbewegungen gegenwärtig eine besondere Bedeutung zu. Die vielfältigen Lebenswelten und -formen, die dadurch entstehen, fordern laut Paul Mecheril, Direktor des Instituts für Pädagogik an der Universität Oldenburg, die gewohnte Praxis und das institutionalisierte Handeln heraus. Im schulischen Kontext ist es besonders wichtig, das eigene pädagogische Handeln zu reflektieren sowie stereotypisierende und stigmatisierende Fest- und Zuschreibungen zu vermeiden. In seinem Referat bezeichnete Mecheril es als ein erstrebenswertes Ziel, nicht in den eigenen natio-ethno-kulturell kodierten Identitäten verhaftet zu bleiben.

Heterogene Bildungsprozesse fordern von den Lehrpersonen zudem einen binnendifferenzierten Unterricht. Mit den Herausforderungen und Möglichkeiten einer «differenzierten Pädagogik» im Schulkontext beschäftigte sich Sabine Kahn, Direktorin des Forschungszentrums für Erziehungswissenschaften an der Université libre in Brüssel, in ihrem Beitrag. Paradoxerweise führten die Berücksichtigung von Bildungsunterschieden und das Bestreben, diese zu vermindern, vielfach zum gegenteiligen Effekt – Ungleichheiten werden betont oder sogar hervorgerufen. Um Letztere zu vermeiden, sind die Schülerinnen und Schüler nicht isoliert, sondern unter Berücksichtigung der Besonderheiten verschiedener Schulsituationen sowie der Schulkultur zu betrachten.

Sprachsensibler Unterricht und soziale Integration

Neben kulturellen, sozialen oder kognitiven Differenzen stellen die sprachlichen Unterschiede eine besondere Herausforderung im schulisch heterogenen Kontext dar. Die Sprache ist konstitutiv für das Lehren und Lernen in jedem Fach. Würde sich die Sprachförderung ausschliesslich auf den Deutschunterricht konzentrieren, wären fachsprachliche Anforderungen nicht erfüllt. In seiner Keynote betonte Michael Becker-Mrotzek, Professor für Deutsche Sprache und ihre Didaktik an der Universität zu Köln, die herausragende Bedeutung eines sprachsensiblen oder sprachbewussten Unterrichts. Es gilt, den Gesamtzusammenhang von Sprache und Lernen in den Blick zu nehmen. So ist etwa im Fach Mathematik der Zusammenhang zwischen Bildungssprache und fachlichen Kompetenzen noch weitgehend ungeklärt.

Netzwerkmodellierungen in integrativen oder inklusiven Klassen ermöglichen es, komplexe Prozesse von sozialen Interaktionen zu untersuchen und zu erklären. Massgeblich ist meist, ob Kinder mit Förderbedarf im gleichen Masse in das soziale Netz der Klasse eingebunden sind wie ihre Peers ohne erhöhten Förderbedarf. Jürgen Wilbert, Professor für Inklusionspädagogik an der Universität Potsdam, zeigte in seinem Schlussreferat, dass der soziale Status nicht nur durch Merkmale der ausgegrenzten Personen, sondern auch durch ein komplexes Geflecht sozialer und individueller Normstrukturen in der Klasse beeinflusst wird. Seine aktuelle Studie zeigt, dass es eine Rolle spielt, ob Freundschaften ein- oder wechselseitig analysiert werden. Werden die Freundschaftsnennungen wechselseitig betrachtet, werden Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf (SFB) nochmals weniger als Freunde genannt. Gleichzeitig wählen Kinder mit SFB als Freunde eher andere Kinder mit Förderbedarf. ■

Ramona Meier, Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung

Weiter im Netz

www.sgbf2019.ch

Weiter im Text

Michael Becker-Mrotzek et al.: «Sprache im Fach. Sprachlichkeit und fachliches Lernen», 2013, Waxmann, Münster.

Sabine Kahn: «Pédagogie différenciée», 2010, De Boeck, Brüssel.

Paul Mecheril et al. (Hg.): «Handbuch Migrationspädagogik», 2016, Beltz, Weinheim.

Heterogene Kontexte beeinflussen Bildungsprozesse auf vielfältige Weise: Lehrpersonen sollen beispielsweise auf einen sprachsensiblen Unterricht achten. Foto: iStock/Courtney Hale

Gefährdungen erkennen und darauf reagieren

Wie kann in der Schule erkannt werden, wenn das Wohl eines Kindes gefährdet ist? Und wie soll sich die Schule verhalten? Ein mehrjähriges Forschungsprojekt untersuchte diese Fragen und bietet Empfehlungen für das Gefährdungsmanagement.

Zur Optimierung des Unterstützungsnetzwerks von Kindern und Jugendlichen in Gefährdungssituationen ging das Forschungsprojekt «MehrNetzWert» der Berner Fachhochschule Fragen rund um die Kindeswohlgefährdung nach: Wie wird in der Schule eine Kindeswohlgefährdung erkannt? Welche Massnahmen ergreift sie? Es wurden insgesamt 14 leitfadengestützte Interviews an sechs verschiedenen Volksschulen in einer ländlichen und einer städtischen Region im Kanton Bern geführt. An den Einzel- oder Gruppeninterviews nahmen Schulleitungs- und Lehrpersonen, Schulische Heilpädagoginnen und -pädagogen sowie Schulsozialarbeitende teil. Anschliessend wurden die Interviews mit einer qualitativen Forschungsmethodik ausgewertet. Die Studie hat gezeigt, dass sich das Gefährdungsmanagement der Schule in drei Phasen unterteilen lässt.

Auffälligkeiten beobachten und erkennen

In einer ersten Phase nimmt die Lehrperson bei einem Schulkind Auffälligkeiten wahr, beispielsweise aggressive Verhaltensweisen, häufiges Kranksein, leichte Vernachlässigung, Lügen oder Leistungsabfall. Aufgrund dieser Beobachtungen tauscht sich die Lehrperson mit anderen Lehrpersonen, Schulischen Heilpädagoginnen und -pädagogen und teilweise auch mit Schulsozialarbeitenden über die Vorkommnisse aus. Dabei werden die Beobachtungen in der Regel (noch) nicht mit einer Kindeswohlgefährdung in Verbindung gebracht, bereiten jedoch den Lehrkräften meist ein «ungutes Gefühl im Bauch».

Das betroffene Schulkind wird durch die Lehrperson auf die Auffälligkeiten angesprochen. Diese Phase des Beobachtens und Erkennens von Auffälligkeiten zieht sich häufig über mehrere Monate bis sogar Jahre hin. Dies zeigt das folgende Zitat einer Lehrperson eindrücklich: «Es gibt Kinder, bei denen man solche Gefühle über Jahre hat. Aber es ist alles so vernebelt, es ist überhaupt nichts, es ist wirklich nur ein Gefühl, gar nichts Konkretes, ausser eben das Bauchweh, worunter einige Kinder leiden, oder dass sie öfter krank sind …»

Ein Gefährdungsbild definieren

Wenn sich die erwähnten Auffälligkeiten häufen, beginnt sich nach und nach, ähnlich wie bei einem Puzzle, ein Gefährdungsbild herauszukristallisieren. In dieser zweiten Phase erkennen Lehrpersonen oft auch Risikofaktoren für eine Gefährdung bis hin zu eindeutigen Gefährdungsformen, wie beispielsweise psychischen Erkrankungen oder Suchtproblematiken bei den Eltern. Letztgenannte gelten als wissenschaftlich belegte Risikofaktoren für eine Kindeswohlgefährdung. Zu den in der Literatur bekannten Formen von Kindeswohlgefährdung gehören unter anderem durch die Eltern ausgeübte körperliche und psychische Gewalt sowie erhebliche Elternkonflikte.

Nun findet – je nach Kooperationsstrukturen der Schule – ein mehr oder weniger institutionalisierter Austausch im Lehrpersonenteam statt. Bei Schulen mit einem Gefährdungsmanagement, das sich

«Es gibt Kinder, bei denen man solche Gefühle über Jahre hat. Aber es ist alles so vernebelt, es ist überhaupt nichts, es ist wirklich nur ein Gefühl, gar nichts Konkretes, ausser eben das Bauchweh, worunter einige Kinder leiden, oder dass sie öfter krank sind …»

in der Praxis etabliert hat, sind in dieser Phase die Rollen, insbesondere auch diejenige der Schulleitung, und Abläufe geklärt. In einigen Schulen berät die Schulsozialarbeit die Lehrpersonen hinsichtlich des weiteren Vorgehens, was massgeblich zu deren Entlastung beiträgt.

Die Studie hat deutlich gezeigt, dass die Phase, in der das Gefährdungsbild definiert wird, in Schulen ohne vorstrukturierte Abläufe und Konzepte als besonders herausfordernd und anspruchsvoll wahrgenommen wird. Es fehlt eine gemeinsame Sprache und es liegen keine Kriterien vor, anhand derer eine potenzielle Gefährdungssituation beurteilt werden könnte. Folglich wird eine Gefährdung aufgrund eigener Erfahrungen, Werte und Normen beurteilt. In dieser Phase finden auch erste Elterngespräche statt, wobei die Eltern auf die Beobachtungen und Wahrnehmungen der Schule angesprochen werden. Die Anwesenheit der Schulleitung kann einem solchen Gespräch einen formellen Charakter verleihen, was die Lehrpersonen als positiv einschätzen. Oft fühlen sich Lehr- und Schulleitungspersonen unsicher beim Ansprechen von Kindeswohlgefährdungen. Sind die Eltern nicht kooperativ und zeigt sich eine erhebliche Gefährdung des Kindeswohls, erstattet die Schule in der Regel zu diesem Zeitpunkt eine Gefährdungsmeldung an die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB). Zeigen sich die Eltern kooperativ, findet der Übergang in die dritte Phase statt.

Hilfen installieren

Nun werden durch die Schule Hilfestellungen eingeleitet, teilweise organisiert und ausgewertet. Zu diesen Unterstützungen gehören einerseits Angebote der Schule wie beispielsweise Aufgabenhilfe oder heilpädagogische und psychomotorische Begleitung. Andererseits werden externe Hilfen wie die Erziehungsberatungsstelle, der Sozialdienst oder eine sozialpädagogische Familienbegleitung involviert.

In der Studie kam deutlich zum Vorschein, dass diese Phase für Lehrpersonen nicht nur enorme zeitliche Ressourcen in Anspruch nimmt, sondern auch zu einer grossen psychischen Belastung führen kann. Dies insbesondere dann, wenn die Lehrperson die Verantwortung dafür trägt. Sie übernimmt dann die Aufgabe der Fallführung, vereinbart und führt Elterngespräche, tritt mit beteiligten externen Fachpersonen in Kontakt, organisiert, koordiniert und begleitet Hilfen. Folgendes Zitat einer Lehrperson belegt eindrücklich die Intensität dieser Phase: «Es ist so weit gegangen, dass ich wöchentliche Gespräche angeboten habe, um zu schauen, wie es weitergeht und was bisher erreicht wurde. Wir haben Ziele formuliert, um aufzuzeigen, was man zu Hause tun kann und was Regeln enthalten können, so etwa wann ein Kind ins Bett geht, was es im TV schauen darf (...). Das ist sehr weit gegangen.»

Zeigen sich die Eltern während dieser dritten Phase unkooperativ und kommt es längerfristig zu keiner Verbesserung der Situation oder äussert sich eine erhebliche Gefährdung, wird eine Gefährdungsmeldung an die KESB erstattet.

Gefährdungsmanagement an Schulen

Aufgrund der genannten und weiterer gewonnener Erkenntnisse liessen sich aus der Studie Empfehlungen für das Gefährdungsmanagement der Schule ableiten. Diese Empfehlungen sollen dazu dienen, das Vorgehen bezüglich der (Früh-)Erkennung von Kindeswohlgefährdungen zu professionalisieren und die Lehrpersonen zu entlasten.

Jede Schule soll über ein Gefährdungsmanagement verfügen, in dem die Verantwortlichkeiten und Rollen der beteiligten Akteurinnen und Akteure geklärt sind. Ausserdem sollen gemeinsame, wissenschaftlich belegte Kriterien für das Erkennen von Kindeswohlgefährdungen vorliegen. Dieses Gefährdungsmanagement und die Kindeswohlgefährdung werden idealerweise an schulinternen Weiterbildungen aufgegriffen, sodass sich neben dem erforderlichen Wissen eine gemeinsame Sprache zu diesen Themen etablieren kann. Die Schulsozialarbeit, falls vorhanden, nimmt in der (Früh-)Erkennung von Gefährdungssituationen eine zentrale Rolle ein. Zu ihren primären Aufgaben gehört, die Lehrperson sowie auch die Schulleitung bei der Einschätzung des Risikos einer Kindeswohlgefährdung in Form einer Fachberatung zu unterstützen.

Wird eine Gefährdung erkannt und ist das Installieren von Hilfen angezeigt, soll die Lehrperson von der Fallführung entlastet werden. Die Schulleitung oder je nach Situation auch die Schulsozialarbeit soll ab diesem Zeitpunkt die Verantwortung für die Prozessgestaltung übernehmen.

Die Schulleitung und die Lehrperson sollen bei der Gesprächsführung mit den Eltern über die Kindeswohlgefährdung unterstützt und gestärkt werden. Dies kann in Form von Weiterbildung oder auch durch die Anwesenheit der Schulsozialarbeit geschehen. ■

Regina Jenzer, wissenschaftliche Mitarbeiterin Berner Fachhochschule, Departement Soziale Arbeit

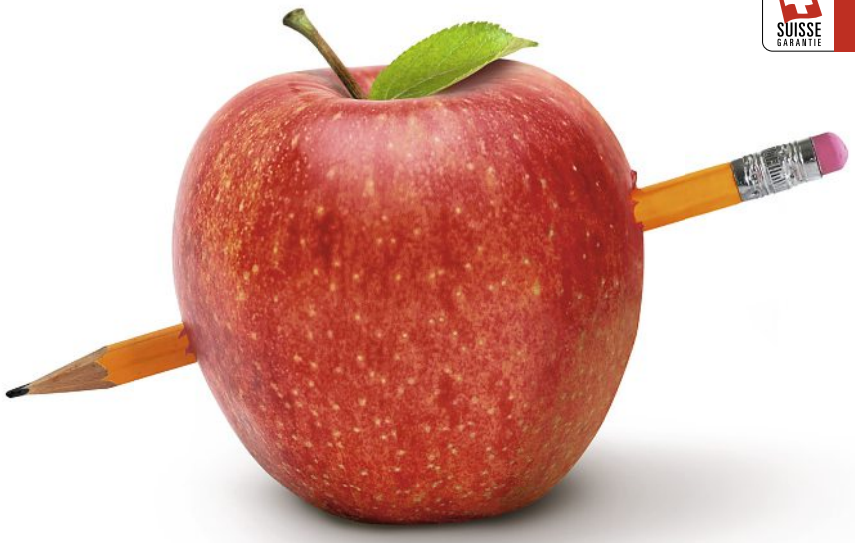
PROJEKT «MEHRNETZWERT»

Die vollständigen Empfehlungen und weitere Publikationen aus dem erwähnten Forschungsprojekt «MehrNetzWert» werden im Herbst/Winter 2019 publiziert und können bei Regina Jenzer bestellt werden per Mail an regina.jenzer@bfh.ch

Wenn sich der Verdacht auf Kindeswohlgefährdung erhärtet, sind Schulen gefordert zu handeln. Eine Studie gibt Empfehlungen für den richtigen Umgang.
Foto: iStock/familylifestyle

unikat

SUISSE GARANTIE
Schweiz. Natürlich.



Pausen-Hit!

www.swissfruit.ch
SCHWEIZER FRÜCHTE

OPITEC

Ihr einzigartiger Partner und Anbieter für Werken, Technik, Freizeit und Hobby

NEU!
Der aktuelle OPITEC Katalog 2019/2021

- Umfangreiches Komplettsortiment
- 10'000 Artikel rund um Werken, Technik, kreatives Gestalten, Handarbeit, Hobby, Basteln und Freizeit.
- Mit 2'500 Neuheiten
- Gutes Preis-/Leistungsverhältnis
- Staffelpreise beim Einkauf von grösseren Mengen
- Wir sind immer und gerne für Sie da!

Bestellen Sie Ihren gratis Katalog unter
www.opitec.ch
oder telefonisch 026 488 38 39

www.opitec.ch

OPITEC (Schweiz) AG - H. Pestalozzistrasse 1 - 1700 Freiburg
Tel.: 026 488 38 39 - Fax 026 488 38 38 - E-Mail: info.ch@opitec.com - Internet: www.opitec.ch

V202_01_SD

Gute Strategien sind gefragt

Die Kantone haben sich in der Erziehungsdirektorenkonferenz auf konkrete Ziele geeinigt, um die Volksschule digital fit zu machen. Auch der Städteverband formuliert in einem aktuellen Themenpapier seine Ideen.

Vor einem Jahr hat die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) ihre neue Digitalisierungsstrategie verabschiedet. Nun konkretisiert sie in einem Arbeitsplan, welche Massnahmen es auf gesamtschweizerischer Ebene braucht. Vorgenommen haben sich die Kantone einiges: So erwarten sie im laufenden Jahr einen Grundlagenbericht zur Datennutzung im Bildungswesen. Dieser beschäftigt sich mit der Frage, was mit digitalen Daten von Schülerinnen und Schülern geschehen darf und was nicht.

Modell zur digitalen Kompetenz geplant

Gleichzeitig findet eine Auslegeordnung zu digitalen Lehr- und Lernmaterialien statt: Wie werden die Lehrmittel künftig aussehen? Welche Formen des Lernens mit digitalen Hilfsmitteln prägen die Schule von morgen? Dazu lanciert die EDK den Austausch mit involvierten Akteurinnen und Akteuren. Für Schulen veröffentlicht die EDK Ende 2020 Empfehlungen zur ICT-Ausstattung und einen Ordnungsrahmen, der aufzeigt, wie Bildungsinstitutionen digital kompetent werden. Und für Schülerinnen und Schüler soll im kommenden Jahr ein schweizweites Modell zur digitalen Kompetenz entstehen. 2021 folgt dann ein Bericht zur Lehrerbildung, der den Stand an den Pädagogischen Hochschulen abbildet. Bleibt zu hoffen, dass all diese Arbeiten auf fruchtbaren Boden fallen und in den Kantonen ihre Wirkung erzielen (www.edk.ch/dyn/12277.php).

Ein bereits laufendes Vorhaben der EDK ist FIDES (Föderation von Identitätsdiensten für den Bildungsraum Schweiz). Dieser Zusammenschluss von digitalen Identitäten, beispielsweise E-Mail-Adressen, würde eine sichere Nutzung von Online-Diensten im Schweizer Bildungsraum ermöglichen. Im Oktober entscheiden die Bildungsdirektorinnen und -direktoren, ob und wann FIDES den Betrieb aufnimmt.

Kantone nicht im Gleichschritt

Doch bei aller Koordination der EDK: Die Unterschiede in den Kantonen sind immens. Für manche erfolgen die Aktivitäten zu langsam, andere hinken hinterher. Nicht auf die EDK warten mochte St. Gallen. Mit der im Frühling bewilligten IT-Bildungsoffensive stehen dem Kanton in den kommenden acht Jahren 75 Millionen Franken zur Verfügung. Damit will St. Gallen von der Volksschule über die Berufsbildung bis zu den Fachhochschulen und der Universität Projekte finanzieren. Modellschulen sollen den digitalen Unterricht erproben, Lehrpersonen in Weiterbildungen Know-how für den digitalen Unterricht aufbauen. Auch in anderen Kantonen läuft der Digitalisierungsmotor. So hat das Tessin 2018 ein ICT-Konzept für 47 Millionen Franken vorgelegt. Genf hat seine Ideen im Leitfaden «L'école au service de la citoyenneté numérique» konkretisiert, Schaffhausen eine Umsetzung der Informatikstrategie präsentiert. Und Zürich investiert in die IT-Kompetenz der Lehrpersonen. Bis 2021 erwerben 3200 Lehrpersonen die notwendigen Kenntnisse. Zudem entsteht das neue Lehrmittel «connected», dessen erster und zweiter Band bereits erhältlich sind.

Technik folgt Pädagogik

Am stärksten von der Digitalisierung betroffen sind aber die Schulgemeinden. Sie stellen den Schulen Geld und Infrastruktur bereit. Aus dieser Perspektive hat die «Städteinitiative Bildung» im Juni ein Themenpapier vorgestellt, das als Praxisleitfaden gilt. Wie gelingt eine einfache Nutzung von Programmen zu Hause und in der Schule? Wie lassen sich Systemabhängigkeiten und unverhältnismässige Folgekosten für die öffentliche Hand verhindern? Diese und weitere Aspekte greift das Themenpapier auf, das unter www.staedteinitiative-bildung.ch heruntergeladen werden kann. Die Städteinitiative Bildung ist eine Sektion des Schweizerischen Städteverbands. Sie vertritt die Haltung, dass Städte bei der technischen Ausstattung nicht «early adopters» sein müssen. Vielmehr sollen sie pädagogisch klugen Lösungen zum Durchbruch verhelfen. Notwendig erscheint den Städten eine Koordination der digitalen Lehrmittel, damit diese in den jeweiligen Umgebungen der Gemeinden eingesetzt werden. Bezüglich der Anzahl digitaler Endgeräte empfiehlt das Themenpapier im Zyklus 3 eine 1:1-Abdeckung, im Zyklus 2 ein Gerät pro zwei Schülerinnen und Schüler, im Zyklus 1 das Verhältnis 1:4.

Die Städteinitiative Bildung hat zudem erhoben, welche Ausgaben die Städte tätigen, um Schulen digital fit zu machen. Diese Investitionen steigen spürbar. Wurden in den vergangenen fünf Jahren pro Schüler durchschnittlich rund 600 Franken bereitgestellt, sind es in den nächsten fünf Jahren rund 1600 Franken. Summa summarum wenden die Städte 200 Millionen Franken für den digitalen Unterricht auf. Da aber aus Sicht der Städte nicht das Geld entscheiden darf, fordern sie die EDK auf, im Dialog Mindeststandards und Empfehlungen zu entwickeln. Diese sollen Fehlinvestitionen vermeiden und das digitale Ungleichgewicht zwischen Schulgemeinden abbauen. ■

Adrian Albisser

Insgesamt 200 Millionen Franken geben die Schweizer Städte für den digitalen Unterricht aus.
Foto: iStock/monkeybusinessimages

Was brauchen wir zum Glücklichsein?

Ein Schokoladeneis an einem sonnigen Tag, ein Gleitschirmflug in den Bergen oder ein Tag mit der Familie – was macht uns glücklich? Dieser Frage geht die Wanderausstellung «Global Happiness» von Helvetas nach. Die multimediale Ausstellung zeigt dabei, was Glück mit Nachhaltigkeit zu tun hat.

In den Buchläden biegen sich die Regale unter den Ratgebern, die den Menschen Glück versprechen, und Kurse über das Glücklichsein schiessen wie Pilze aus dem Boden. Auch die Ausstellung «Global Happiness: Was brauchen wir zum Glücklichsein?», die bis zum 1. März 2020 im Aargauer Naturmuseum Naturama weilt, stellt den grossen Begriff Glück ins Zentrum. Es geht dabei aber nicht nur um das individuelle Glück. Die Ausstellung widmet sich auch der Frage, wie wir persönlich, gemeinschaftlich und global glücklich sein können, ohne anderen Menschen, der Umwelt oder kommenden Generationen zu schaden.

Persönliche Zufriedenheit
Zu Beginn der Ausstellung sind auf verschiedenen Monitoren Menschen aus der Schweiz, Mali, Guatemala und Bhutan zu sehen, die Fragen zum Glück beantworten. Die Frage beispielsweise, wer der glücklichste Mensch sei, beantwortet eine Person mit «Roger Federer» und lacht in die Kamera. Jemand anderes antwortet nachdenklich: «Meine Mutter, sie ist eine Optimistin.» Die Videos stimmen in das Thema ein und regen an, sich mit dem eigenen Glücksgefühl auseinanderzusetzen. Dafür werden die Besucherinnen und Besucher in der interaktiven Ausstellung aufgefordert, einen Luftballon aufzublasen, um zu zeigen, wie glücklich sie sind – ganz nach der Redensart «vor Glück platzen».

Ein Schrebergarten voller Glück
Die Ausstellung ist in sechs helle Holzpavillons unterteilt. «Dies soll an eine Gartenlandschaft erinnern, denn die Natur ist neben dem sozialen und institutionellen Umfeld relevant für das Glück», erklärt Anna van der Ploeg. Sie ist verantwortlich für die Schul- und Bildungsarbeit bei Helvetas und hat die Workshops für die Schulen mitkonzipiert. In den einzelnen Pavillons werden die unterschiedlichen Bereiche des Glücks vorgestellt – vom persönlichen über das gesellschaftliche bis hin zum globalen Glück.

Nachhaltigkeit ist zentral
Für den Pavillon zum persönlichen Glück hat Helvetas unter anderem den Kleiderschrank einer Minimalistin nachgebaut und viele aktuelle Forschungen und Studien rund um die Themen Glück und Nachhaltigkeit zusammengetragen. Zudem können die Besucherinnen und Besucher in einem virtuellen Quartier von Santiago de Chile erfahren, wie sich die Gemeinschaft für ein glückliches Zusammenleben engagiert, und verschiedene soziale Aktivitäten aus aller Welt kennenlernen. «Dazu gehört ‹Plogging›. Eine Idee aus Schweden, bei der beim Joggen gleichzeitig Abfall gesammelt wird», schwärmt van der Ploeg.

Glücksparcours
Für Schulen hält die Ausstellung ein stufenspezifisches Angebot bereit, das sich am Lehrplan 21 orientiert. Neben geführten Rundgängen können Klassen der Oberstufe auch einen Workshop buchen, bei dem die Schülerinnen und Schüler eine Kurzeinführung erhalten und danach in Kleingruppen auf einem Glücksparcours Aufträge ausführen und so die Ausstellung selber entdecken. Auf der Website von Helvetas finden Lehrpersonen zudem pädagogisches Begleitmaterial, Hintergrundrecherchen und Literaturlisten, um das Thema Glück vor oder nach dem Besuch der Ausstellung im Unterricht zu behandeln.

Ein Fundus voller Glücksobjekte
Neben den Pavillons prägen Glücksbotschaften auf Bodenplatten, Weltkugeln mit positiven Nachrichten und ein Glücksfundus die Ausstellung. Für den Fundus haben Menschen aus der ganzen Welt Gegenstände abgegeben, die für sie Glück bedeuten. Dazu gehört die Lieblingskette eines zehnjährigen Mädchens aus der Schweiz oder die Videokamera eines Mannes aus Bhutan, für den sein Leben ohne Kamera unvollständig wäre.

Botschaften an den Bundesrat
Im letzten Teil der Ausstellung wird das globale Glück thematisiert. Dabei wird unter anderem der Weltglücksbericht der UNO vorgestellt. Die Schweiz belegt darin aktuell Platz 6. Um im nächsten Glücksbericht einen höheren Rang zu erzielen, werden die Besucherinnen und Besucher aktiv aufgefordert, Glücksbotschaften an den Bundesrat zu verfassen. Die vielseitige Ausstellung «Global Happiness: Was brauchen wir zum Glücklichsein?» beleuchtet das Thema vom kleinen, alltäglichen Glücksgefühl bis zu grossen, globalen Glücksmessungen und zaubert den Besucherinnen und Besuchern im letzten Pavillon, der mit einer farbigen Blumenpracht geschmückt ist, ein glückliches Lächeln auf das Gesicht.

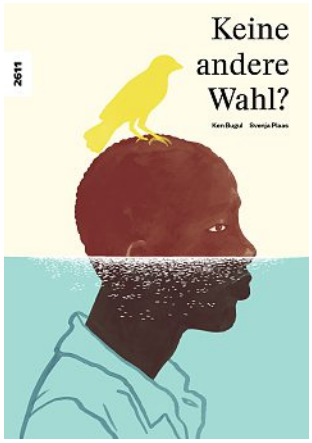
Fiona Feuz

Positive Nachrichten aus aller Welt stehen im Fokus. Foto: zVg

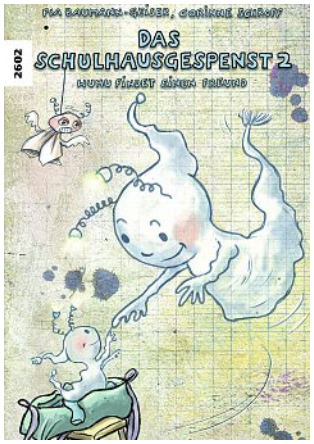
Weiter im Netz
www.globalhappiness.ch

Von Tieren, Bäumen und der Klimaveränderung

Diesen Sommer hat das Schweizerische Jugendschriftenwerk SJW wieder spannende Neuerscheinungen veröffentlicht. BILDUNG SCHWEIZ stellt eine Auswahl vor.



Nr. 2611, 23 Seiten, CHF 6.–
(im Buchhandel 8.–), ab 13 Jahren



Nr. 2602, 31 Seiten, CHF 6.–
(im Buchhandel 8.–), ab 7 Jahren

Nr. 2605, 31 Seiten, CHF 6.–
(im Buchhandel 8.–), ab 11 Jahren

Nr. 2603, 30 Seiten, CHF 6.–
(im Buchhandel 8.–), ab 8 Jahren

Keine andere Wahl?

Malik lebt an der Küste Senegals in Guet N'Dar. Er interessiert sich für Vögel und beobachtet sie stundenlang, vor allem die Zugvögel Kodjo-Kodjo. Der Junge träumt davon, Ornithologe zu werden, und geht gerne zur Schule. Doch die Welt um ihn herum verändert sich. Industrielle Fischkutter plündern die Meeresböden und sein Vater, der wie viele Männer im Dorf als Fischer arbeitet, kann die Familie nicht mehr ernähren. Auch rückt das Meer immer mehr vor, Überschwemmungen zerstören Ernten, Häuser und die Lebenswelt der Kodjo-Kodjos. Aus der Not müssen sowohl Malik als auch seine Lieblingsvögel ihre Heimat verlassen.

Die senegalesische Autorin Ken Bugul zeichnet ein ungeschöntes und wahres Bild des Lebens an einer Landzunge in Senegal. «Keine andere Wahl?» thematisiert die Klimaveränderung und die prekären Lebensbedingungen der Jugendlichen in Afrika. Die Schweizer Illustratorin Svenja Plaas, die selbst einen Winter in Senegal verbracht hat, untermalt Maliks Leben mit eindrücklichen Bildern.

Das Schulgespenst 2 – Wuhu findet einen Freund

Wenn die Schülerinnen und Schüler längst zu Hause in ihren Betten liegen und alle Lichter in den Schulzimmern gelöscht sind, treibt das Schulgespenst Wuhu sein Unwesen. In der zweiten Gespenstergeschichte von Pia Baumann-Geiser findet Wuhu einen plüschigen Freund und treibt allerlei Schabernack mit der Klasse 3b, die für eine Lesenacht im Schulhaus übernachtet. In der humorvollen Abenteuergeschichte unternimmt Wuhu einiges, um seinen neuen Freund zu beeindrucken. «Meinem Gespensterkumpel gefällt das», freut sich Wuhu, als seine Streiche die Klasse die ganze Nacht wach halten.

Die lebendigen Bilder des weissen Schulhausgespenstes mit den blinkenden Antennen sind von Illustratorin Corinne Schroff gemalt, die schon einige Spukgeschichten des Schweizerischen Jugendschriftenwerks bebildert hat.

Bäume – die perfekten Wunderwerke

Bäume sind laut einer ETH-Studie die Hoffnungsträger gegen den Klimawandel, darum wurden in Äthiopien an einem Tag über 300 Millionen Bäume gepflanzt. Das Buch «Bäume – Die perfekten Wunderwerke» erklärt, weshalb Bäume so wichtig sind. Die Schülerinnen und Schüler erfahren, wie Bäume atmen und wachsen. Autor Rolf Jucker, der selbst am liebsten im Wald leben würde, beschreibt, warum Blätter ihre Farben verlieren, wie die Photosynthese funktioniert und warum Bäume so stabil sind, dass sie ein Gewitter ohne Schaden überleben. Die farbenfrohen und realitätsnahen Illustrationen von Gregor Forster unterstützen den Text und zeigen den Lebenszyklus eines Baums.

Was ist mit Wuschel los?

Die Füchsin und der Fuchs sind unterwegs in den Bergen, um den Himmel zu berühren. Da entdecken sie ein kleines, wuscheliges Jungtier. Sie nennen es Wuschel und kümmern sich um es. Doch Wuschel verhält sich anders als ein Fuchsjunges. Er frisst Gras und Insekten, schlägt Purzelbäume und pfeift. Auch hat er eine viel zu kurze Nase und ein graues Fell. Eines Tages verkriecht sich das Jungtier und schläft ein. Wuschel schläft auch dann, als das Eichhorn pfeift, der Dachs schnieft und bläst oder die Eule heult. Nichts weckt ihn auf. Die Geschichte von Autorin Janine Bruneau thematisiert Freundschaft und Zuneigung unabhängig von äusseren Merkmalen.

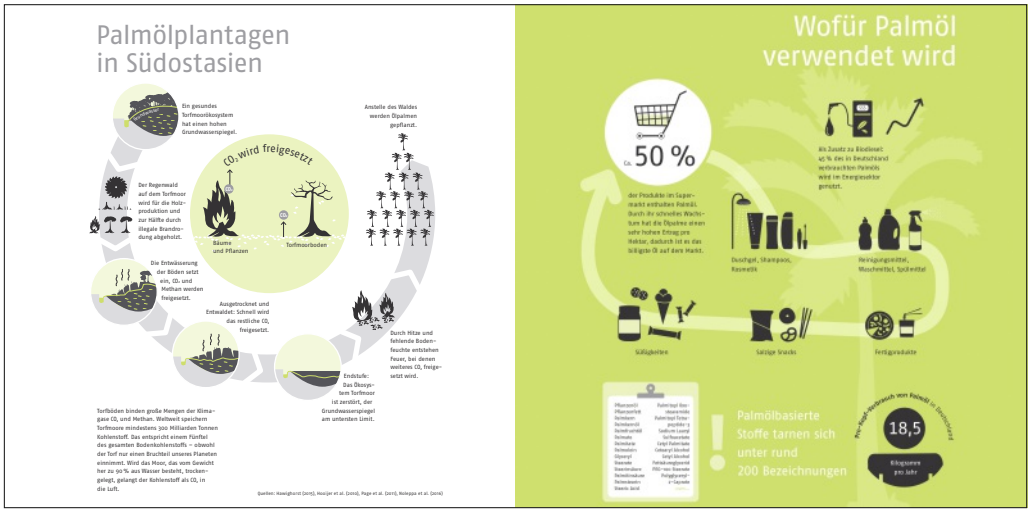
Fiona Feuz

BESTELLUNGEN FÜR SCHULEN

Schulen und Private können SJW-Exemplare unter folgender Adresse bestellen: SJW Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Üetlibergstrasse 20, 8045 Zürich, Tel. 044 462 49 40, Fax 044 462 69 13, E-Mail office@sjw.ch, www.sjw.ch
Die Box mit dem lieferbaren Programm steht zudem allen Schulen und Bibliotheken während zweier Wochen gratis zur Verfügung. Lieferung und Rücksendung sind portofrei. Bestellungen können direkt an die SJW-Geschäftsstelle in Zürich gerichtet werden.

Klimakiller Mensch

Die Wissenschaft warnt bereits seit vielen Jahren davor, dass Weltwirtschaft, Industrie und Konsumverhalten das Klima stark verändern und damit die Lebensgrundlage der Menschheit bedrohen. Getan wurde bisher erschreckend wenig. Mit dem «Klimabuch» hat Esther Gonstalla ein attraktives und originelles Nachschlagewerk geschaffen, das sich sowohl an Erwachsene als auch an Jugendliche richtet. In Form von kunstvoll gestalteten Grafiken vermittelt es viel Wissen und zeigt zugleich die Dringlichkeit des Kampfes gegen die Klimakrise auf.



Die Klimakrise ist ein schwerwiegendes globales Problem, das niemand mehr ignorieren kann. Grafik: Esther Gonstalla

Esther Gonstalla: «Das Klimabuch. Alles, was man wissen muss, in 50 Grafiken», 2019, oekom Verlag, München. 24 Euro. Bestellungen: www.oekom.de Bild: zVg

Wussten Sie, dass in den letzten 40 Jahren weltweit eine Fläche tropischen Regenwalds gerodet wurde, die so gross ist wie Europa? Oder dass derzeit mehr als 26 500 Tier- und Pflanzenarten vom Aussterben bedroht sind? Wussten Sie auch, dass der weltweite E-Mail-Verkehr genauso viele CO_2-Emissionen erzeugt wie sieben Millionen Autos? Oder dass Touristinnen und Touristen weltweit 35 Millionen Tonnen Abfall pro Jahr erzeugen? Wahrscheinlich wussten Sie all dies so genau nicht. Genauso wenig wissen Sie wahrscheinlich, dass die Europäische Union im Zeitraum von 2000 bis 2009 mindestens 1000 Millionen Tonnen CO_2 in Form von Waren importiert hat, die mit Tropenwaldrodungen verknüpft sind. Dies entspricht einer jährlich entwaldeten Fläche von zirka einer Million Fussballfeldern.

Kurz, kompakt und klar

Die Zahlen und Fakten, die Esther Gonstalla in ihrem neuen Buch «Das Klimabuch. Alles, was man wissen muss, in 50 Grafiken» in Form origineller und kreativer Illustrationen und Grafiken darstellt, lassen aufhorchen. Zahlreiche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben die Autorin, Infografikerin und Buchgestalterin für die Erarbeitung des Klimabuchs tatkräftig unterstützt, damit sie die wissenschaftlichen Ergebnisse und komplexen Zusammenhänge zu verständlichen Zeichnungen verarbeiten konnte. Mit Erfolg: «Das Klimabuch» ist ein grosser Fundus an anschaulich erklärtem Wissen rund um unser Klima – zusammengefasst in 50 Grafiken.

Unbeschönigte Wahrheiten

Das Buch ist in vier zentrale Kapitel unterteilt. In «Klima und CO_2» legt Gonstalla den Grundstein. Auf insgesamt sechs Doppelseiten erklärt sie klar und knapp, welches die Bestandteile des Klimasystems sind, wie dieses funktioniert, wie Meere und Wälder als Klimaspeicher fungieren und weshalb sich die Erde seit 1900 deutlich erwärmt hat. Die Grafiken in Kombination mit den wichtigsten Zahlen und Fakten sind fassbar und einprägsam. Im Kapitel «Klimatreiber Mensch» erfahren die Leserinnen und Leser viel Wissenswertes darüber, welche vom Menschen initiierten Entwicklungen den CO_2-Ausstoss ansteigen lassen. Es sind insbesondere die Indikatoren Bevölkerungswachstum, Warenhandel und -transport, Tourismus, Internet sowie Waldrodung, welche die Autorin ins Blickfeld rückt. Sie führen dem Betrachtenden unmissverständlich vor Augen, wie der Mensch im Lauf der Jahre die Klimakrise durch selbst verschuldetes Handeln zu verantworten hat. Der dritte Teil «Weltweite Auswirkungen» zeigt darüber hinaus, wie Überflutungen, Missernten, Biodiversitätsverlust, Konflikte, Flucht, Nahrungsmittelknappheit und Trinkwassermangel in direktem Zusammenhang mit der vom Menschen verursachten Klimaerwärmung stehen. Die Leserinnen und Leser erfahren darin unter anderem, dass bis 2040 rund 33 Länder mit extrem hoher Wasserknappheit konfrontiert sein werden, wenn der CO_2-Ausstoss gleich bleibt. In «Lösungsansätze», dem vierten und letzten Kapitel, präsentiert die Autorin schliesslich einen 10-Punkte-Plan, der für die Bereiche Nahrung, Trinkwasser, Wetter, Wald, Stadtentwicklung, Energiepolitik, Wirtschaft, Agrarindustrie, Transport und individuelles Handeln vernünftige Massnahmen vorschlägt, die den Weg zu einem stabileren System Erde möglich machen sollen.

Weckruf mit Nachhall

«Das Klimabuch» ist Nachschlagewerk, Lehrbuch und Diskussionsgrundlage in einem. Und es ist ein Weckruf an uns alle, endlich die Warnungen aus der Forschung ernst zu nehmen und tatkräftig bei der Rettung der Erde anzupacken. Es präsentiert wissenschaftliche Ergebnisse, die dank origineller Aufmachung, ästhetischem Design und angemessenem Bild-Text-Verhältnis Erwachsene und Jugendliche gleichermassen ansprechen. Für den Unterricht im Fach «Natur, Mensch, Gesellschaft» und fächerübergreifend unter der Leitidee nachhaltige Entwicklung lassen sich die Grafiken zudem ideal in den Unterricht integrieren. Der Erscheinungszeitpunkt des Klimabuchs könnte nicht besser sein.

Belinda Meier

Biodiversität erwandern

Mit der App «Flower Walks» kann man auf rund 60 Streifzügen 1100 wildwachsende Pflanzenarten entdecken. Viele der vorgeschlagenen Wanderungen eignen sich auch für Schulreisen.

Das Smartphone surrt. Das wird es in den nächsten paar Stunden noch rund siebzigmal tun. Und dies trotz Ferien, trotz der Wanderung durchs entlegene Münstertal. Es soll sogar surren. Denn immer wenn es surrt, wird eine Pflanze, ein Lebensraum oder auch mal eine Bushaltestelle oder ein Rastplatz angezeigt. «Flower Walks» heisst die App, die das Handy zum Surren bringt und die einen beispielsweise auf der Wanderung «a la riva dal Rom» (am Ufer des Rom) von der Quelle des Bachs Rom in Tschierv bis nach Santa Maria begleitet.

App Flower Walks

Nur was man kennt, schätzt und schützt man. Mit der kostenlosen App Flower Walks lässt sich Biodiversität erwandern und erleben. Anhand von rund 60 Streifzügen, das sind Wanderungen, die in der ganzen Schweiz verteilt sind, kann man 1100 wildwachsende Pflanzenarten kennenlernen. Rund 50 Arten werden auf jeder Wanderung durch ein Surren auf dem Smartphone angezeigt. Eine Übersichtskarte in der App zeigt, wo sich die Streifzüge befinden. Mit einer Filterfunktion kann mit verschiedenen Kriterien wie Kanton, Zeitpunkt, Kinderfreundlichkeit, Kondition oder Wanderzeit die Auswahl eingegrenzt werden. Ebenso kann man zu Pflanzenarten oder Lebensräumen anzeigen lassen, auf welchem Streifzug diese zu sehen sind. Wo könnte man die Feuerlilie, die Bienen-Ragwurz oder die Alpen-Akelei bestaunen? Die App gibt die Antwort.

Süsom Tschierv

Es ist sieben Uhr morgens Mitte Juli an der Busstation Süsom Tschierv. «Süsom» ist romanisch und bedeutet ganz oben. Von hier aus ist es ein Katzensprung an die Quelle des Rom, des Bachs, der das ganze Münstertal durchfliesst: «Der Rom entspringt aus einer Vielzahl von Quellen im Flachmoor Pra dal Vegl» ist in der App zu lesen, ebenso, dass sich der Quellaustritt ändert, je nachdem, ob es sich um ein trockenes oder ein nasses Jahr handelt. Die App surrt durch das Flachmoor im Minutentakt: Die Lavendel-Weide, das Sumpf-Herzblatt, der Sumpf-Dreizack und Orchideen wie die Langspornige Handwurz oder der Breitblätterige Fingerwurz wachsen am Wegrand. Die Ortsangabe funktioniert einwandfrei: Wenn das Smartphone die Pflanze anzeigt, ist sie mit wenigen Ausnahmen auch dort zu sehen. Die Ortung läuft über den GPS-Empfänger im Smartphone, eine Internetverbindung braucht es dazu nicht.

Mit der App Flower Walks lassen sich auf Streifzügen viele Pflanzen entdecken. Fotos: Claudia Baumberger

Santa Maria Posta

Nach dem Flachmoor in Tschierv surrt das Smartphone seltener. Es geht weiter am Zottigen Augentrost und Silber-Fingerkraut in Fuldera vorbei, durch die Inneralpine Felsensteppe und den Grauerlenwald in Valchava nach Santa Maria. Erstaunlich ist, wie viele verschiedene Weidenarten es gibt. Dazu erklärt die App: «Die Rinde der Weiden enthält Salicin, das im menschlichen Körper zur schmerzlindernden und fiebersenkenden Salicylsäure umgewandelt wird. Bereits Hippokrates kannte diese heilende Wirkung. Im 19. Jahrhundert gelang die Synthese von Salicylsäure und die Herstellung von Acetylsalicylsäure: ein Wirkstoff, der heute im Aspirin eingesetzt wird.»

Inzwischen ist es kurz nach Mittag. Der mit einer Länge von 10,75 Kilometern und 2 Stunden 45 Minuten angegebene Streifzug ist an der Busstation Santa Maria Posta beendet. Schaut man sich jede Pflanze und jeden Lebensraum gründlich an, so muss man die reine Wanderzeit verdoppeln bis verdreifachen. Der Akku des Smartphones ist ebenso zu Ende. Es empfiehlt sich darum, eine Powerbank mitzunehmen, um das Smartphone unterwegs aufzuladen.

Ein Muss für Naturfans

Die App Flower Walks ist top und ist ein Muss für alle jene, die gerne in der Natur sind. Sie lässt sich für die Planung von Schulreisen einsetzen, mit ihr

Eine zweistündige Wanderung führt von der Quelle des Rom bis nach Santa Maria, wo der Rom bereits ein stattlicher Bach ist.

In der Inneralpinen Felsensteppe kurz vor Valchava kann man am Wegrand die Wald-Platterbse bewundern.

lassen sich Pflanzenarten und Lebensräume lernen, und sie wertet Wanderungen auf. Die App ist durch die Zusammenarbeit mit lokalen Organisationen breit abgestützt und fachlich hochstehend. Die Streifzug-Fakten liefern alle wichtigen Informationen. Die Suchmaske lässt beliebiges Filtern zu. Das Bildmaterial gibt einen Eindruck der Wanderung und hilft, die Pflanzen zu erkennen. Mit dieser App kann niemand mehr sagen «Kei Ahnig vo Botanik».

Claudia Baumberger

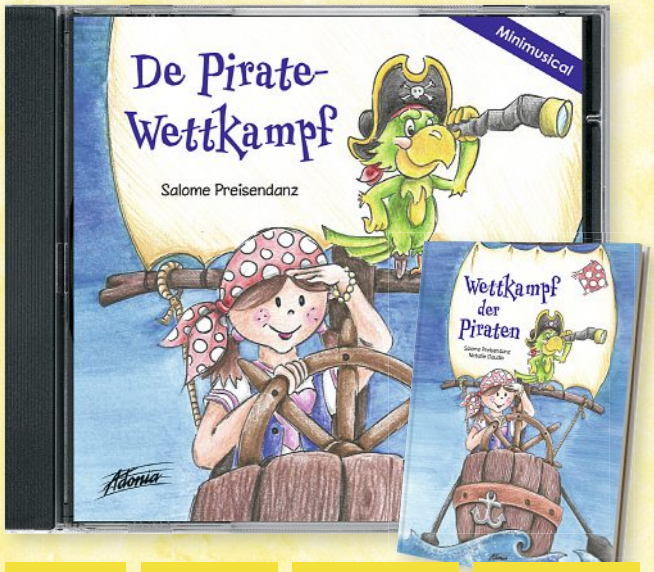
APP FLOWER WALKS

Kostenloser Download im AppStore, bei Google Play und im Internet unter www.flower-walks.ch. Die App ist dreisprachig (Deutsch, Französisch, Italienisch) und liefert Beschreibungen von rund 60 Streifzügen, 1100 Pflanzen und 70 Lebensräumen. Idee und Konzept stammen von feldbotanik.ch und von Pro Natura Aargau.

40 Jahre Adonia

Neues Minimusical für Kindergarten bis 2. Klasse

Adonia Verlag
adoniashop.ch
Versandkostenfrei ab CHF 45.–



25 % ab 10 CDs | **mp3** adoniashop.ch | **50 %** ab 10 Liederhefte | **Günstiger im Set**

De Pirate-Wettkampf

Salome Preisendanz-Birnstiel (Bilder von Natalie Claudio)

Vier gefürchtete Piraten treffen sich jedes Jahr zum grossen Wettkampf. Wer an diesem Tag die beste Beute macht, wird für das nächste Jahr der oberste, gefürchtetste Piratenkapitän! Als einer nicht antreten kann, vertritt ihn seine Tochter Letizia. Unter Spottgelächter startet sie mit ihrem Boot in den Wettkampf. Dank der Hilfe der Tiere des Meeres hat sie eine bessere Chance auf den Sieg, als sie es selbst für möglich gehalten hätte.

Das Kindergarten- und Unterstufen-Minimusical ist ein Spass zum Hören im Kinderzimmer und lässt sich von Kindergarten- und Unterstufenklassen gut aufführen.

Musical | A128101 | CHF 25.80
Lieder-/Theaterheft | A128102 | CHF 16.80
Playback-CD | A128103 | CHF 35.–
Bilderbuch | A128104 | CHF 19.80
Hardcover, A4, 24 S.
Set (CD, Liederheft, Bilderbuch)
A128105 | **CHF 44.80** statt 62.40

Weiterer Musical-Hit:

Bestell-Telefon: 062 746 86 46 | **E-Mail: order@adonia.ch** | Adonia, Trinerweg 3, 4805 Brittnau

Gfeller Consulting & Partner AG
Consultants in Search and Recruitment

GCP

Unsere Klientin ist eine attraktive und ausgesprochen schulfreundliche Einwohnergemeinde am Jurasüdfuss mit über 6200 Einwohnern. Dank der gut ausgebauten Infrastruktur, der idealen Anbindung an den öffentlichen Verkehr und dem reizvollen Naherholungsgebiet, bietet sie ihrer Bevölkerung eine hohe Wohn- und Lebensqualität. Der Gemeinderat beauftragt uns mit der Suche einer selbständigen und gewinnenden Persönlichkeit (Dame oder Herr) als

Gesamtschulleiter Primarschulen und Kindergarten

Ihre Hauptaufgaben
Als Gesamtschulleiter obliegt Ihnen die operative Führung im pädagogischen, personellen und administrativen Bereich. Sie pflegen die Zusammenarbeit innerhalb der Schulleitung, dem Kollegium, den Eltern, den Behörden und Fachstellen. Sie sichern und optimieren die Schulentwicklung. Sie arbeiten beim Erstellen des Budgets mit und führen die Kontrolle. Sie setzen die Leistungsvereinbarung um und stellen eine wirkungsvolle interne/externe Kommunikation sicher.

Ihr Profil
Sie verfügen über eine pädagogische Grundbildung mit mehrjähriger Unterrichtserfahrung. Vorzugsweise haben Sie ein Diplom als Schulleiter oder die Absicht dieses zu erwerben. Sie sind teamfähig, führungs- und entscheidungsstark. Mit Ihrer hohen sozialen Kompetenz sind Sie in der Lage, Wesentliches rasch zu erkennen. Sie sind offen, ehrlich, kommunikativ und respektvoll.

Ihre Zukunft
Sie kommen in eine aktive und qualitätsbewusste Schule mit interessanten und vielseitigen Tätigkeiten. Sie werden von einer erfahrenen Schulverwaltung und Bildungskommission unterstützt. Ein professionelles Schulsekretariat, eine aktuelle Infrastruktur und zeitgemässe Schulberatung sind gewährleistet.

Ihr nächster Schritt
Senden Sie Ihre Bewerbung mit Lebenslauf, Foto, Zeugnissen und Diplomen unter dem Vermerk «JUO/52/19» an den Beauftragten Dr. Jürgen Oswald, Partner. Tel. Vorabklärung: Mo–Fr 08.00–17.30 Uhr. Unsere Diskretion ist seit 1977 sprichwörtlich.

Gfeller Consulting & Partner AG • Martin Disteli-Strasse 9 • CH-4600 Olten
Telefon +41 62 396 40 87 • www.gcp.ch • juergen.oswald@gcp.ch

Sprache als Schlüssel zur Welt

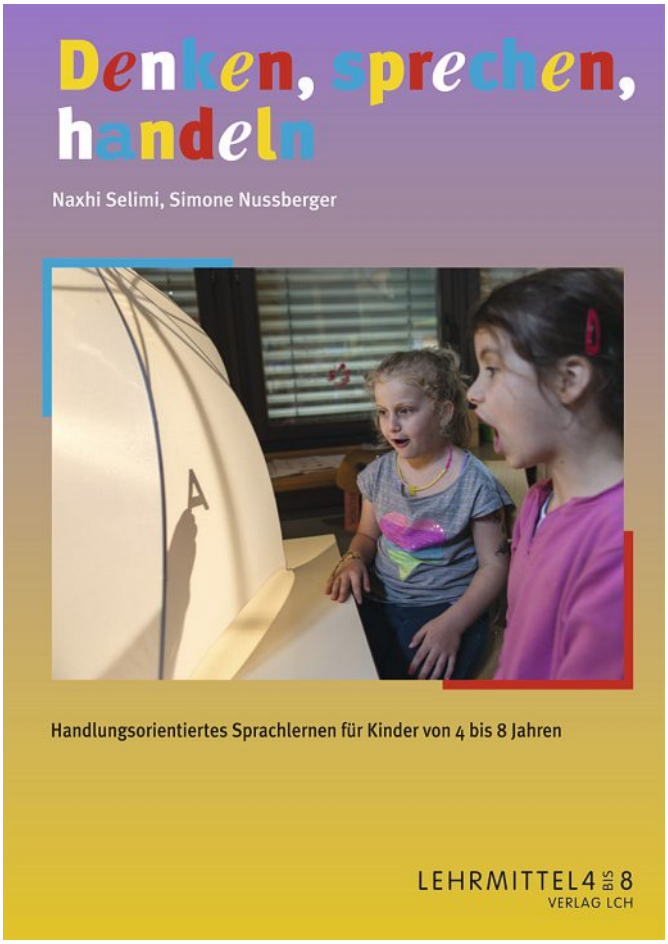
Das Praxisbuch «Denken, sprechen, handeln» steckt voller Unterrichtsideen für handlungsorientiertes Sprachlernen im Unterricht. Die Ideen aus dem Fachbereich «Natur, Mensch, Gesellschaft» sind praxisnah und können meist ohne grossen Aufwand im Kindergarten und in der Schule umgesetzt werden.

Familie und Schule spielen bei der Sprachentwicklung eines Kindes eine zentrale Rolle. Bei Sprache denken viele meist ans Hören, Lesen und Schreiben. Das sind die grundlegenden Instrumente, um eine Sprache zu erlernen. Entscheidend sind aber auch das Interesse und die Motivation. Kinder sind neugierig und wollen etwas von der Welt erfahren. Je näher der Unterricht an der Lebenswelt der Kinder ist, umso schneller wird die Sprache zum Türöffner.

Vier Themenbereiche, unterschiedliche Arbeitsweisen
Aus jahrelanger Unterrichtserfahrung als Kindergarten- und Unterstufenlehrerin kennt Simone Nussberger die Lebenswelt der Kinder. Im Themenbereich Wetter gibt es für die Kinder viel zu erforschen und zu erfahren. Nussberger zeigt eine vielfältige Palette an Unterrichtsideen auf. Dabei wird sowohl im Klassenverband als auch in Gruppen, zu zweit oder alleine gearbeitet. Diese Arbeitsweise eignet sich besonders auch für altersdurchmischte Klassen. Erfahrungen und Ergebnisse, beispielsweise zum Licht, halten die Kinder in ihrem Lernreisebuch fest. Je nachdem zeichnen oder schreiben die Kinder auf, was sie gelernt und erfahren haben. So entsteht über das Schuljahr ein umfassendes Portfolio. Neben dem Wetter stellt Simone Nussberger exemplarisch Ideen zu den Themenfeldern Tier, Raum und Zeit vor. Mit seinem kompetenzorientierten Ansatz passt das Praxisbuch «Denken, sprechen, handeln» bestens zum Lehrplan 21.

Viel Wissenswertes, gute Kniffe und Tipps präsentiert Nussberger im Kapitel «Methodische und didaktische Überlegungen». Sie zeigt, wie der offene Unterricht geplant werden kann, damit die Umsetzung auch wirklich gelingt, stellt einen sinnvollen Umgang mit Lernbeurteilungen vor und macht deutlich, dass die Haltung der Lehrperson für den Unterricht eine ganz wichtige Rolle spielt.

Wissenswertes rund um die Sprache
Während der Praxisteil mit über 100 konkreten Unterrichtsideen aufwartet, bietet der Theorieteil viel Wissenswertes zum Spracherwerb und Erlernen der Bildungssprache. Co-Autor Naxhi Selimi bringt fundiertes Fachwissen rund um die Sprachbildung mit. Der ausgebildete Primar- und Gymnasiallehrer hat Erziehungs- und Sprachwissenschaften studiert. Dank seinem Beitrag zum Praxisbuch können die Lehrpersonen bestehendes Wissen auffrischen und neue Erkenntnisse dazugewinnen. So können sie handlungsorientiertes Sprachlernen in ihrem Unterricht ermöglichen.



Naxhi Selimi und Simone Nussberger ist es gelungen, viel Wissen und Erfahrung in ein Buch zu packen. Sie zeigen, dass Sprache auch Bewegung ist, Begegnungen ermöglicht, zum Denken anregt und Mut macht zu handeln. Simone Nussberger erteilt auch praxisnahe Kurse zum Buch. Nähere Informationen erteilt das Verlagslektorat (a.zimmermann@lch.ch).

BESTELLUNG

Naxhi Selimi, Simone Nussberger: «Denken, sprechen, handeln», 2014, Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 112 Seiten A4, broschiert, illustriert, Mitgliederpreis CHF 44.10, Nichtmitglieder CHF 49.– (plus Porto und Verpackung).

Bestellungen: www.LCH.ch/webshop

Ein Teil der Schulkultur

Manche wirken im Hintergrund und leise, manche sind auffällig und stehen im Rampenlicht – Rituale. Das Buch «Rituale an Schulen – Wirksam und unterschätzt» aus dem Verlag LCH widmet sich dem Thema in Praxis, Theorie und Bild. Leserinnen und Leser erwartet keine Checkliste, sondern eine Fülle an Beispielen.

Unser Leben ist geprägt von Übergängen: von der Nacht zum Tag, von der Arbeitswoche ins möglichst arbeitsarme Wochenende. Daneben gibt es die grösseren Veränderungen: ein Wechsel des Wohnorts oder der Arbeitsstelle, eine Heirat oder eine Trennung. Solche Übergänge veranlassen uns oft, sie in irgendeiner Form zu würdigen. Oft geschieht dies mit einem Ritual. Das kann, wie beispielsweise bei einer Hochzeit, durch eine Feier und eine Zeremonie geschehen. Rituale können aber auch ganz unaufgeregt und im Kleinen stattfinden, wie beispielsweise mit dem bewussten Aufräumen des Schreibtischs und dem Schliessen der Schulzimmertür, bevor man ins Wochenende startet. In Gruppen können Rituale dazu beitragen, das Zugehörigkeitsgefühl zu stärken. Sie können aber auch genutzt werden, um andere auszuschliessen und auszugrenzen.

Die bunte Welt der Rituale an Schulen

Das Buch «Rituale an Schulen – Wirksam und unterschätzt» aus dem Verlag LCH bildet diese in ihrer ganzen Vielfalt ab. Mit fünf Fachbeiträgen geht es diesen und anderen Fragen nach: Wann kommen Rituale zum Einsatz? Was macht ein gelungenes Ritual aus? Wie haben sich Rituale historisch entwickelt? Wie unterscheidet sich ein Ritual von einer blossen Gewohnheit, von einer Routine? In diesem ersten Teil finden sich zudem Fotografien von Studierenden der F+F Schule für Kunst und Design in Zürich, die sich künstlerisch auf ganz verschiedene Weise mit dem Begriff des Rituals auseinandergesetzt haben.

Als Überleitung zum zweiten Teil des Buchs schlägt Jürg Brühlmann, ehemaliger Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, in seinem Beitrag den Bogen von der Theorie und der generellen Reflexion zur Schulpraxis. Diese wird bunt, kompakt und anschaulich beschrieben. Dazu dienen 27 bebilderte Beispiele, je auf einer Doppelseite. Sie bilden ganz unterschiedliche Rituale vom Kindergarten bis zur Mittelschule und für verschiedenste Anlässe und Situationen ab.

Lassen Sie sich überraschen, was sich hinter dem «Ressourcenthron», dem «Monatsgeburtstag» oder dem doppelten Begrüssungsritual versteckt.

Aus dem Inhalt

- Ritual ist schön, aber macht Arbeit
- Ritual – ein schillernder Begriff
- Rituelle Praktiken auf den schulischen Vorder- und Hinterbühnen
- Schule als rituelle Aufführung
- Von der Theorie zur Praxis
- 27 Praxisbeispiele

BESTELLUNG

Jürg Brühlmann, Deborah Conversano (Hrsg.): «Rituale an Schulen – Wirksam und unterschätzt», 2018, Verlag LCH, 152 Seiten, gebunden, illustriert, Mitgliederpreis CHF 38.55, Nichtmitglieder CHF 51.40 (plus Porto und Verpackung).
Bestellung: www.LCH.ch/webshop

WEITERBILDUNG UND BERATUNG

Kurs

Achtsamkeitspraxis für Lehrpersonen und ihre Klassen

17. September bis 26. November 2019, neun Abende jeweils 18 bis 20 Uhr

Wohlbefinden fördern und ein positives Klassenklima stärken.

phzh.ch/weiterbildungssuche

PH ZH

PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE ZÜRICH

Automatiker/in
Automatikmonteur/in
Detailhandelsfachleute
Fachleute Betriebsunterhalt
Fachleute öffentlicher Verkehr
Gebäudereiniger/in
Gleisbauer/in
Gleisbaupraktiker/in
Kaufleute öffentlicher Verkehr
Logistiker/in Verkehr
Netzelektriker/in
Polymechaniker/in
Produktionsmechaniker/in

BERUFSWAHL DIREKT IM KLASSENZIMMER

www.login.org/schule

Befindet sich Ihre Schulklasse mitten in der Berufswahl? login stellt die Lehrberufe direkt in Ihrem Klassenzimmer vor und gewährt Ihren Schüler/innen einen Einblick in die vielseitigen Lehrberufe des Verkehrs.

Jetzt online anmelden unter **www.login.org/schule.**

SBB CFF FFS bls VöV UTP

login Nächster Halt Lehrstelle

Kreisschule Chestenberg

Seit dem 1. Januar 2018 sind die Schulen von Möriken-Wildegg, Brunegg und Holderbank zur Kreisschule Chestenberg zusammengefasst. Rund 120 Lehrpersonen und ein erfahrenes Schulleitungsteam sorgen dafür, dass die über 800 Schülerinnen und Schüler gerne zur Schule kommen und kognitiv, sozial und emotional gebildet und gefördert werden. Die Kreisschule Chestenberg ist eine integrative Schule. An den vier Schularealen steht eine moderne Infrastruktur für den Unterricht auf allen Stufen der Volksschule zur Verfügung.

Per 1. Februar 2020 oder nach Vereinbarung suchen wir eine/einen

Gesamtschulleiterin/ Gesamtschulleiter (100 %)

Aufgaben
Ihnen obliegt die operative Gesamtführung der Kreisschule Chestenberg. Die Mitglieder des Schulleitungsgremiums und die Mitarbeitenden der Schulverwaltung sind Ihnen direkt unterstellt.
Sie sind verantwortlich für die Umsetzung des kantonalen Bildungsauftrags der Aargauer Volksschule, für eine wirksame und einheitlich ausgerichtete Steuerung der Schul-, Unterrichts- und Qualitätsentwicklung, die interne und externe Kommunikation sowie die finanzielle Führung. Sie arbeiten mit Behörden, Partnern und Fachpersonen im schulischen Umfeld zusammen, wirken in gemeindebezogenen schulischen Projekten mit und vertreten die Kreisschule in ausserschulischen Gremien.
Sie unterstützen die Kreisschulpflege bei der Weiterentwicklung der Organisations- und Führungsstrukturen. In diesem Prozess stellen Sie die Beteiligung und konstruktive Mitwirkung der Lehrpersonen und Schulleitungen sicher.

Anforderungen
Sie verfügen über Führungserfahrung mit Vorteil im schulischen Kontext und haben eine Schulleitungsausbildung (DAS-Niveau) oder eine vergleichbare Führungsausbildung abgeschlossen. Sie sind eine Persönlichkeit, die mit hoher Sozial- und Selbstkompetenz zu überzeugen vermag und sich gewohnt ist, in anspruchsvollem Umfeld wertschätzend und adressatengerecht zu kommunizieren. Sie sind konsensfähig und es liegt Ihnen, Menschen einzubeziehen und anzusprechen.
Sie kennen die Anforderungen an das schulische Qualitäts- und Entwicklungsmanagement und verfügen über ein fundiertes Verständnis für pädagogische Aspekte und Lernprozesse.
Sie richten Ihr Handeln in diesem pädagogischen Kontext auch nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten aus und zeigen entsprechendes Durchsetzungsvermögen und gutes Verhandlungsgeschick.

Was wir bieten
Wir bieten eine anspruchsvolle Führungsaufgabe mit grosser Verantwortung und Gestaltungsspielraum. Ihnen zur Seite steht ein erfahrenes und engagiertes Schulleitungsteam, eine gut funktionierende Schulverwaltung und mit der Kreisschulpflege eine junge, zukunftsorientierte strategische Behörde.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Monika Müller, Präsidentin Kreisschulpflege, Tel. 079 378 09 01.

Ihre Bewerbung senden Sie bitte bis 20. September 2019 an: Kreisschulpflege Chestenberg, c/o Monika Müller, Hellmatt, 5103 Wildegg, oder an schulpflege@ks-chestenberg.ch.

«Einfachheit und Sicherheit geben ein gutes Gefühl»

Der LCH arbeitet seit über 20 Jahren mit der VVK Vorsorge- und Vermögenskonzepte AG zusammen. Inhaber Willy Graf erklärt im Interview, wie sein Unternehmen bei der Vorsorgeplanung vorgeht und weshalb man sich lieber früh als spät um die Vorsorge kümmert.

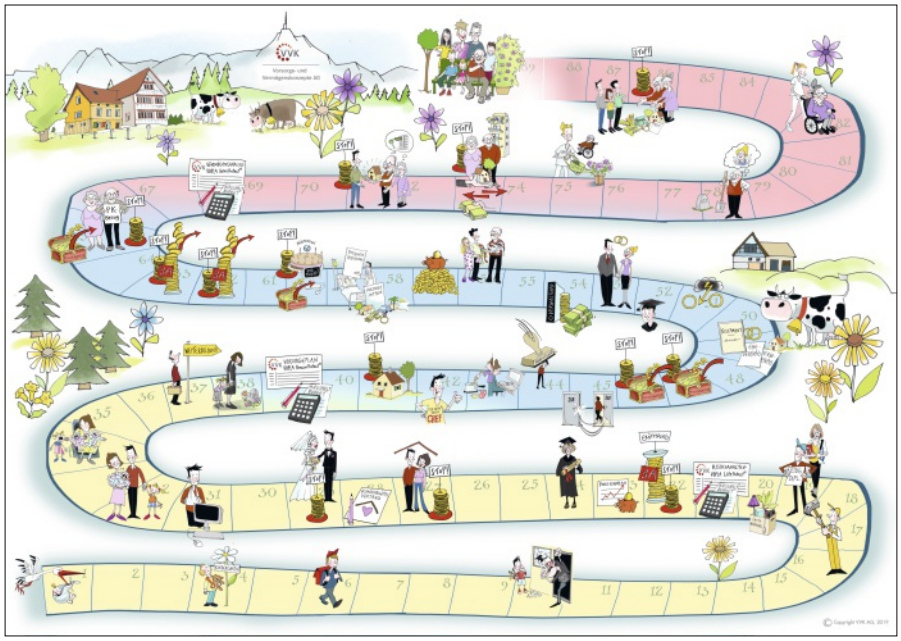
BILDUNG SCHWEIZ: Die VVK Vorsorge- und Vermögenskonzepte AG arbeitet seit mehr als 20 Jahren mit einem Vorsorgeplan. Wie funktioniert dieser konkret?
WILLY GRAF: Die VVK AG ist einer der Pioniere der Vorsorgeberatung mit einem Vorsorgeplan in der Schweizer Finanzbranche. Ich war als Dozent für Finanzplanung am heutigen Institut für Finanzplanung in Zürich einer der Begründer dieser Beratungsform. In den letzten 22 Jahren haben wir bei der VVK AG Tausende von Kundinnen und Kunden mit einem Plan beraten. Das Konzept ist einfach: An einem ersten Termin werden alle finanziellen und persönlichen Daten der Kundin oder des Kunden erfasst. Mit diesen Angaben erstellen wir einen Plan, der als Besonderheit die gesamte finanzielle Situation auf einer Seite darstellt. Nicht nur der Ist-Zustand ist sichtbar, sondern auch die von den Kunden gewünschten Entwicklungen. Interessant ist, dass das neue Finanzdienstleistungsgesetz, das ab dem 1. Januar 2020 gilt, bei einer Anlageberatung oder einer Vermögensverwaltung genau eine solche Darstellung verlangt. Der Gesetzgeber nennt das Prinzip «Angemessenheits- und Eignungsprüfung», um den Kundenschutz zu verbessern. Wozu unsere Mitbewerberinnen und Mitbewerber demnach ab Januar 2020 verpflichtet wurden, ist bei uns seit Jahren Praxis.

Welche Vorteile bietet der Vorsorgeplan?
Einer der Hauptvorteile dieses Plans ist die Einfachheit. Auch ein Laie findet sich problemlos zurecht. Aufgrund eines Farbschemas kann man allfällige Fragen auch am Telefon ganz einfach beantworten. Die Kundinnen und Kunden erkennen ihre Situation sofort und können die getroffenen Massnahmen nachvollziehen. Das gibt ihnen Sicherheit für die für sie eher ungewohnten finanziellen Entscheidungen. Sie sehen auf ihrem Plan, wie sich das für sie auswirkt. Einfachheit und Sicherheit geben ein gutes Gefühl.

Was unterscheidet Ihre Vorgehensweise von derjenigen der anderen Anbieter?
Unsere Vorgehensweise ist zu 100 Prozent dem Interesse der Kundin oder des Kunden gewidmet. Die Erreichung der von den Kunden vorgegebenen Ziele und Wünsche ist klar dem Vorsorgeplan zu entnehmen. Aufgrund des persönlichen Risikoprofils und der geäusserten Wünsche können unsere Beraterinnen und Berater gar nicht «gegen» die Interessen der Kunden arbeiten. Die Planergebnisse sind für beide Parteien vorliegend und klar. Diese Gewissheit, korrekt und im eigenen Interesse beraten zu werden, schafft das Vertrauen, das sich über Jahre in einer positiven Zusammenarbeit zeigt. Unsere Kundinnen und Kunden werden von uns bis weit nach der Pension in allen Finanzfragen betreut. Ihr Lebensweg ist gleichzeitig ihr Vorsorgeweg und bei jedem Beratungsanlass auf diesem Weg – sei es Heirat, Kinderausbildung, Hauskauf, Hausverkauf, Nachzahlen in die Pensionskasse oder Bezug aus der Pensionskasse – stehen wir dank der Planbasis mit Rat und Tat zur Seite.

Weshalb ist es wichtig, dass man sich nicht erst ein paar Jahre vor der Pensionierung an die Vorsorgeplanung macht?
Vorsorge beginnt mit dem Berufseinstieg und findet immer statt. Der Lebensweg ist gleichzeitig der Vorsorgeweg. Man schliesst nach Einstieg ins Erwerbsleben erste Versicherungen ab, spart erstmals regelmässig an. Der Vorsorgebedarf erhöht sich, sobald man für jemanden zusätzlich sorgen muss. Sind diese Personen abgesichert und ist für die schlimmsten Fälle im Leben vorgesorgt, dann fangen die meisten an, sich mit ihrer eigenen Pension auseinanderzusetzen. Es gibt also verschiedene Phasen mit unterschiedlichen Vorsorgethemen. Die Vorbereitung auf die Pension fängt für die meisten aber erst ab 50 Jahren an. Dies ist nicht zu spät, um mit den richtigen Optimierungen immer noch finanziell sehr interessante Ergebnisse zu erreichen. Je früher man seine erste Planung macht, desto besser werden jedoch diese Ergebnisse.

Wie können sich Mitglieder LCH über die Angebote der VVK AG informieren?
Der LCH ist seit 22 Jahren unser Partner. Andere Verbände sind dazugestossen und die Wege, wie die Mitglieder zu unserem Angebot finden, haben sich dank der neuen Medien vervielfacht. Der LCH berichtet über unsere Dienstleistungen, er informiert unter MehrWert LCH auf seiner Website und erwähnt unsere Planung in den Newslettern. Wir schalten in den Medien des LCH Inserate, die auf unsere Vorsorge-Workshops aufmerksam machen. Das finden wir den besten Weg, um sich über



Auf dem Lebensweg jedes Einzelnen geschehen geplante und ungeplante Ereignisse, die alle die Finanzen und die Vorsorge betreffen. Dank eines Vorsorgeplans sind Sie gut vorbereitet. Bild: zVg

Willy Graf. Bild: zVg

unsere Arbeit zu informieren. Wir führen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Workshops in die «Geheimnisse» des Drei-Säulen-Systems der Schweizer Vorsorge ein. So lernen diese gleichzeitig uns als Personen und unsere Arbeitsweise kennen und können sich frei und kostenlos für einen ersten Beratungstermin bei sich zu Hause anmelden. ■

Interview: Anna Walser

Weiter im Netz

www.vvk.ch
www.LCH.ch > Für Mitglieder > MehrWert LCH > Vorsorgeberatung

DIE VVK AG

Der LCH arbeitet seit 22 Jahren mit der VVK Vorsorge- und Vermögenskonzepte AG zusammen. Über 10 000 Mitglieder, auch von anderen nationalen Verbänden, haben ihre Fragen zu ihrer Pensionierung von den Vorsorgeberatern der VVK AG beantworten lassen und geniessen heute ihren Ruhestand. Die VVK AG rät ihren Kundinnen und Kunden, sich unbedingt einen persönlichen Vorsorgeplan erstellen zu lassen. Dieser erhöht die Sicherheit für alle Beteiligten und dient als Basis für alle zukünftigen Finanzentscheidungen.
Als Mitglied des LCH erhalten Sie:
- **Kostenlose Teilnahme am Vorsorgeworkshop der VVK AG**
- **Kostenlosen ersten Beratungstermin bei Ihnen zu Hause**
- **15 Prozent Rabatt auf Ihrem persönlichen Vorsorgeplan**

Kommentar LCH: Das Wichtigste ist die Transparenz der Beratung

Sie kennen alle den wichtigsten didaktischen Grundsatz, den man als Lehrperson beherzigen muss: «Unterrichte nie einen Sachverhalt, wenn du ihn nicht wirklich verstanden hast; denn sonst kommst du schon bei der erstbesten Schülerfrage ins Schleudern!» Genauso verhält es sich mit den meisten Entscheidungen, die man im Bereich der Vorsorgeplanung treffen muss. Wer die richtigen finanziellen Entscheidungen bei Vorsorgefragen treffen will, muss den Sachverhalt wirklich verstanden haben. Doch das ist schneller gesagt als getan. Ich spreche hier aus eigener Erfahrung, da ich per 1. August 2019 selber pensioniert wurde. Dank dem Vorsorgeplan der VVK AG konnte ich meine finanzielle Situation bis zur Pensionierung und darüber hinaus Schritt für Schritt planen und der laufenden Entwicklung anpassen. Die integrale Darstellung aller wesentlichen Kennzahlen auf einer Seite erleichtert das Verständnis der oftmals komplexen Sachverhalte. Querbeziehungen zwischen Einkommen, Haushaltsbudget, Vermögensanlagen und Steuerersparnis sowie Auswirkungen finanzieller Vorsorgeentscheide werden dank der Jahrestranchen im Vorsorgeplan gut ersichtlich und verständlich dargestellt. Ich kann diese hervorragende Beratungsdienstleistung der VVK AG daher allen wärmstens empfehlen, die sich und ihre Angehörigen rechtzeitig absichern und ihre Pensionierung in Ruhe und Sicherheit erleben wollen.

Die Vorsorge planen

Das Leben selber lässt sich bekanntlich nicht planen – Schicksalsschläge sind ebenso wenig planbar wie Beziehungen oder die Gesundheit. Daher ist es wichtig, sich rechtzeitig und umfassend mit dem Thema Vorsorge zu beschäftigen. Hat man sich mal gegen die wichtigsten Risiken abgesichert, bleiben immer noch viele finanzielle Fragen offen. Mit einem massgeschneiderten Vorsorgeplan, wie ihn die VVK AG in mehr als 20 Jahren Zusammenarbeit mit dem LCH und anderen Verbänden entwickelt hat, erhält man nicht nur massgeschneiderte Antworten, sondern auch ein Instrument, das an die finanziellen Entwicklungen laufend angepasst werden kann. Die wichtigste Variable ist dabei das Haushaltsbudget. Daraus lassen sich weitere wichtige Parameter errechnen und Massnahmen ableiten, damit bei der Pensionierung keine Vorsorgelücke entsteht. Ich empfehle Ihnen als ersten Schritt, den unentgeltlichen Vorsorgecheck der VVK AG unter www.vvk.ch/vorsorgecheck zu machen.

Den Vorsorgeplan näher kennenlernen

Danach melden Sie sich am besten zu einem der kostenlosen Vorsorge-Workshops an, die wir laufend auf unseren Kanälen ausschreiben. An diesen Workshops lernen Sie den Vorsorgeplan der VVK AG im Detail kennen und können danach selber entscheiden, ob sie eine massgeschneiderte Vorsorgeberatung in Anspruch nehmen möchten. Die Rückmeldungen unserer Mitglieder sind seit vielen Jahren äusserst positiv. Wichtig ist zu wissen, dass an diesen Workshops weder ein Verkaufsdruck für Anlageprodukte der VVK AG aufgebaut wird noch ein Zwang zu einer Beratungsdienstleistung besteht. Vielmehr ist der ganze Beratungsprozess der VVK AG transparent und entspricht damit den Vorgaben des Finanzdienstleistungsgesetzes, das per 1. Januar 2020 in Kraft tritt. Darin sind Verhaltensregeln gesetzlich vorgeschrieben, die Finanzdienstleistende gegenüber ihren Kundinnen und Kunden einhalten müssen. Künftig verlangt das Gesetz von den Finanzdienstleistenden eine für den Kunden angemessene Aufklärung und Beratung sowie einheitliche Regelungen bei der Prospektpflicht für Finanzprodukte. Diese müssen auf einfache und verständliche Art eine fundierte Anlageentscheidung und einen echten Vergleich verschiedener Finanzinstrumente ermöglichen. Zudem müssen sich alle Finanzdienstleister einer Ombudsstelle anschliessen. Die VVK AG erfüllt alle neuen Vorschriften und bietet damit Gewähr für eine transparente Dienstleistung im Vorsorgebereich zu Gunsten unserer Mitglieder.

Beat W. Zemp,
Ehrenpräsident LCH

LCH

VVK Vorsorge- und Vermögenskonzepte AG

KOSTENLOSE WORKSHOPS DER VVK AG

IHRE LEBENSSITUATION ANALYSIEREN, OPTIMIEREN, BEGLEITEN

Kundenschutz durch Beratungsqualität mit dem VVK VOPLA LifeMap Beratungskonzept.
INDIVIDUELL, TRANSPARENT, MENSCHLICH

In Zusammenarbeit mit dem Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz empfehlen wir Ihnen den Besuch eines kostenlosen Workshops der VVK AG. Dabei wird Ihnen aufgezeigt, wo Sie allenfalls vorhandene Vorsorgelücken für Ihre (Früh-)Pensionierung haben und was Sie alles beachten müssen.

Die Altersvorsorge ist DAS Top-Thema in der Schweiz. Vor allem deshalb, weil das Wissen über dieses Thema nicht sehr gross ist. Man hat Angst, die falschen Entscheidungen zu fällen. Mit einem Vorsorgeplan der VVK AG erhält jede Kundin, jeder Kunde die eigene finanzielle Situation verständlich auf einer Seite dargestellt. Deshalb empfiehlt Ihnen der LCH eine Beratung durch die VVK AG.

KOSTENLOSE WORKSHOPS FINDEN STATT AM:

• 12. September 2019	in Herisau	von 18:00–20:00 Uhr
• 03. Oktober 2019	in Zug	von 18:00–20:00 Uhr
• 14. November 2019	in Wattwil	von 18:00–20:00 Uhr
• 28. November 2019	in Landquart	von 18:00–20:00 Uhr

Der Durchführungsort wird Ihnen persönlich bekannt gegeben.

Sichern Sie sich das Wissen über Ihre finanzielle Zukunft!

Informieren Sie auch Ihre Kolleginnen und Kollegen.

Reservieren Sie Ihren persönlichen Wunschtermin unter
https://www.vvk.ch/vorsorge-workshops/
Bitte vermerken Sie Ihre Begleitung bei der Anmeldung!

Der Kollegiumstag.
Zurückschauen.
Vorausschauen.
Zueinander schauen.

Für Kollegien, die ein Team sind.
Oder eines werden wollen.

www.kunst-unternehmen.ch

Auskunft, Beratung, Buchung bei Urs Rietmann: 031 359 01 60

Zentrum Paul Klee
Kindermuseum Creaviva

Kameltrekking in Marokko

Erleben Sie die Stille in den Dünen

Tel. 026 672 29 32
www.marokkotour.ch

SCHLOSS SARGANS

Mittelalterliche Burg als Erlebnis!

Kombination mit dem Städtchen Sargans!

Museum Sarganserland und
Restaurant Schloss
bis 31. Oktober täglich 10–12 und
13.30–17.30 Uhr

Infos/Anmeldung: Tel. 081 723 65 69
museumsargans@bluewin.ch
www.museumsargans.ch

«Ihr Aus- und Weiterbildungsinstitut IKP: wissenschaftlich – praxisbezogen – anerkannt.»

Mit Option zum eidg. Diplom
Neu: Finanzierung Ihrer Ausbildung durch Bundesbeiträge

Dipl. Ernährungs-Psychologische(r) Berater(in) IKP

Info-Abend: 22. Okt.

Angewandte Psychologie: Sie erwerben fundierte, praxisnahe Kompetenzen in Ernährung und Psychologie, mit welchen Sie Menschen mit Ernährungsproblemen ganzheitlich und lebensnah beraten.

Dauer: 2 bzw. 4 Jahre, ASCA und SGfB-anerkannt. Optional mit Abschluss „Berater(in) im psychosozialen Bereich mit eidg. Diplom".

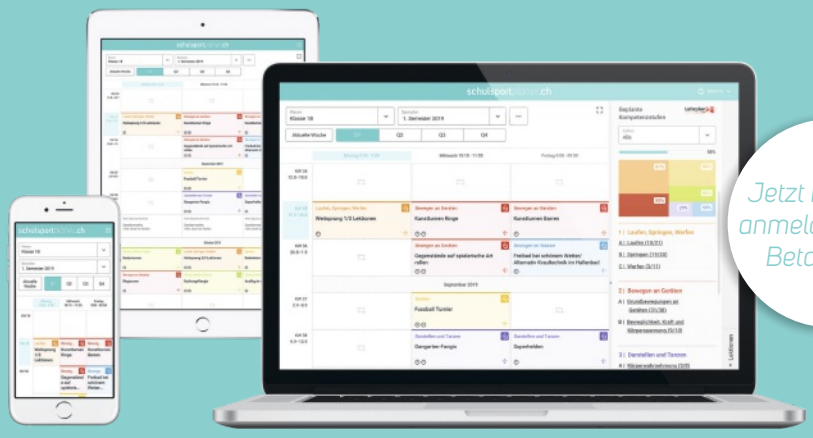
IKP Institut
Zürich und Bern

Mehr Infos?
Tel. 044 242 29 30
www.ikp-therapien.com

EDUQUA IKP

Seit 30 Jahren anerkannt

Achtung, fertig, planen!



Jetzt kostenlos anmelden für die Beta-Phase

schulsportplaner.ch

LEHRMITTEL VERLAG ST.GALLEN
PH SG
FESTLAND

Zuverlässiger Partner in Sachen Gesundheit

Roland Lüthi, Leiter Privatkunden bei Visana, gibt einen Ausblick zur Prämiensituation 2020 und erläutert, wie Visana die Gesundheit fördert und ab sofort tägliche Bewegung belohnt.

Verraten Sie uns, wie die Prämien 2020 bei Visana aussehen?
ROLAND LÜTHI: Da die Prämien noch nicht durch die Aufsichtsbehörden genehmigt sind, kann ich dazu keine detaillierten Angaben machen. Ich bin aber überzeugt, dass wir für das Jahr 2020 erneut konkurrenzfähige Prämien präsentieren werden. Visana steht finanziell äusserst solide da. Wir sind und bleiben der sichere Partner in Sachen Gesundheit. Dies verdanken wir nicht zuletzt unserer vorausschauenden Prämienpolitik sowie einer konsequenten Leistungskontrolle.

Was bedeutet das konkret?
Bei den Grundversicherungen rechnen wir für die meisten Versicherten mit einer nur sehr moderaten Erhöhung, während wir bei den meisten Zusatzversicherungen sogar auf Erhöhungen verzichten können. Diese Entwicklung ist in einer Zeit stetig steigender Gesundheitskosten alles andere als selbstverständlich.

Die Krankenkassenprämien steigen also auch dieses Jahr?
Ja, das ist der allgemeine Trend. Der Branchenverband santésuisse rechnet momentan mit einem Kostenwachstum von rund drei Prozent für 2019 und 2020.

Warum diese Zunahme?
Gemäss santésuisse sind vor allem fünf Bereiche für das Wachstum mitverantwortlich: mehr Physiotherapiebehandlungen, mehr Spitexleistungen, mehr Laboranalysen, steigende Ausgaben bei den ambulanten Behandlungen sowie höhere Kosten bei den Medikamenten.

Wie kann man bei den Prämien sparen?
Beispielsweise indem Sie die Franchise, also den Maximalbetrag, den Sie pro Kalenderjahr selber tragen müssen, heraufsetzen. Wenn Sie anstatt der Mindestfranchise von 300 Franken die Maximalfranchise von 2500 Franken wählen, sparen Sie dadurch bis zu 1540 Franken pro Jahr.

Gibt es weitere Möglichkeiten?
Prämien sparen können Sie auch, indem Sie ein anderes Versicherungsmodell für die Grundversicherung wählen. Mit einem Hausarztmodell oder einem telemedizinischen Modell profitieren Sie von attraktiven Rabatten. Lassen Sie sich auf einer der Geschäftsstellen von Visana beraten, welches für Sie und Ihre Familie die optimale Franchise respektive das passende Versicherungsmodell ist.

Wie digital ist Visana?
Wir freuen uns über die grosse Akzeptanz unserer App und des Online-Kundenportals myVisana. Weit über 100 000 Versicherte schätzen die Möglichkeit, jederzeit und von überall her Zugriff auf die Dokumente der ganzen Familie zu haben.

Zusatzversicherte von Visana können neu von einem digitalen Bonusprogramm profitieren. Was umfasst dieses konkret?
Als Krankenversicherer wollen wir unsere Versicherten unterstützen, damit sie gesund bleiben. Dies tun wir seit Jahren mit unseren Wellness-Schecks, mit Tipps im Visana-Blog, Angeboten im Kundenclub und neu mit dem digitalen Bonusprogramm myPoints. Zusatzversicherte ermuntern wir zu mehr und regelmässiger Bewegung im Alltag und belohnen dies mit bis zu 120 Franken jährlich.

Wie funktioniert myPoints im Detail?
Punkte sammeln Sie, indem Sie per App auf Ihrem Smartphone Schritte zählen oder den Kalorienverbrauch aufzeichnen. Pro Woche gibt es ein Punktemaximum. Die gesammelten Punkte können Sie sich ab einem Wert von fünf Franken auszahlen lassen. Sie können übrigens auch Punkte sammeln, ohne sich zu bewegen

Roland Lüthi, Leiter Privatkunden bei Visana. Foto: zVg

und zu schwitzen, und zwar durch Kundentreue. Dies ist möglich, indem Sie eine Sachversicherung oder einen Mehrjahresvertrag abschliessen oder unser Online-Portal myVisana nutzen. Mehr dazu finden Sie unter www.visana.ch/mypoints.

Zum Abschluss: Was ist Ihr Tipp beim Thema Krankenversicherung?
Das Thema Krankenversicherung ist sehr komplex. Deshalb empfehle ich Folgendes: Setzen Sie sich so rasch als möglich mit Ihrer Versicherungsdeckung auseinander. Vereinbaren Sie einen Beratungstermin mit einem unserer Fachleute, die Beratung bei uns ist kostenlos. Unser Anspruch ist, dass wir Ihnen nur Versicherungslösungen empfehlen, die auch wirklich Ihren Bedürfnissen entsprechen.

NULL PROZENT PRÄMIENERHÖHUNG BEI DEN MEISTEN ZUSATZVERSICHERUNGEN – ZEHN PROZENT KOLLEKTIVRABATT

Die Visana wird auf den 1. Januar 2020 bei den meisten Zusatzversicherungen (Ausnahme: Spital Flex Plus und bei einem Altersgruppenwechsel) keine Prämienerhöhungen und nur unterdurchschnittliche Anpassungen in der Grundversicherung vornehmen. Dies ist in Zeiten stetig steigender Gesundheitskosten nicht selbstverständlich und nur dank unserer langjährigen, verantwortungsvollen Prämienpolitik möglich. Dank der Partnerschaft zwischen LCH und Visana erhalten Mitglieder LCH zehn Prozent Kollektivrabatt auf die Spitalzusatzversicherung und zwanzig Prozent Gesundheitsrabatt auf die Spitalzusatzversicherung.

sparen

10% Kollektivrabatt auf die Zusatzversicherung Spital. Mit unserem Kollektivvertrag erhalten Sie und alle Mitglieder in Ihrem Haushalt 10% Kollektivrabatt auf die Spitalzusatzversicherungen.

Unser Geschenk an Sie: Coop-Gutschein im Wert von CHF 30.–.

Vereinbaren Sie am besten gleich einen Beratungstermin und erhalten Sie als Dankeschön einen **Coop-Gutschein im Wert von CHF 30.–.**
Hier können Sie uns erreichen: Telefon 0848 848 899, www.visana.ch/kollektiv/lch

VISANA
Rundum gut betreut.

Begeisterung für die Naturwissenschaften wecken

Schulexkursionen, Arbeitsmaterialien, Fortbildungen und Freihandexperimente: Das Technorama bringt's.

www.technorama.ch

swiss science center TECHNORAMA

Polit-Forum Bern

Friday for Future. Und von Montag bis Donnerstag?

Für einen engagierten und lebendigen Unterricht finden Sie im Polit-Forum Bern ein breites und interaktives Angebot.

Alle Angebote sind kostenlos. Informationen und Anmeldungen auf www.polit-forum-bern.ch oder per Telefon 031 310 20 60

Unser neuer Berufswahl-Radar

Unterstützen Sie die Jugendlichen dort, wo sie sich über die Berufswahl informieren und bewerben:
Online auf ***yousty.ch***

scanne mich mit dem Smartphone

AUSSTELLUNG

Bern auf dem Mond

Das Bernische Historische Museum zeigt bis 6. Oktober 2019 eine kleine Ausstellung zum 50-Jahr-Jubiläum der Mondlandung. Beleuchtet wird der erbittert geführte Wettstreit zwischen den USA und der UdSSR um die Vormachtstellung im Weltall während des Kalten Krieges. Die Ausstellung rückt zudem eine wenig bekannte Sensation in den Fokus: das Sonnenwindsegel-Experiment der Universität Bern, das 1969 noch vor der US-Flagge auf dem Mond entrollt wurde. Das Segel sollte Teilchen der Sonne einfangen, die kontinuierlich in den Weltraum ausgesandt werden, und Informationen über die chemische Zusammensetzung der Sonne liefern. Weitere Informationen: www.bhm.ch/mond

Foto: © NASA Image and Video Library

HÖRSPIEL

Hund Waffel lernt, Stopp zu sagen

Mit viel Humor erleben die Hörerinnen und Hörer im neuen Hörspiel von David Hollenstein, wie der Hund Waffel und seine Freunde lernen, Stopp zu sagen. Das Hörspiel beleuchtet das «Stopp-Sagen» sowohl für Täter als auch für Opfer. Kinder lernen zuzuhören, wenn andere Stopp sagen, und das Empfinden des Gegenübers besser einzuschätzen. Das Hörspiel ist eine zeitgemässe Präventionshilfe zu Mobbing, Grenzüberschreitungen und Übergriffen. Es enthält vier eingängige Themen-Songs, die im Kindergarten und in der Unterstufe gesungen werden können. Weitere Informationen: www.adoniashop.ch

WEITERBILDUNG

Gehirn-gerechtes Lernen und Lehren

Am 14. September 2019 in Herisau (AR) zeigt Lehrerin und Autorin Karin Holenstein in ihrem Seminar speziell für Sprachlehrpersonen, wie die Birkenbihl-Methode® mit einem herkömmlichen Sprachlehrmittel kombiniert werden kann. Zudem geht es am 9. November in ihrem Referat «Gehirn-gerechtes Lernen und Lehren» um Assoziationstechniken, die Lehrpersonen aller Stufen in verschiedenen Fächern sofort einsetzen können. Es werden Gehirn-gerechte Denktools und ihre Anwendungsmöglichkeiten im Unterricht aufgezeigt und ausprobiert. Interessierte können auch einen ganzen Zertifizierungslehrgang zum Gehirn-gerechten Lernen und Lehren besuchen. Weitere Informationen: www.protalk.ch

AUSSTELLUNG

Zuhören im Steilhang

Bewirtschaftete Steilhänge finden sich auf der ganzen Welt als ein Landschaftstyp der Extreme. Das Leben und Arbeiten in diesem Gelände erfordert Achtsamkeit, Ausdauer und Erfahrung. Diese Eigenschaften kommen in der Ausstellung «ZuHören im Steilhang. Körper, Ding und Klang in der Schweiz und im Himalaya» im Völkerkundemuseum der Universität Zürich in den Gerätschaften und Klängen zum Ausdruck. Sie stammen aus zwei verschiedenen Formen der Landwirtschaft in steilem Gebiet: aus der Schweizer Wildheuwirtschaft und aus dem Brandrodungsfeldbau im Himalaya. Die Ausstellung läuft bis 19. Januar 2020. Informationen: www.musethno.uzh.ch

ZIRKUS

Sommernachtstraum im Zirkus

Der kunterbunte Mitspielzirkus Wunderplunder aus Burgdorf (BE) fährt seit über 30 Jahren von Mai bis Oktober mit Traktoren, Holzwagen und Zirkuszelt Woche für Woche an einen anderen Ort. Dort erarbeiten sie mit rund 60 Teilnehmenden ab sieben Jahren eine Woche lang ein fantasievolles Zirkusprogramm, das mit zwei öffentlichen Vorstellungen abgeschlossen wird. Zusätzlich produziert das Zirkusteam innerhalb von sieben Wochen im Frühjahr ein eigenes Theaterstück, das auf Tournee einmal wöchentlich gespielt wird. Dieses Jahr wird die bezaubernde Komödie für Jung und Alt von William Shakespeare «Ein Sommernachtstraum» vom Zirkus Wunderplunder musikalisch-akrobatisch neu erträumt. Informationen: www.wunderplunder.ch

AUSSTELLUNG

Fake. Die ganze Wahrheit

Für die aktuelle Ausstellung «Fake. Die ganze Wahrheit» verwandelt sich das Stapferhaus in Lenzburg in das «Amt für die ganze Wahrheit». Darin sind alle eingeladen, den Lügen auf den Zahn und der Wahrheit den Puls zu fühlen. Das Angebot für Schulklassen macht aus dem Ausstellungsbesuch ein Gemeinschaftserlebnis – mit einer Einführung oder einem begleiteten Rundgang mit einer Vermittlungsperson. In angeleiteten Diskussionen denken die Schülerinnen und Schüler gemeinsam über Lüge und Wahrheit nach und zur Vertiefung gibt es verschiedene Workshops. Für Lehrpersonen sind didaktische Materialien zur Vor- und Nachbereitung verfügbar. Die Ausstellung kann noch bis 28. Juni 2020 besucht werden. Weitere Informationen: www.stapferhaus.ch

AUSSTELLUNG

Turners Bilder in Luzern

Der weltberühmte britische Maler Joseph Mallord William Turner bereiste die Schweiz auf der Suche nach spektakulären Motiven mehrfach. Dabei besuchte er immer wieder Luzern, um das einmalige Zusammenspiel von Licht und Wetter, See und Bergen zu studieren. Mit der Ausstellung «Turner. Das Meer und die Alpen», die in Zusammenarbeit mit der Tate in London entstanden und bis zum 13. Oktober 2019 zu sehen ist, feiert das Kunstmuseum Luzern das 200-Jahr-Jubiläum der Kunstgesellschaft Luzern. Für Schulklassen werden der Stufe angepasste, einstündige, nur online buchbare Rundgänge angeboten. Informationen: www.kunstmuseumluzern.ch

Foto: © Tate, London, 2019

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

DAS OLYMPISCHE MUSEUM

TOM SCHOOLS

SONDERANGEBOT OLYMPISCHEN JUGENDSPIELE LAUSANNE 2020

VOM 7. JANUAR 2019 BIS 15. MÄRZ 2020

Zur Feier der Olympischen Jugendspiele von Lausanne 2020 macht Ihnen das Olympische Museum ein AUSSERGEWÖHNLICHES Angebot

CHF 7.– PRO SCHÜLER, MUSEUMSBESUCH & WORKSHOP

Mit Ihrem Ticket haben Sie den ganzen Tag Zutritt zu den Dauer- und Sonderausstellungen

Das Olympische Museum
Quai d'Ouchy 1
1006 Lausanne, Schweiz
+41 21 621 66 85
edu.museum@olympic.org
olympic.org/schools

LAUSANNE 2020 YOUTH OLYMPIC GAMES

Die Lesefreude wecken

Zum Schluss fühlt BILDUNG SCHWEIZ einer spannenden Persönlichkeit auf den Zahn. Diesmal gehen drei Fragen an Flavia Kippele, Geschäftsführerin SBS Schweizerische Bibliothek für Blinde, Seh- und Lesebehinderte.

BILDUNG SCHWEIZ: Die Online-Bibliothek «Buchknacker» feierte vor Kurzem ihr 5-Jahr-Jubiläum. Was ist das konkrete Angebot?
FLAVIA KIPPELE: «Buchknacker» ist speziell für die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen mit Dyslexie, AD(H)S oder anderen Lesebeeinträchtigungen konzipiert worden. Die Hörbücher und E-Books schaffen positive Erlebnisse mit Büchern und Geschichten und wecken dadurch die Lesefreude. Im schulischen Alltag ermöglicht Buchknacker das Lesen von altersgerechten Büchern. Kinder und Jugendliche mit einer Lesebeeinträchtigung können spannende Bücher selbstständig präsentieren oder an Antolin-Wettbewerben mitmachen. Alle Medien sind rund um die Uhr online verfügbar. Derzeit umfasst das Sortiment mehr als 40 000 Hörbücher und 5000 E-Books, davon sind rund 5000 Titel für Kinder und Jugendliche. Bei Buchknacker können sich alle Menschen mit einer Lesebeeinträchtigung anmelden, wenn diese von einer Fachperson bescheinigt wird. Bis 18 ist die Ausleihe kostenlos.

Was zeichnet die Hörbücher und E-Books von Buchknacker aus?
Alle Hörbücher sind ungekürzt und das Sprechtempo lässt sich individuell anpassen. Dadurch wird das Mitlesen im gedruckten Buch optimal unterstützt. Das wirkt sich positiv auf die Entwicklung der Leseflüssigkeit und auf das Textverstehen aus. Ausserdem erhöhen Hörbücher die Hörkompetenz und den Wortschatz. Sie helfen beim selbstständigen Lesen: Man kann lesen, was man bereits gehört hat, oder hört und liest abwechselnd. Das besondere Format der Hörbücher unterstützt diese Vorgehensweise optimal, da man im Buch leicht navigieren und eigene Lesezeichen setzen kann. Nicht zuletzt

Flavia Kippele. Foto: zVg

entlasten die Hörbücher auch die Eltern beim Vorlesen. Bei E-Books kann man den Text beliebig vergrössern und besonders lesefreundliche Schriften verwenden. Man kann Buchstaben- und Zeilenabstände individuell einstellen und die Ansicht eingeblendeter Zeilen weiter reduzieren. Auf Wunsch lassen sich die E-Books mit einer synthetischen Stimme vorlesen. Auch hier kann man das Vorlesetempo anpassen. Zusätzlich kann man sich die gesprochenen Wörter farbig anzeigen lassen.

Viele Medieninhalte sind heute auf Smartphones jederzeit und oft kostenlos zugänglich. Wie gestaltet sich die Situation für Kinder und Jugendliche mit einer Sehbeeinträchtigung?
Die «lesbaren» Medieninhalte für Kinder und Jugendliche mit einer Sehbeeinträchtigung sind in den letzten Jahren auch gewachsen. Allerdings bewegt sich diese positive Entwicklung auf einem viel tieferem Niveau als bei sehenden Kindern. Es ist noch nicht so lange her, dass Android-Smartphones von Menschen mit einer Sehbehinderung nicht bedient werden konnten. Gleichzeitig waren die digitalen Inhalte und Apps praktisch vollkommen unzugänglich. Heute sind die Geräte selbst für blinde Menschen via Sprachfunktionen oder Braille-Zeile bedienbar und die Anzahl Plattformen, die ihre Inhalte barrierefrei anbieten, nimmt ständig zu. Daher stehen heute Kindern und Jugendlichen mit einer Sehbeeinträchtigung viel mehr Medieninhalte zur Verfügung als noch vor wenigen Jahren. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Grossteil dieser Inhalte für sie nach wie vor unzugänglich ist. Die grösste Auswahl an barrierefreien Büchern auf Deutsch steht ihnen unter online.sbs.ch oder via App «SBS Leser Plus» zur Verfügung. ■

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Begleitung beim Einstieg

Die erste Zeit als Lehrperson ist aufregend, aber auch anstrengend. Eine gute Begleitung kann entlasten. Die PHBern startet diesen Herbst versuchsweise mit einem studienbegleitenden Berufseinstieg für Studierende.

Weder schüchtern noch unfreundlich

Die Qualitäten von introvertierten Kindern und Jugendlichen werden von der breiten Masse oft verkannt. BILDUNG SCHWEIZ fragt nach, wie Lehrpersonen Introversion erkennen und Betroffene fördern können.

Gemeinsam mehr erreichen

Verschiedene Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen bündeln ihr Know-how im nationalen Netzwerk MINT-Bildung.

Die nächste Ausgabe erscheint am 1. Oktober.

gedruckt in der schweiz

Gedruckt auf UPM Star matt H FSC, holzhaltig

Verpackungsfolie: Die Hülle aus Polyethylen enthält die organischen Grundsubstanzen Kohlenstoff und Wasserstoff. Polyethylen verbrennt rückstandsfrei zu Kohlendioxid und Wasserstoff. Dabei entstehen keine giftigen Dämpfe. Hüllen aus Polyethylen sind in Kehrichtdeponien grundwasserneutral und können in Müllverbrennungsanlagen schadlos entsorgt werden. Damit sind sie umweltverträglich.

Klimaneutral Druckprodukt ClimatePartner.com/12703-1907-1008

BILDUNG SCHWEIZ Erhältlich im App Store

CARAN D'ACHE

Genève

Petra Silvant

Studmattenweg 26
2532 Magglingen BE
mobile 079 607 80 68
tel 032 322 04 61
petra.silvant@carandache.com

Suisse romande / Tessin

Peter Egli

Zypressenstrasse 11
8003 Zürich
mobile 078 769 06 97
tel 052 222 14 44
peter.egli@carandache.com

Deutschschweiz

Simone Hauck

Bool 12B
8574 Oberhofen TG
mobile 079 541 34 65
tel 071 670 01 45
simone.hauck@carandache.com

Deutschschweiz

atelier

Gerne unterstützen wir Lehrkräfte aller Stufen mit neuen Ideen und Impulsen für Ihren Gestaltungsunterricht. In unseren Zeichen- und Malkursen für Lehrpersonen stehen Techniken und Anwendungen im Vordergrund. Sie sind technisch, pädagogisch und didaktisch aufgebaut.

Unsere Kurse sind kostenlos. Caran d'Ache übernimmt die Spesen für Kursleitung und Material. Wir arbeiten mit firmeneigenen Produkten. Ein Halbtageskurs dauert mindestens drei Stunden und umfasst ein Thema.